



# Plenarprotokoll

## 11. Sitzung

Kiel, Donnerstag, 28. September 2000

Lothar Hay [SPD], zur Geschäftsordnung .....	740	<b>d) Sicherheitskooperation im Ost- seeraum.....</b>	741
<b>Gemeinsame Beratung .....</b>	740	Landtagsbeschluss vom 12. Juli 2000 Drucksache 15/208	
<b>a) Bericht des Landtagspräsidenten über die 9. Ostseeparlamentarierkonferenz in Malmö.....</b>	740	Bericht der Landesregierung Drucksache 15/371	
<b>b) Bericht über die Aktivitäten der Lan- desregierung im Ostseeraum 1999/2000 (Ostseebericht).....</b>	740	Heinz-Werner Arens, Landtagspräsident	741
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/204		Heide Simonis, Ministerpräsidentin.....	743
<b>c) Der Erweiterungsprozess der Europäi- schen Union .....</b>	741	Peter Lehnert [CDU] .....	746
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/325		Rolf Fischer [SPD] .....	748
		Joachim Behm [F.D.P.] .....	749
		Rainer Steenblock [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	751
		Anke Spoorendonk [SSW].....	754
		Thomas Rother [SPD] .....	756
		Beschluss: Überweisung an den Europa- ausschuss zur abschließenden Beratung	757

<b>Handelsschiffbau bei HDW</b> .....	757	Antwort der Landesregierung Drucksache 15/333	
Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/425		Claus Möller, Minister für Finanzen und Energie.....	771
Thomas Stritzl [CDU] .....	757	Dr. Trutz Graf Kerksenbrock [CDU].....	772
Holger Astrup [SPD] .....	758	Gudrun Kockmann-Schadendorf [SPD]..	774
Beschluss: Dringlichkeit bejaht und als Punkt 34 c in die Tagesordnung eingereicht.....	758	Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.] ....	775
		Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] .....	777
		Lars Harms [SSW] .....	778
<b>Gemeinsame Beratung</b> .....	759	Beschluss: Überweisung an den Innen- und Rechtsausschuss und den Umwelt- ausschuss.....	779
<b>a) Resolution - Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit als Herausforde- rung für Staat und Gesellschaft</b> .....	759	<b>Bericht des Landtagspräsidenten gemäß § 28 des Schleswig-Holsteinischen Abge- ordnetengesetzes (SH AbgG) über die Angemessenheit der Entschädigung sowie der Aufwandsentschädigung der Abge- ordneten</b> .....	779
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 15/341		Heinz-Werner Arens, Landtagspräsident	779
<b>b) Gegen die Gefahr von Rechts: Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ächtten - Das liberale und weltoffene Klima im Land stärken</b> .....	759	Beschluss: Kenntnisnahme.....	781
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/346 (neu)		<b>Gemeinsame Beratung</b> .....	782
<b>c) Gegen Rechtsextremismus - für ein tolerantes Schleswig-Holstein</b> .....	759	<b>a) Aussetzung der Ökosteuer</b> .....	782
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/348		Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/385	
<b>d) Gegen Rechtsextremismus - für ein tolerantes Schleswig-Holstein</b> .....	759	<b>b) Harmonisierung der Wettbewerbsbe- dingungen</b> .....	782
Antrag der Fraktionen von SPD, CDU, F.D.P., BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 15/417		Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/416	
Lothar Hay [SPD] .....	759	Martin Kayenburg [CDU] .....	782
Martin Kayenburg [CDU] .....	761	Günter Neugebauer [SPD].....	784, 800
Wolfgang Kubicki [F.D.P.] .....	763	Wolfgang Kubicki [F.D.P.] .....	787, 810
Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] .....	765	Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	789, 811
Anke Spoorendonk [SSW].....	767	Lars Harms [SSW] .....	792
Heide Simonis, Ministerpräsidentin.....	768	Rainer Wiegard [CDU] .....	793
Beschluss: Annahme des Antrages Druck- sache 15/417 .....	771	Bernd Schröder [SPD].....	794
		Uwe Eichelberg [CDU] .....	796
<b>Zwischenlagerung abgebrannter Brenn- elemente</b> .....	771	Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] .....	797
Große Anfrage der Fraktion der CDU Drucksache 15/273		Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.] ....	798
		Peter Jensen-Nissen [CDU].....	799
		Manfred Ritzek [CDU].....	800
		Konrad Nabel [SPD] .....	802
		Anke Spoorendonk [SSW].....	803
		Klaus Müller, Minister für Umwelt, Natur und Forsten .....	804

Heinz Maurus [CDU].....	807	<b>Polizeiausbildung</b> .....	820
Günther Hildebrand [F.D.P.].....	807	Antrag der Fraktion der CDU	
Reinhard Sager [CDU].....	809	Drucksache 15/213	
Werner Kalinka [CDU].....	810	Beschluss: Überweisung an den Innen- und Rechtsausschuss .....	820
Helga Kleiner [CDU].....	811	<b>Fremdsprachenunterricht an Grund- schulen</b> .....	820
Beschluss: Annahme des Antrages Druck- sache 15/416 .....	812	Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
<b>Beeinträchtigung der Persönlichkeits- rechte von Justizministerin Anne Lütkes durch das Bundeskriminalamt</b> .....	813	Drucksache 15/367	
Antrag der Fraktion der F.D.P.		Änderungsantrag der Abgeordneten des SSW	
Drucksache 15/360		Drucksache 15/408	
Änderungsantrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Änderungsantrag der Fraktion der CDU	
Drucksache 15/426		Drucksache 15/419	
Wolfgang Kubicki [F.D.P.] .....	813, 818	Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, CDU, F.D.P., BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN und der Abgeordneten des SSW	
Klaus-Peter Puls [SPD].....	815	Drucksache 15/427 .....	820
Thorsten Geißler [CDU].....	815	<b>Erleichterter Arbeitsmarktzugang für Migrantinnen und Migranten</b> .....	820
Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	817	Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Silke Hinrichsen [SSW] .....	818	Drucksache 15/368	
Beschluss: Annahme des Antrages Druck- sache 15/426 mit Änderungen.....	819	Beschluss: Überweisung an den Innen- und Rechtsausschuss .....	820
<b>Erste Lesung des Entwurfs eines Geset- zes zur Umsetzung der Richtlinie 96/82/EG des Rates vom 9. Dezember 1996 zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen sowie zur Änderung des Landes- katastrophenschutzgesetzes und des Brandschutzgesetzes</b> .....	820	<b>Maßnahmen zum Abbau der Diskrimi- nierung von Lesben und Schwulen</b> .....	820
Gesetzentwurf der Landesregierung		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Drucksache 15/328		Drucksache 15/373	
Beschluss: Überweisung an den Innen- und Rechtsausschuss .....	820	Heinz Maurus [CDU], zur Geschäftsordnung .....	821
<b>Erste Lesung des Entwurfs eines Geset- zes zu dem Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik und über die Akkreditierungsstelle der Länder für Mess- und Prüfstellen zum Vollzug des Gefahrstoffrechts</b> .....	820	Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], zur Geschäftsordnung.....	821
Gesetzentwurf der Landesregierung		Beschluss: Annahme .....	821
Drucksache 15/369		<b>Konsequenzen aus der Havarie „Pallas“.</b>	821
Beschluss: Überweisung an den Sozial- ausschuss.....	820	Antrag der Fraktion der CDU	
		Drucksache 15/378	
		Beschluss: Annahme .....	821

<b>Zukunft der Weiterbildung in Schleswig-Holstein</b> .....	821
Antrag der Abgeordneten des SSW Drucksache 15/382 (neu)	
Beschluss: Annahme .....	821
<b>Tätigkeitsbericht des Eingabenausschusses in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 2000</b> .....	821
Bericht des Eingabenausschusses Drucksache 15/274	
Gerhard Poppendiecker [SPD], Berichtersteller .....	821
Beschluss: Kenntnisnahme und Bestätigung der Erledigung .....	821
<b>Reform des Föderalismus</b> .....	821
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/231	
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/336	
Peter Eichstädt [SPD], Berichtersteller ..	821
Beschluss: Kenntnisnahme.....	822

\* \* \* \*

#### **Regierungsbank:**

Heide Simonis, Ministerpräsidentin

Anne Lütkes, Stellvertreterin der Ministerpräsidentin und Ministerin für Justiz, Frauen, Jugend und Familie

Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Klaus Buß, Innenminister

Klaus Müller, Minister für Umwelt, Natur und Forsten

Claus Möller, Minister für Finanzen und Energie

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr

Ingrid Franzen, Ministerin für ländliche Räume, Landesplanung, Landwirtschaft und Tourismus

\* \* \* \*

#### **Beginn: 10:04 Uhr**

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Meine Damen und Herren, ich eröffne die heutige Sitzung, wünsche Ihnen einen guten Morgen und bitte Sie, Platz zu nehmen.

Erkrankt ist Frau Ministerin Heide Moser, der wir von hier aus gute Besserung wünschen.

(Beifall)

Ich wurde gebeten, etwas für den Finanzausschuss bekannt zu geben. Der Finanzausschuss wird heute nicht um 13:00 Uhr, sondern erst um 13:30 Uhr tagen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das ist völliger Quatsch! Wer hat das beschlossen?)

- Herr Abgeordneter Kubicki, ich habe nur die Aufgabe, das bekannt zu geben.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das kommt überhaupt nicht in Frage!)

Setzen Sie sich bitte mit der Vorsitzenden des Finanzausschusses auseinander.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, mir liegt ein Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vor, der soeben verteilt wird, Handelsschiffbau bei HDW. Sollen wir jetzt oder nach dem ersten Tagesordnungspunkt über die Dringlichkeit abstimmen? - Herr Abgeordneter Hay.

#### **Lothar Hay [SPD]:**

Ich bitte darum, dass wir den Antrag erst lesen können. Ich suche ihn gerade auf dem Tisch. Ich schlage vor, darüber nach dem nächsten Tagesordnungspunkt abzustimmen.

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Einverstanden? - Dann werde ich ihn nach dem ersten Tagesordnungspunkt aufrufen.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 36, 37, 41 und 47 auf:

#### **Gemeinsame Beratung**

**a) Bericht des Landtagspräsidenten über die 9. Ostseeparlamentarierkonferenz in Malmö**

**b) Bericht über die Aktivitäten der Landesregierung im Ostseeraum 1999/2000 (Ostseebericht)**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 15/204

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau)

**c) Der Erweiterungsprozess der Europäischen Union**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 15/325

**d) Sicherheitskooperation im Ostseeraum**

Landtagsbeschluss vom 12. Juli 2000  
Drucksache 15/208  
Bericht der Landesregierung  
Drucksache 15/371

Ich erteile zunächst dem Landtagspräsidenten, Herrn Heinz-Werner Arens, das Wort.

**Heinz-Werner Arens**, Landtagspräsident:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die **9. Ostseeparlamentarierkonferenz** vom 4. und 5. September dieses Jahres war nicht nur durch ihre Ortswahl von besonderer Bedeutung, sondern auch vom Zeitpunkt her, zu dem sie stattfand. Das Motto der Konferenz war: **„Ostseekooperation – Brücken in die Zukunft“**.

Was lag näher, als das eigentliche Konferenzgeschehen auf der einen Seite der neuen Brücke über den Øresund - in Malmö - stattfinden zu lassen und mit einem Empfang auf der anderen Seite – in Kopenhagen auf Christiansborg – zu beginnen? Diese Brücke ist, wie eine amerikanische Zeitung es formulierte, ein „Symbol für ein vereintes Europa“. Sie ist in der Tat ein Sinnbild für die Annäherung von Schweden und Dänen, ein Sinnbild für die Anbindung des skandinavischen Raumes an Mitteleuropa und ein Sinnbild für die Regionen in Europa als die eigentlichen Entwicklungsträger.

Zu diesem Sinnbild für die Regionen passte auch die inhaltliche Orientierung der 9. Ostseeparlamentarierkonferenz auf die **Nördliche Dimension** und deren Chancen und Herausforderungen für die regionale und subregionale Zusammenarbeit. Der Verlauf der Konferenz war stärker parlamentarisch geprägt, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Zum ersten Mal wurde in Arbeitsgruppen mit den Themenschwerpunkten „Transeuropäische Netze“ und „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ gearbeitet. Aus den Delegationen und aus den Arbeitsgruppen flossen die Beratungsergebnisse in die Schlussresolution ein.

Lassen sie mich die wichtigsten Punkte dieser Resolution kurz nennen: Neben der grundsätzlichen Forderung nach der Stärkung und dem Ausbau der regionalen und subregionalen Zusammenarbeit finden Sie die Forderung nach einer Intensivierung des **Jugendaustausches** und der Schaffung einer **Ostseejugendstiftung**. Als Keimzelle dieser Stiftung kann möglicher-

weise das schon bestehende Ostseejugendsekretariat in Kiel dienen, auf das die Resolution ausdrücklich Bezug nimmt.

Weiterhin wird die Bildung einer Ring-Universität rund um die Ostsee herum vorgeschlagen. Teilnehmen soll mindestens je eine Hochschule aus den zehn Ostsee-Anrainerstaaten.

Eingebettet in den Bereich der Bildung ist auch die Forderung nach einer internationalen **Sommerakademie** zum Thema „Die Ostseeregion im neuen Europa“. Zu dieser Idee der Sommerakademie für junge Führungskräfte aus dem Ostseeraum hat bekanntlich das Schleswig-Holsteinische Institut für Friedenswissenschaften, kurz SCHIFF, den Anstoß gegeben und der Konferenz eine grundlegende Ausarbeitung vorgelegt. Ich habe Sie, Frau Ministerpräsidentin, hierauf in einem Schreiben besonders aufmerksam gemacht und in zweifacher Hinsicht um Unterstützung gebeten, zum einen, die Förderung des Projektes in Gestalt von Stipendien seitens der schleswig-holsteinischen Wirtschaft im Initiativkreis Ostsee zu erörtern, und zum andern, in einer konzertierten Aktion von Landtag und Landesregierung dem Bundesaußenminister als derzeitigem Vorsitzenden des Ostseerates vorzuschlagen, dass dieser die Schirmherrschaft übernimmt.

Denn hier - beginnend in Schleswig-Holstein in der Europäischen Akademie in Sankelmark - soll ein Ostseeprojekt vom Stapel laufen, das über Jahre angelegt und unabhängig vom jeweiligen Vorsitz im Ostseerat in den ganzen Ostseeraum hineinwirkt.

Weitere Themen der **Resolution** sind die Kooperation im Bereich der Energie, nicht zuletzt im Bereich der erneuerbaren Energien, die Verbesserung der Transportsysteme rund um die Ostsee, der Abbau noch bestehender Handelsbarrieren und der grenzüberschreitende Kampf gegen das organisierte Verbrechen.

Eine deutliche Erweiterung erfuhr der Antrag Mecklenburg-Vorpommerns für einen besseren Schutz und mehr Sicherheit im Schiffsverkehr. Dieses Anliegen wurde um die Forderung nach einem abgestimmten internationalen Krisenmanagement erweitert.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Sätze zu dem Vortrag von Konstantin Kosachev, stellvertretender Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der russischen Duma und enger Mitarbeiter des früheren Außenministers Primakow, sagen. Sein Beitrag zu Konferenzbeginn wirkte wie ein Paukenschlag, als er in der Palette russischer Reaktionsmöglichkeiten auf eine angeblich festgestellte und fortgesetzte Missachtung seiner Nation bei wichtigen internationalen Entscheidungen das Mittel der Aggression nicht ausschloss. Er beklagte nicht nur die Isolation Russlands -

**(Landtagspräsident Heinz-Werner Arens)**

die letzte Entscheidung, an der Russland gleichberechtigt beteiligt worden sei, sei die Entscheidung zur Wiedervereinigung Deutschlands gewesen -, er lehnte auch den Beitritt weiterer Länder zur NATO ab. Gleichwohl betonte der Duma-Abgeordnete, dass eine Vertiefung der europäischen Integration, die einhergehen müsse mit dem Ausschöpfen des Vertrages über die Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen **Russland** und der **Europäischen Union**, gute Voraussetzungen für eine gesamteuropäische Wirtschafts- und Rechtsstruktur berge.

Alles in allem bin ich optimistisch, dass die Zusammenarbeit mit den russischen Regionen auch und besonders im Rahmen der Ostseeparlamentarierkonferenz eine positive Dimension hat. Russland ist sicherlich nicht die erste Großmacht in der Geschichte, die Probleme hat, ihre neue Rolle in der Weltpolitik zu finden und zu akzeptieren.

Die 9. Ostseeparlamentarierkonferenz begreift die in der Abschlussresolution enthaltenen Forderungen nicht als Selbstzweck. Sie sind - wie es in der Resolution heißt - Forderungen, die sich an die eigenen Parlamente, an die eigenen Regierungen und - ich füge hinzu - auch an die Europäische Union richten.

Vor uns liegt nicht nur die Aufgabe, die Umsetzung der Forderungen von Malmö bei unseren Parlamenten, Regierungen und der EU einzufordern, wir müssen die Ostseeparlamentarierkonferenz und ihre Arbeit auch ständig als Sprachrohr sehen. Wir müssen ihr eine Sprecherrolle geben. Gespräche mit dem Ostseerat, mit den Brüssler Institutionen, aber auch mit Nichtregierungsorganisationen stehen im Arbeitsprogramm des Standing Committee, des permanenten Arbeitsgremiums der Ostseeparlamentarierkonferenz.

Mit der Konferenz von Malmö sind bis zur 10. Ostseeparlamentarierkonferenz in Greifswald am 3. und 4. September 2001 der **Vorsitz** in der **Konferenz** und auch das Sprecheramt für das Standing Committee auf Schleswig-Holstein übergegangen. Dies ist viel Ehre, aber auch viel zusätzliche Arbeit für mich und meine Mitarbeiter, aber eben auch eine Chance für Schleswig-Holstein.

Ich denke, dass wir unsere Rolle in der **Ostseekooperation** als Impulsgeber und ständiger Mitarbeiter weiter fortsetzen wollen. Ich möchte meinen Vorsitz nutzen, um bei der Vorbereitung der nächsten Konferenz den in unserem Land vorhandenen Sachverstand hier im Parlament, insbesondere im Europaausschuss, möglichst umfassend zu nutzen, um die Dinge voranzutreiben. Damit meine ich nicht nur das Parlament, sondern alle Bereiche in unserem Land, soweit sie sich mit der Ostseekooperation befassen.

Lassen Sie mich abschließend ein paar Bemerkungen zu der öffentlichen **Berichterstattung** über die Ostseeparlamentarierkonferenz machen. Ich bin froh und dankbar, dass wir in der Zwischenzeit überhaupt öffentlich wahrgenommen werden, was jahrelang gar nicht der Fall war. Wer nicht öffentlich wahrgenommen wird, kann auch nicht wirken. Wenn es kritische Töne in der Begleitung gab, ob denn die Ostseeparlamentarierkonferenz nicht ein bisschen viel heiße Luft erzeugt habe, dann will ich dem so ohne weiteres gar nicht widersprechen, sondern will es zunächst einmal als Ansporn sehen, noch kräftiger und zugespitzter in den Arbeitsstrukturen zu werden. Insofern kann man das als Unterstützung verstehen.

Zwei Bemerkungen möchte ich dennoch machen. Erstens ist die Ostseeparlamentarierkonferenz ein Gremium, in dem nationale Parlamente und regionale Parlamente gleichberechtigt miteinander nach dem **Konsensprinzip** arbeiten. Das ist eine Kultur, die es so woanders nicht gibt. Wenn man Arbeitsergebnisse erreichen will, muss man überzeugen und sich abstimmen. Mit Druck und Mehrheitsentscheidungen ist da nichts zu machen. Dieses Instrument des Konsensprinzips werden wir in der Zukunft beibehalten.

Zweitens möchte ich anmerken: Man mag mit dem wertenden halb vollen oder halb leeren Glas an jedes Ergebnis herangehen, aber eines scheint mir sicher zu sein - perspektivisch wird die Ostseeparlamentarierkonferenz in den nächsten ein bis zwei Jahrzehnten erheblich mehr als heute gebraucht werden. Sie ist das einzige politische Gremium im osteuropäischen Erweiterungsprozess und damit in der europäischen Integration, das Mitglieder, Mitgliedstaaten der EU, Nicht-Mitgliedstaaten und Nie-Mitgliedstaaten der EU an einen Tisch bringt. Unter dem Aspekt **Stabilität und Frieden** im Zuge der osteuropäischen Erweiterung in Europa ist es gut zu wissen, dass wir ein Forum haben, in dem alle beteiligten Gremien - auch der regionalen Ebene, auch der nationalen Ebene - sitzen.

(Beifall bei SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich bin daher der Auffassung, dass sie notwendig ist.

Eine letzte Bemerkung, wenn man es denn so deutlich sagen will: Wir müssen unsere Arbeit an unseren eigenen verfassungsrechtlichen Aufgaben und Forderungen messen. Unsere Aufgabe ist es nicht, von morgens bis abends mit dem Geldsack durch die Lande zu laufen und Wohltaten über Gerechte und Ungerechte zu verteilen, sondern unsere Aufgabe ist es, **Handlungsrahmen** abzustecken, Legitimität für regierungsamtliches Handeln, Impulse zu geben, Brücken zu schlagen, **Kooperationen** aufzubauen und eine Moderatoren-

**(Landtagspräsident Heinz-Werner Arens)**

rolle einzunehmen. Das ist unsere Aufgabe - nicht mehr, aber auch nicht weniger!

(Beifall im ganzen Haus)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Zunächst begrüße ich auf der Besuchertribüne die Besuchergruppen der Gustav-Johannsen-Skole in Flensburg und der Gustav-Heinemann-Bildungsstätte in Malente.

(Beifall)

Das Wort zu den Berichten erteile ich jetzt Frau Ministerpräsidentin Heide Simonis.

**Heide Simonis, Ministerpräsidentin:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung legt Ihnen in diesem Jahr gleichzeitig mit dem traditionellen **Ostseebereich** den **Bericht über den Erweiterungsprozess der Europäischen Union** und den **Bericht über die Sicherheitskooperation im Ostseeraum** vor, um Ihnen damit eine Chance zu geben, die weitergehenden und zusammenwachsenden Tendenzen im Zusammenhang zu diskutieren, zu bewerten und auf ihre Tragfähigkeit hin abzuklopfen.

Spätestens das finnische Konzept einer Nördlichen Dimension der Europäischen Union zeigt: Schleswig-Holstein war und ist auf dem richtigen Weg in seiner Zusammenarbeit mit dieser Region. Im Zuge des Erweiterungsprozesses verlagern sich die Gewichte in der Union in Richtung Nordosten. Die **Ostseekooperation** bleibt deshalb die richtige strategische Perspektive für unser Land. Sie ist längst mehr als ein Versuch, Schleswig-Holstein über die Deichgrenzen hinweg mit den benachbarten Regionen zu vernetzen, sich zu treffen, Schüleraustausch und Studentenaustausch zu betreiben. Mit der Zusammenarbeit verfolgen wir das Ziel, den Ostseeraum insgesamt zu stärken. Gemeinsam mit den anderen Ländern rund um die Ostsee wollen wir die Region in Europa positionieren, ein Europa, das mehr und mehr vom Standortwettbewerb der Regionen geprägt wird.

Auf sich allein gestellt ist unser Land sicherlich zu klein, um in diesem Wettbewerb zu bestehen. 2,6 Millionen Schleswig-Holsteiner können unmöglich etwa 30 Millionen direkte Anrainer an der Ostsee oder 50 Millionen - wenn man etwas tiefer in das Land hineingeht - treffen, beraten oder mit ihnen zusammenarbeiten.

Aber zusammen mit unseren dänischen und schwedischen Partnern aus der Øresundregion haben wir eine gute Perspektive und wir haben gute Möglichkeiten,

zusammen in so genannten STRING-Projekten mit ihnen und den baltischen Staaten zu arbeiten, uns also die Last zu teilen.

Dies werden wir nutzen, um beispielsweise im Rahmen des STRING-Projektes gemeinsam an einem Entwicklungskonzept für die südwestliche Ostseeregion zu arbeiten, mit dem wir versuchen wollen, im **Europa der Regionen** ganz vorn mitspielen zu können.

Gleichzeitig wird Schleswig-Holstein weiterhin seiner Rolle als „Motor und Ideengeber der Ostseekooperation“ gerecht werden. Bis zum Juni 2001 können wir dabei mit der Unterstützung des deutschen Ostseeratsvorsitzenden rechnen. Ich hoffe, dass sich auch weitere andere Vorsitzende dieser Aufgabe annehmen werden. Gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt wollen wir im Sommer 2001 die erste Konferenz für Nichtregierungsorganisationen im Ostseeraum organisieren.

Mit der Konferenz der Subregionen und unseren norwegischen Partnern bereiten wir in Kaliningrad eine Konferenz über die Zukunft dieser „russischen Exklave im EU-Binnenmarkt“ vor. Kaliningrad wird in den kommenden Jahren eine Schlüsselfunktion zwischen Europa und Russland zukommen. Hier können wir den Russen beweisen, dass wir sie nicht einkreisen, sondern dass wir mit ihnen zusammenarbeiten wollen, wenn sie es nur wünschen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Außerdem engagieren wir uns in einer **Hochschulkooperation** zwischen den Anrainerstaaten und betreiben gemeinsam den weiteren Ausbau. Wir stärken damit die Universitäten und Institutionen der Ostseeregion in der globalisierten Wissensgesellschaft und wir sorgen dafür, dass unser Land in alle diese wichtigen Netzwerke integriert ist. Voraussetzung ist - das sage ich gleich an alle Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen -, dass Englisch sozusagen die Lingua franca wird und dass bestimmte Voraussetzungen geändert werden müssen, was beispielsweise bestimmte Voraussetzungen etwa für die Zertifikate beim Bachelor- oder beim Master-Abschluss anbetrifft. Sie müssen vergleichbar werden und es muss vor allen Dingen sichergestellt werden, dass das, was man an einer ausländischen Universität erworben hat, an der eigenen Universität auch anerkannt wird und umgekehrt.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und F.D.P.)

Die größten Potentiale hat die Ostseeregion im Bereich der Multimedia-, Informations- und Kommunikationstechnologien. Hier kommt es nun wirklich dar-

**(Ministerpräsidentin Heide Simonis)**

auf an, sie mit dem dichten Bildungs- und Ausbildungsangebot unseres Landes zu verbinden, um so die Wettbewerbschancen der schleswig-holsteinischen Hochschulen und ihrer Absolventen auf Dauer zu sichern, gleichzeitig aber auch durch eine gute Zusammenarbeit mit dieser Region unsere Wettbewerbsposition in Europa zu stärken und auszubauen.

Kein europapolitisches Thema kann in diesen Momenten heißer diskutiert werden als der **Erweiterungsprozess der EU** in den Osten hinein. Das gilt auch für die weitere Ostseezusammenarbeit und es gilt dabei, uns selbst fit zu machen und mit dieser Osterweiterung sozusagen die Chancen zu sehen und nicht nur die Risiken.

(Beifall bei der SPD - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Wir begrüßen ausdrücklich die bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union. Die **Osterweiterung** hat für Schleswig-Holstein wie zuvor die **Norderweiterung** um Schweden und Finnland eine besondere regionalpolitische und ökonomische Bedeutung. Sie bedeutet gleichzeitig, dass im Europaparlament und in der Kommission die Interessen des Nordens ebenso stark wahrgenommen werden wie bisher die Interessen des Westens und des Südens, wobei wir denen das nicht missgönnen, aber es wird Zeit, dass auch der Osten und der Norden stärker mit in die Betrachtung einbezogen werden.

(Beifall bei der SPD)

Die **Ostsee** wird nach der Erweiterung zum einzigen wirklichen **europäischen Binnenmeer**. Das, was die Mittelmeeranrainer voller Stolz sagen, stimmt nicht ganz; denn auf der südlichen Seite des Mittelmeers findet man afrikanische Staaten, die nicht Mitglied der Europäischen Union sind. Damit ist das Mittelmeer kein europäisches Binnenmeer, wie es die Ostsee eines Tages sein wird.

Wir haben unsere politische Position im Erweiterungsprozess der Europäischen Union zur Aufnahme der mittel- und osteuropäischen Staaten im vorliegenden Bericht erläutert. Die angestrebte Aufnahme der zehn assoziierten Staaten in Mittel- und Osteuropa, Maltas und Zyperns sowie zu einem späteren Zeitpunkt auch der Türkei wird entscheidend zur politischen und wirtschaftlichen **Stärkung des Kontinents** beitragen, wenn wir unsere Hausaufgaben machen. Mit der Erweiterung werden die Märkte der Union um mehr als 100 Millionen Verbraucher auf 480 Millionen Menschen wachsen - und dies, ohne die Türkei hinzuzurechnen. Im Moment ist das noch Zukunftsmusik.

Aber wir haben auch für die Agenda 2000 in Berlin die Mittel nicht zugewiesen bekommen, um sie hier

fröhlich auszugeben, sondern damit verbunden ist unsere Erklärung, dass wir im Jahre 2004 nachweisen können, dass die Gespräche über die Erweiterung für uns keine Bedrohung darstellen. Wir müssen also sozusagen unser Fitnessprogramm absolvieren und dann in einer Art Kür beweisen, dass wir in der Lage sind mitzuhalten, wenn es zur Erweiterung kommt. Denn die alte Europäische Union hat den Mitgliedsstaaten versprochen, mit diesen vom Jahre 2006 an entsprechende Gespräche aufzunehmen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Können wir heute nicht einmal an Dänemark appellieren?)

Seit 1991 hat die Union mit den mittel- und osteuropäischen Staaten **Assoziierungsverträge** abgeschlossen; zum Teil wissen diese Staaten also bereits, was auf sie zukommt. Eine klare Beitrittsperspektive ist in diesen Verträgen enthalten. Wir sollten uns also darauf einstellen, dass das Ganze nicht an uns vorbei geht, sondern dass das im Gegenteil etwas ist, was wir haben wollen und was wir gestalten wollen. Es ist für uns eine Chance, wenn wir jetzt nicht mit weichen Knien herangehen, sondern mit Zuversicht und Tatkraft.

(Beifall bei der SPD)

Im Juni 1993 hat der Europäische Rat in Kopenhagen beschlossen, dass diejenigen assoziierten Mittel- und Osteuropäischen Länder, die dies wünschen, Mitglieder der Europäischen Union werden können. Es hieß damals wörtlich:

„Ein Beitritt kann erfolgen, sobald ein assoziiertes Land in der Lage ist, den mit einer Mitgliedschaft verbundenen Verpflichtungen nachzukommen und die erforderlichen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen zu erfüllen.“

Wer beobachtet hat, wie zum Beispiel die baltischen Staaten, insbesondere die uns besonders vertraute Region Estland, ihre Bürger wirklich hart herangewonnen hat und ihnen Opfer zugemutet hat, darf am Willen dieser Länder nicht zweifeln, dass sie wirklich beitreten wollen und diese Auflagen erfüllen wollen. Auch wenn es keine Termine für die Aufnahme gibt und noch keine festgelegt sind, werden wir eines Tages erleben, dass die Bedingungen der Beitrittserklärung als der entscheidende Maßstab für den Zeitpunkt der Aufnahme von einigen dieser Länder erfüllt sein werden und wir dann gar nicht mehr zurück können, es sei denn, wir wollten wortbrüchig werden.

Ich möchte ausdrücklich davor warnen, neue Forderungen aufzustellen, was noch alles gemacht werden



**(Ministerpräsidentin Heide Simonis)**

muss, ehe der Prozess der Osterweiterung in Angriff genommen werden kann.

(Beifall von Abgeordneten der SPD und Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Mein Kollege Stoiber macht zwar eine geschickte Innenpolitik für sein Land, aber das macht er ausdrücklich - wie übrigens auch bei der Frage des Länderfinanzausgleichs - auf Kosten derjenigen, die ärmer sind als er, die beitreten wollen und die sich Mühe geben, die Beitrittskriterien zu erfüllen. Man kann zwar mit innenpolitisch opportunistischen europäischen Reden eine ganze Menge Stimmen am Biertisch gewinnen, aber den Prozess der Erweiterung Europas wird man damit eher kaputt denn stark machen.

(Beifall bei der SPD - Klaus Schlie [CDU]:  
Das ist zu billig, was Sie da von sich geben!)

Für das politische Gelingen der Erweiterung ist es entscheidend, dass die **Bürgerinnen und Bürger** in den EU-Staaten sowie in den Beitrittsstaaten den Prozess, der vor ihnen liegt, akzeptieren, dass sie ihn nicht kaputt reden, sondern ihn kraftvoll anpacken. Eine öffentliche Debatte, die ja durchaus erwünscht ist, die aber nicht gleichzeitig die Chancen aufzeigt, sondern nur auf die Probleme hinweist, die dabei zu bewältigen sind, hat schon von vornherein den Keim des Versagens in sich. Die Europäische Union, nationale und regionale Regierungen, müssen die Sorgen der Menschen ernst nehmen, Antworten auf drängende Fragen geben und auch die Möglichkeit offen lassen, dass jemand, der bei einem Referendum heute vielleicht nein sagt, die Chance bekommt, bei einem zweiten Referendum ja zu sagen, wie wir es bei einem benachbarten Freundschaftsstaat erlebt haben und vielleicht in dieser Woche noch einmal erleben werden und eventuell später noch ein weiteres Mal.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das wollen wir wirklich hoffen!)

Die Fragen lauten unter anderem: Was bedeutet die Ostsee-Erweiterung für die Arbeitsmärkte der europäischen Länder? Welche Folgen hat sie für den Binnenmarkt und für die Exporte der Union? Wir wirkt sich die Grenzöffnung nach Osten auf die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger vor Verbrechen und mafiaähnlichen Zusammenschlüssen aus? Gerade diese letzte Frage bedeutet für viele die größte Unsicherheit und wir sollten es ernst nehmen, was wir machen, nämlich die **Sicherheitskooperation** im Ostseeraum so auszubauen, dass überall gleiche Standards bei der Polizei vorliegen, dass diese zusammenarbeiten können und dass die Angst vor Verbrechen, das durch die offenen Grenzen zu uns hereinschwappen könnte,

auf ein Mindestmaß reduziert werden kann, weil alle am gleichen Strang in die gleiche Richtung ziehen und weil das Wissen, das wir haben, von uns weitergegeben wird an eine moderne schlagkräftige Polizei in den neuen Beitrittsstaaten.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD] und Rolf Fischer [SPD])

Unser gemeinsames Ziel ist es jedenfalls, die Sicherheit für alle Bürgerinnen und Bürger in der gesamten Region, in der ganzen Ostseeregion auf dem gleichen Standard zu halten.

Die Landesregierung engagiert sich seit 1989 mit Beratern, Ausbildungs- und Ausbildungshilfen für den Aufbau demokratischer und rechtsstaatlicher Polizeistrukturen in den baltischen Staaten, in Polen und den Ostseegebieten der russischen Föderation. Zum Teil ist es wirklich hartes Brot, was die dort tätigen Berater essen müssen. Zum Teil können sie aber auch schon schöne Erfolge vorweisen. Uns ist es jedenfalls wichtig, dass sich auf dieser Grundlage einer ökonomischen Zusammenarbeit, einer Sicherheitszusammenarbeit, aber auch einer Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet, auf dem Wissenschaftsgebiet und in der Verwaltung der Ostseeraum als eine Region der Freiheit, des Rechts, der Sicherheit und der Demokratie entwickelt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet, wir müssen erst einmal selber sicher sein, was wir einbringen wollen und dann gemeinsam mit unseren Freunden, die schon in der Europäischen Union sind, diskutieren, was sie können, wo sie sich sehen, wie sie sich entwickeln wollen und welche Rolle sie in Europa einnehmen wollen. Dazu gehört die Diskussion mit den Parlamenten und zwischen den Parlamentariern selbstverständlich genauso wie die Diskussion zwischen den Verwaltungen und den Regierungen.

Wir werden uns austauschen müssen und können und ich hoffe, dass Berlin die Anstrengungen, die wir - in Schleswig-Holstein - unternehmen, honoriert und auch umsetzt, denn wir machen ein großes Stück der Vorfeldarbeit, die die Bundesregierung gar nicht mehr leisten könnte.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Ich eröffne die Aussprache.

Herr Abgeordneter Lehnert hat das Wort, es sein denn, Sie haben sich anders geeinigt. - Es ist guter Brauch, nach dem Bericht der Landesregierung zunächst die

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau)**

Opposition zu Wort kommen zu lassen. - Herr Lehnert, Sie haben das Wort.

**Peter Lehnert** [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die politische und wirtschaftliche Einigung Europas ist das erfolgreichste politische Projekt in der Geschichte unseres Kontinents. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus können wir Europa zur größten Zone der Stabilität, der Sicherheit und des Wohlstands auf der Welt machen und so Arbeitsplätze und Wettbewerbsfähigkeit sichern. Die CDU hat diesen Prozess wesentlich mit in Gang gesetzt

(Beifall bei der CDU)

und es bleibt unser Ziel, die **Einheit Europas** zu vollenden.

Die ursprüngliche Idee der Friedenssicherung wurde durch wirtschaftliche Integration weitgehend erreicht. Heute steht die Europäische Union vor neuen wichtigen Herausforderungen. Unser Ziel ist es dabei, ein Europa zu schaffen, in dem Frieden und Freiheit sowie Sicherheit und Chancengleichheit für alle Bürgerinnen und Bürger erreichbar wird. Wir geben mit unserer Entscheidung für ein friedliches und geeintes Europa unseren Kindern und Enkeln die Chance auf ein Leben in einer besseren Zukunft. Die Fähigkeiten in der Europäischen Union, zügig zu entscheiden und zu handeln, müssen allerdings wesentlich verbessert werden. Es fehlt teilweise an politischem Willen, teilweise an angemessenen **Strukturen**. Die **EU** muss schlanker und weniger bürokratisch werden.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man die Chancen nicht schnell und entschlossen genug nutzt, können daraus auch Risiken erwachsen. In der Zeit der Globalisierung und des Internets wird jede Verzögerung oder Fehlentscheidung schneller und nachhaltiger bestraft als früher. Durch die Erweiterung der Europäischen Union lassen sich Rechtsstaat, Demokratie und soziale Marktwirtschaft auch in Mittel- und Osteuropa dauerhaft verankern. Die enormen politischen und wirtschaftlichen **Vorteile** der Erweiterung für ganz Europa - auch für Deutschland und Schleswig-Holstein - überwiegen deutlich die möglichen **Risiken**. Die EU selbst muss sich institutionell und durch eine klare Kompetenzabgrenzung zügig reformieren, damit sie möglichst rasch weitere Staaten aufnehmen kann.

Dabei beeinflussen die **Kandidatenländer** den Zeitpunkt des Beitritts durch ihre eigenen Anstrengungen im Wesentlichen selbst. Eine Aufweichung der vereinbarten politischen und wirtschaftlichen Kriterien darf

es nicht geben. Allerdings sollten sie eine konkrete **Beitrittsperspektive** bekommen.

**Europa** wird auch in Zukunft auf **Nationalstaaten** aufbauen. In ihnen spielen die Regionen zur Wahrung der gewachsenen Vielfalt und der Bürgernähe eine wichtige Rolle. Europa muss von Eigenverantwortung, Wettbewerb, Vielfalt und einer klaren Aufgabenverteilung geprägt sein. In einem erheblich vergrößerten Europa muss sich die **Europäische Union** auf die Aufgaben beschränken, die nur gemeinschaftlich bewältigt werden können. Für eine solche Neubestimmung europäischer Aufgaben nach dem **Subsidiaritätsprinzip** sind Zuständigkeitsübertragungen auf die europäischen Ebenen ebenso notwendig wie Rückverlagerungen auf die Mitgliedstaaten und Regionen.

**Regionalpolitik** und Ausbau der **Infrastruktur** nehmen dabei Schlüsselpositionen für die künftige Entwicklung unseres Landes ein. Ich zitiere dazu aus dem Bericht der Ministerpräsidentin:

„Deshalb muss vor Beitritt auf beiden Seiten dem Ausbau der Infrastruktur als wichtigem Standortfaktor für den gemeinsamen Binnenmarkt hohe Priorität zukommen.“

Der ehemalige Europaminister Gerd Walter führt Folgendes aus:

„Jetzt müssen wir vor allem Angefangenes auf dem Gebiet der Infrastruktur weiter voranbringen. ... Bei der Verkehrsinfrastruktur heißen die bekannten Stichworte: Querung von Øresund und Fehmarnbelt. Da geht es um die zentrale Entwicklungsachse des südlichen Ostseeraums Hamburg - Schleswig-Holstein - Kopenhagen - Malmö, A 20, die Öffnung des Verkehrsnadelöhrs Hamburg.“

Beide Aussagen sind richtig. Das Problem liegt allerdings darin, dass die Rede von Minister Walter vor fast sechs Jahren gehalten wurde und Schleswig-Holstein seitdem wenig vorangekommen ist.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Mit dieser Umsetzungsgeschwindigkeit mag die rot-grüne Landesregierung politisch leben können, die Menschen und die Märkte in Schleswig-Holstein können das jedoch nicht. Da überrascht es dann auch nicht mehr, wenn in dem Bericht der Ministerpräsidentin, der insgesamt 31 Seiten umfasst, dem Thema **Handlungsbedarf für Schleswig-Holstein** nur eine Seite gewidmet ist.

(Peter Lehnert)

Frau Ministerpräsidentin, wirklich beunruhigend ist allerdings folgender Satz in Ihrem Bericht:

„Deshalb wird die Landesregierung künftig im regionalen Strukturwandel stärker die Rolle des Initiators, Moderators und Mediators übernehmen.“

Damit werden die drängenden Probleme unseres Landes sicherlich nicht gelöst. Die Landesregierung ist vielmehr in der Verantwortung, endlich zu handeln, um Schleswig-Holstein in seinen Strukturen für die anstehende Osterweiterung der Europäischen Union fit zu machen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

In der Presseerklärung der Ministerpräsidentin vom 21. September dieses Jahres lese ich:

„Deutschland wird von der Osterweiterung profitieren. Diese Chance müssen wir in Schleswig-Holstein nutzen. Dazu gehört aber auch, in Zukunft noch sorgfältiger zu prüfen, wie die verschiedenen EU-Förderprogramme durch die Landesregierung genutzt werden können.“

Das kann doch nicht ernsthaft die Perspektive schleswig-holsteinischer Europapolitik sein! Vielmehr ist es unsere Aufgabe, mutig alle Strukturen zu überprüfen und das Land in den wichtigen und zukunftsweisenden Bereichen endlich voranzubringen. Unsere skandinavischen Partner machen uns das in der Region Malmö/Kopenhagen täglich vor.

Außerdem ergeben sich aus meiner Sicht in Ihrem Bericht, Frau Ministerpräsidentin, zwei gravierende Punkte, die ich anders beurteile.

Erstens. Eine Mitgliedschaft der **Türkei** in der **Europäischen Union** ist für uns auf absehbare Zeit nicht vorstellbar. Deshalb war es ein Fehler, der Türkei zum jetzigen Zeitpunkt den Beitrittskandidatenstatus zu verleihen. Wir unterstützen allerdings alle Anstrengungen, dieses Land in seiner europäischen Orientierung zu stärken sowie wirtschaftlich, politisch und institutionell enger an uns zu binden.

Zweitens. Ich halte die **Vorbereitungen** Schleswig-Holsteins auf die direkten Auswirkungen der **EU-Osterweiterung** für unser Land nicht nur für nicht ausreichend. Vielmehr sind sie im Hinblick auf künftige Entwicklungschancen fahrlässig ungenügend.

Eine uns bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union in dem bisher vorgesehen Umfang stellt nämlich nicht nur Anforderungen an die Beitrittskandidaten, sondern natürlich auch an die bisherigen Mitgliedsstaaten.

(Beifall der Abgeordneten Brita Schmitz-Hübisch [CDU])

Wer hierbei nicht bereit oder in der Lage ist, alte politische Denk- und Handlungsstrukturen zu überwinden, wird die Menschen in unserem Land nicht für die Zukunft gewinnen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Erlauben Sie mir noch zwei kurze Bemerkungen zu dem Bericht der Landesregierung über die **Sicherheitskooperation** im Ostseeraum - Antrag der CDU - und zur 9. Ostseeparlamentarierkonferenz in Malmö. Die polizeiliche Zusammenarbeit - gerade bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität im Ostseeraum - muss weiter verbessert werden. Dabei muss dem Ausbau der konkreten täglichen polizeilichen Zusammenarbeit absoluter Vorrang eingeräumt werden. Gemeinsame Ermittlungsgruppen und Aktionen gegen die organisierte Kriminalität sind neben dem ständigen Austausch von Lagebildern und Informationen über kriminelle Aktivitäten von entscheidender Bedeutung für den Erfolg der Arbeit.

Die Landesregierung muss dafür die Grundlagen legen, indem sie die notwendigen gesetzlichen und personellen Rahmenbedingungen schafft. Nur so werden wir die Menschen in unserem Land überzeugen können, dass eine wirksame Bekämpfung der Kriminalität im Ostseeraum möglich ist.

Das Ergebnis der **9. Ostseeparlamentarierkonferenz** wird in der abschließenden **Resolution** zum Ausdruck gebracht. Als besonders erfreulich empfinde ich die Tatsache, dass die dabei aufgestellten Forderungen an die Parlamente und Regierungen fast deckungsgleich sind mit unserem Antrag zur Ostseekooperation. Ob nun die Forderung des Jugendaustauschs, enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Ausbildung und Forschung, Entwicklung einer effizienten IT-Infrastruktur, Verbesserung der Transportsysteme, Weiterentwicklung des Handelsaustauschs, Kampf gegen organisierte Kriminalität und eine Perspektive zur EU-Erweiterung - alles sind wichtige Eckpfeiler zur Weiterentwicklung der Ostseekooperation.

Um **Schleswig-Holstein** allerdings eine erfolgreiche Zukunft in der Ostseeregion zu sichern, halten wir es für unverzichtbar, dass ein klarer **Handlungsrahmen** entwickelt wird und die erforderlichen Schritte im eigenen Land schnell eingeleitet werden. Dazu fordere ich die Landesregierung nachdrücklich auf.

Wenn wir dies gemeinsam entschlossen anpacken, haben wir auch die Chance, wieder zum Motor der Ostseekooperation zu werden. Lassen Sie uns gemein-

(Peter Lehnert)

sam die Zukunft Schleswig-Holsteins in diesem Sinne für Europa gestalten.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Fischer das Wort.

**Rolf Fischer [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die vorliegenden Berichte geben umfassend und eindrucksvoll Auskunft über die Leistungen und die Perspektiven. Sie werden Grundlage der weiteren Arbeit für Europa und den Ostseeraum sein. Was den klaren Rahmen angeht, den Sie Herr Lehnert, einfordern, so sage ich: Lesen Sie die Berichte; es ist ein ganz klarer und eindeutiger Rahmen und wir werden dies umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bitte um Verständnis, wenn ich etwas schneller rede, weil ich mir die Redezeit mit dem Kollegen Thomas Rother, der zum Thema Sicherheitskooperation sprechen wird, teilen muss.

Mehr Kooperation im Ostseeraum, größeres Selbstbewusstsein gegenüber Europa und der Aufruf, stärker als bisher über die Rolle und Integration Russlands zu diskutieren - das waren die Eckpunkte einer herausragenden Rede des ehemaligen dänischen Außenministers Uffe Ellemann-Jensen auf der 9. Parlamentarierkonferenz.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Ein Liberaler!)

In diesen Punkten spiegelt sich tatsächlich der Geist dieser Konferenz wider, nicht zuletzt angeregt und provoziert durch eine ebenso offene wie pragmatische Rede des russischen Duma-Abgeordneten; der Präsident hat darauf hingewiesen.

Es gab zwei konkrete Punkte, die wir als Delegation durchsetzen konnten: die Einrichtung einer internationalen **Sommerakademie** zur Schulung und Ausbildung von Experten und die organisatorische Stärkung der **Jugendarbeit** und des Jugendaustauschs durch eine Stiftung.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal eines deutlich sagen: Insbesondere den Aspekt - auch Sie haben darauf hingewiesen, Herr Lehnert -, bei der Jugend für Europa zu werben, uns dort einzusetzen, dass Europa eine Zukunft hat - auch im Geiste, im Kopf -, halte ich für ganz, ganz wichtig. Deswegen freue ich mich, dass gerade dieser Antrag von den Delegierten auch einstimmig angenommen worden ist.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW sowie des Abgeordneten Peter Lehnert [CDU])

Die Abschlussresolution nennt weitere Bereiche. Der Präsident hat sie genannt. Wir werden sie beraten. Im Europaausschuss hat es eine erste Diskussionsrunde gegeben. Wir werden diese Resolution zusammen mit den entsprechenden NGOs weiter umsetzen. Mir geht es um einen ganz besonderen Aspekt, der bei den Diskussionen in Malmö eine Rolle gespielt hat. Es war gewissermaßen das heimliche Thema der Konferenz, nämlich die EU-Erweiterung.

Ich darf vielleicht auch an dieser Stelle eine Bemerkung anfügen, Herr Lehnert. Es ist Bundeskanzler Kohl gewesen, der den Ländern in Osteuropa versprochen hat, bis zum Jahre 2000 würden die Voraussetzungen dafür geschaffen. Das erinnerte mich an die „blühenden Landschaften“ in anderen Bereichen und wir sammeln heute die Folgen dieser Versprechungen auch dort ein.

(Beifall bei SPD und SSW)

Es geht eben nicht nur um Beitritte - so, wie man vielleicht einem Verband beitrifft oder eine Gesellschaft um neue Mitglieder vergrößert -, es geht um nichts weniger als um die friedliche und stabile Zukunft unseres Kontinents, um die Wiedervereinigung Europas. Immer wieder - hier möchte ich einen Punkt aufnehmen, den auch die Ministerpräsidentin angesprochen hat - kommen aber Zweifel auf, dass wir die EU-Erweiterung so oder vielleicht gar nicht wollten. Es gibt da eine Politik der Nadelstiche, insbesondere aus einem südlichen Land dieser Region, und ich möchte einige Beispiele nennen, die das verdeutlichen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Es gibt auch andere Nadelstiche zu Europa!)

- Ich nenne ein paar Beispiele, Herr Kubicki; dann werden Sie sehen, was ich meine. - Wenn wider besseres Wissen spekuliert wird, dass die EU viel zu wenig Geld für die Erweiterung habe, wenn von „Überschwemmung“ - was ist das für ein Wort! - des deutschen Arbeitsmarktes mit osteuropäischen Billigarbeitern gedroht wird, dann wecken diese Zwischentöne in Europa Zweifel an der deutschen Haltung zur Erweiterung

(Lothar Hay [SPD]: Genau so ist es!)

und sie erzeugen auch bei uns im Land Zweifel an Europa. Davor möchte ich doch warnen.

(Beifall bei der SPD)

Wer **europapolitische Probleme** als Hebel für **innenpolitische Konfrontation** benutzt, wer Ängste vor

(Rolf Fischer)

Heimatverlust oder Überfremdung schürt, der schafft kein Europa, der schadet Europa.

(Beifall bei SPD und SSW)

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, dass der EU-Kommissionspräsident Prodi vor wenigen Tagen gerade in diesen Fragen eine Richtigstellung vorgenommen und diese Aspekte dorthin verwiesen hat, wo sie hingehören, nämlich in den Bereich der Spekulation.

Ich möchte eines deutlich sagen: Wenn die neuen Länder in Osteuropa daran scheitern, ihre Demokratien zu festigen, ihre Wirtschaften zu modernisieren, die Umwelt zu schützen und soziale Sicherheit aufzubauen, dann scheitern wir mit ihnen. Kurz gesagt: Zur Erweiterung gibt es keine Alternative!

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Schon deshalb muss der Beitrag des russischen Duma-Abgeordneten in Malmö, der ja Isolation beklagte, von uns besonders ernst genommen werden.

Die Gespräche zur Erweiterung laufen; vom EU-Gipfel in Nizza erwarten die Beitrittskandidaten ein klares Szenario für die weiteren Verhandlungen inklusive eines festen Zeitplans. Die Berichte der Landesregierung über diese Problematik geben ein stimmiges Bild der Lage wieder.

Ein Punkt ist für mich besonders wichtig: Wir müssen uns um eine breite **demokratische Legitimation** in Europa für Europa bemühen. Das heißt, wir müssen die parlamentarischen Kräfte - zum Beispiel das Europaparlament - weiter stärken. Und es gilt: Europaparlament und die Parlamente der Länder sind Partner, nicht Konkurrenten.

Dieser Gedanke führt mich zurück zur Parlamentarierkonferenz und zur Ostseepolitik. Ich glaube, dass wir die parlamentarische Dynamik verstärken müssen. Sonst verlieren wir als **Parlamente** im Verhältnis zu den **Regierungen** im Ostseerat weiter an Boden.

Ich möchte deshalb am Schluss meiner Rede zwei sehr vorsichtige Denkanstöße geben, nicht als Antrag, nicht als Vorlage, sondern wirklich nur als Anregung: Wie wäre es, wenn wir nun - nach zehn Jahren ist dies vielleicht ein geeigneter Zeitpunkt dafür - einmal über eine neue Form der Parlamentarierkonferenz nachdächten? Wie wäre es, wenn wir als politisches Ziel über die Realisierung einer parlamentarischen Versammlung oder als Fernziel - ich sage das ganz vorsichtig mit aller Sensibilität, weil ich die Vorbehalte kenne - sogar über ein Ostseeparlament diskutierten? Eine parlamentarische Versammlung ist klarer, deutlicher und stärker als eine Konferenz. Die Verbindlich-

keit der Beschlüsse und die Möglichkeit ihrer Umsetzung können dadurch nur verbessert werden.

Ich bin überzeugt: Die Parlamente rund um die Ostsee rücken durch eine solche Regelung noch enger zusammen. Dies ist ja ein Ziel, das wir erreichen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Wir sollten dies vielleicht einmal mit dem neuen Vorsitzenden des Standing Committee, dem Landtagspräsidenten, diskutieren.

Mein zweiter und letzter Vorschlag: Wenn wir im nächsten Jahr in Greifswald tagen, sollten wir als Schleswig-Holsteiner die Diskussion der **Minderheitenfrage im Ostseeraum** auf die Tagesordnung setzen.

(Beifall bei SPD und SSW)

Dies passt zum Thema „Bürgergesellschaft“, es passt zu Schleswig-Holstein, es passt zum Ostseeraum und es passt natürlich auch zu Europa.

Damit komme ich zu meinem letzten Satz: In der Europapolitik geht manches zu langsam; ich hoffe, diese Rede war nicht zu schnell.

(Beifall bei SPD und SSW - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das kann es ja wohl nicht sein! Das gibt nachher eine wunderbare Debatte!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Das Wort hat jetzt Herr Abgeordneter Behm.

**Joachim Behm** [F.D.P.]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Diese Diskussion passt sehr gut zu dem Referendum, das heute in unserem Nachbarland Dänemark stattfindet. Man kann nur hoffen, dass die Dänen gut entscheiden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ein erster Überblick über das Thema **Ostsee-kooperation** ist nur sehr schwer zu gewinnen. Zu Recht befassen wir uns mit den komplexen „Aktivitäten im Ostseeraum“, „Erweiterungsprozess der Europäischen Union“, „Sicherheitskonzept im Ostseeraum“ und „Ostseeparlamentarierkonferenz“ in einem Block. Ein Wust von Papier, gefüllt mit Denkschriften, Studien, Beschlüssen - meist unverbindlicher Art - und Resolutionen kommt auf den Parlamentarier zu.

Mir als Mitglied des Europaausschusses des Landtages und auch als Teilnehmer an der Ostseeparlamentarierkonferenz in Malmö stellen sich die Fragen: Was ist seit dem Umbruch in Europa schon erreicht worden? Wo gibt es gravierende Defizite? Wo wird echte Ent-

**(Joachim Behm)**

wicklung nur durch Resolutions- und Beschlussaktivismus getarnt? Wo drohen Gefahren für das Zusammenleben der Völker rund um die Ostsee?

Abschließend zufriedenstellende Antworten wird es zum jetzigen Zeitpunkt nicht geben können, aber die Verantwortlichen werden ganz sicher positive Zwischenergebnisse vorweisen können. Das Herausragende ist ganz ohne Zweifel: Verantwortliche Persönlichkeiten aus allen Anrainerstaaten der Ostsee treffen sich regelmäßig und sprechen miteinander über ihre Probleme im eigenen Land und auch über Umstände, die das **grenzüberschreitende Miteinander** noch erschweren. Immer wieder wird neu festgestellt: Wer hätte sich das vor zehn Jahren erträumen können! - Soweit zum Allgemeinen und zum „sittlich Wertvollen“, wie ich es immer zu nennen pflege!

Aber dennoch, auch in meinem Beitrag geht es weiter mit positiven Aspekten, bevor ich Mängel benennen möchte.

Die drei skandinavischen Länder, die drei baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen und Deutschland gehen so offen und freundschaftlich miteinander um, dass alle anstehenden Probleme schnell und meistens auch unbürokratisch gelöst werden können. Die von der Landesregierung gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer Kiel unterhaltenen Kontaktbüros in Vilnius, Riga und Tallin leisten dabei für alle Bereiche der Kontaktpflege gute Arbeit, und das bei relativ geringen Kosten. Zu nennen sind hier der Kulturaustausch, die Wirtschaftsbeziehungen, der Tourismus, Sport- und Jugendfragen. Dies trifft zunehmend auch auf die Beziehungen mit Polen zu, unserem Nachbarland im Osten, mit dem wir seit mehreren hundert Jahren eine Geschichts- und Schicksalsgemeinschaft teilen.

Eine persönliche Bemerkung muss ich an dieser Stelle einflechten. Als Offizier der Bundeswehr gehörte ich acht Jahre zum unmittelbar unterstellten Bereich des NATO-Kommandos LAND-JUT in Rendsburg. Fast hätte ich es in meiner aktiven Dienstzeit geschafft, mit diesem Kommando in meine Geburtsstadt Stettin umzuziehen. Allein an diesem Umstand kann man ermes- sen, welch einen Geschichtssprung wir miterleben dürfen.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und auch folgende Bemerkung sei gestattet: Die dänischen, polnischen und deutschen Soldaten bilden in diesem Kommando in Stettin, dem NATO-Ostseekommando, jetzt schon eine fast problemlose strategische Einheit.

Dem aufmerksamen Zuhörer meiner Ausführungen ist nicht entgangen, dass ich die **Russische Föderation** als Ostseeanrainer noch nicht erwähnt habe. Den offiziellen Regierungsvertretern und den Diplomaten sind bei der Beschreibung der Problematik mit der Russischen Föderation häufig - der Schreibhand und auch dem Munde - Zügel angelegt. In den Köpfen dieser Personen mag es etwas großzügiger zugehen. Ich erlaube mir einmal die parlamentarische Freiheit, einige Dinge direkt anzusprechen.

Russland ist keine Großmacht mehr und die Russen wissen das. Die Einschränkung, dass die Russische Föderation auch eine Atommacht ist, muss angefügt werden. Deswegen kann man, ohne dass unsere russischen Nachbarn irritiert sind, die Russische Föderation als Großmacht im Übergang bezeichnen. Russland möchte im Ostseeraum wenigstens als Großmacht im Übergang respektiert werden. Dafür sollten wir Verständnis haben. Der Landtagspräsident ist in seinen Ausführungen auch hierauf eingegangen.

Die **Oblast Kaliningrad**, das nördliche Ostpreußen, ist keine selbständige politische Einheit, sondern ist Teil der Russischen Föderation. Das muss bei all unseren Aktivitäten beachtet werden. Letztlich wird in Moskau entschieden, welche Kontakte gewünscht werden und welche auf Misstrauen stoßen. Dies unterscheidet diese Region von der Oblast St. Petersburg. Dort scheint man eine großzügigere Regelung im Umgang mit dem Nachbarn zu akzeptieren.

Ich sage dies, weil sich manche Aktivitäten gerade mit Kaliningrad so schwer durchhalten lassen und zum Teil auch wieder versandet sind. Allerdings konzentrieren sich unsere Aktivitäten stark auf dieses Gebiet und es konnten immer wieder hoffnungsvolle Akzente für eine Zusammenarbeit herausgearbeitet werden.

Bei einer abschließenden Betrachtung gerade zu dem letztgenannten Thema können wir erfreut zur Kenntnis nehmen, dass an der Universität in Kaliningrad, der alten Königsberger Albertina, in diesen Tagen eine Euro-Fakultät ins Leben gerufen wurde. In einem Gespräch berichtete Herr Kindsmüller darüber. 500 erwartungsvolle Personen nahmen an dieser Veranstaltung teil, Menschen mit einem großen Multiplikationsfaktor in dieser Region. Nutzen wir diese Chance.

Der Appell der F.D.P.-Landtagsfraktion: Unser Land **Schleswig-Holstein** kann sehr viel in der **Ostseeregion** leisten, nicht nur als Wirtschaftsstandort, als Verkehrsdrehscheibe, als Ziel- und Durchgangsland und als Logistikzentrum, sondern auch als Wissenschaftsstandort, als Verbindungspunkt für die Hochschulstandorte im Ostseeraum. Die F.D.P. erwartet von der Landesregierung, dass es vorangeht mit den **Verkehrsverbindungen** in Schleswig-Holstein und

(Joachim Behm)

vor allem mit gezielten Investitionen in den **Wissenschaftsstandort** Schleswig-Holstein.

Herr Landtagspräsident Heinz-Werner Arens, ich habe Sie nicht nur bei der Ostseeparlamentarierkonferenz in Malmö, sondern auch bei verschiedenen Veranstaltungen des Landtages und seiner Ausschüsse als unermüdlichen Fürsprecher und Moderator für diese Ziele erlebt.

(Beifall bei SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über die Partei- und Fraktionsgrenzen hinweg haben Sie geschickt und unverdrossen auch in schwierigen Situationen die Menschen und Akteure zusammengeführten und selbst bei komplizierten Lagen ein Vorankommen erreicht. Herr Landtagspräsident, Respekt!

(Beifall im ganzen Haus)

Die F.D.P.-Fraktion dieses Hauses - das gilt auch für meine Person - wird Sie und die weiteren Aktivitäten auf dem geschilderten Wege gern konstruktiv begleiten.

Herr Kayenburg, eine kurze Anmerkung zu Ihren Ausführungen zu diesem Thema in Ihrer Haushaltsrede. Die vielfältigen Aktivitäten der Ostseekooperation in die Nähe einer Luftnummer zu rücken, wird den Erfolgen, die erzielt wurden, nicht gerecht.

(Beifall bei F.D.P., SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Türen zu den Ostseeanrainerstaaten werden ganz sicher auch durch die Aktivitäten des Landtages und auch der Landesregierung weit geöffnet. Mittel wurden nur in geringem Maße eingesetzt. Das ist zu bedauern, aber wegen der bekannten Haushaltsfakten nicht grundlegend zu ändern. Mit Ihnen, Herr Kayenburg, ist die SPD-Fraktion aber der Meinung, dass im Lande mehr getan werden muss, um unsere Position als Standort im Ostseebereich deutlich zu verbessern.

Einem weiteren Bereich muss das Land größere Aufmerksamkeit schenken. Das ist die **Sicherheit des Schiffsverkehrs**. Dieser ist Grundlage für den Handel und für den Tourismus, stellt aber im Falle von Havarien eine große Gefahr für die Umwelt im Ostseeraum dar. Wir fordern das Land auf, mit unseren Nachbarn schnell diesbezügliche Vorsorge zu treffen, wie dies im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung mit der Ostsee-Task-Force schon erfolgreich der Fall ist.

Die Erweiterung der Europäischen Union wird uns im Ostseeraum noch stark beschäftigen. Hierbei wird es noch große Anstrengungen bedürfen, die wirtschaftlichen Standards der Beitrittswilligen an die EU-Norm anzupassen. Ich denke, dies wird aber lösbar sein. Wie

wir allerdings die Problematik der entstehenden Enklave Kaliningrad zufriedenstellend lösen, wage ich nicht vorauszusagen. Hierzu aber dennoch ein persönlicher und unkonventioneller Vorschlag. Vielleicht sollte sich unser Bundeskanzler bei einem weiteren Moskaubesuch etwas mehr Zeit nehmen und einen gemeinsamen Saunabesuch mit Staatschef Putin einplanen. Es gibt Beispiele dafür, dass ein Männergespräch in der Sauna viele Dinge voranbringen kann. Frau Simonis, vielleicht reichen Sie diesen Vorschlag einmal nach Berlin weiter.

(Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, hinsichtlich der Ostseekooperation gibt es eine größere Übereinstimmung in diesem Hause, als im ersten Moment erkennbar ist. Nutzen wir diese Übereinstimmung und bringen wir die Dinge voran.

(Beifall bei F.D.P. und SPD sowie des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Steenblock das Wort.

**Rainer Steenblock [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Anfang meiner Ausführungen möchte ich Herrn Präsidenten Arens ebenfalls sehr herzlich für seine Vertretung Schleswig-Holsteins, unseres Landes, in der Ostseeparlamentarierkonferenz danken. Das, was er im Standing Committee geleistet und wie er unser Land repräsentiert hat, verdient unser aller Dank und unsere Akzeptanz.

(Beifall im ganzen Haus)

Ich möchte einen Gedanken, den er bereits geäußert hat, noch einmal aufgreifen, weil er auch mir sehr an Herzen liegt. In der Presse wird manchmal aus meiner Sicht sehr kleinkariert Kritik an den Ergebnissen solcher Konferenzen beziehungsweise an dem Stattfinden solcher Konferenzen geäußert.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Wenn gerade wir als Schleswig-Holsteiner uns einmal überlegen, welche Bedeutung die **kulturelle Identität im Ostseeraum** hat und wie wichtig es ist, diese Kultur zu pflegen, weil es den Menschen dadurch ermöglicht wird, eine gemeinsame Identität zu finden, sich damit zu identifizieren, dann wird deutlich, dass wir auf politischer Ebene genau das Gleiche brauchen: eine politische Kultur, die von Kontakten, von Gesprächen miteinander und auch vom gemeinsamen Essen der Politiker geprägt ist. In der Presse wird das häufig

**(Raider Steenblock)**

so dargestellt, dass hierdurch Steuergelder verschwendet werden. Wenn aber Wirtschaftsbosse miteinander reden, wird die Aura der großen Entscheidungen darüber gebreitet. Wir brauchen als Politiker diese Kultur der Kooperation, diese politische Kultur. Insoweit würde ich mir in der Außenvertretung mehr Rückgrat wünschen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,  
SPD und SSW)

Wir werden diese politische Kultur und diese **europäische Identität** in Zukunft in sehr viel stärkerem Maße brauchen, denn die Herausforderungen, die mit der Osterweiterung vor uns liegen, sind gewaltig. Da darf man sich nicht täuschen. Das ist die größte Herausforderung seit Bestehen der Europäischen Union, die vor uns liegt.

Es geht nicht nur um die **Osterweiterung**, um die Addition einiger Länder - immerhin eine Verdoppelung, fast eine halbe Milliarde Menschen kommen dazu -, es geht auch darum, den Erweiterungsprozess mit einer inneren Strukturreform der Europäischen Gemeinschaft zu verknüpfen. Auch das ist notwendig, denn die **Strukturen**, die wir im Moment haben in der Kommission, im Parlament, in der Kooperation der Regierungen, können so nicht weitergehen. Sie können auch mit den jetzigen Mitgliedern in Zukunft nicht so weitergehen. Wenn wir allein daran denken, wie die Frage der Präsidentschaft bei fast 30 Mitgliedsländern geregelt werden soll - das ist überhaupt nicht mehr vorstellbar. Das ist die große Herausforderung, vor der wir stehen.

Das werden wir mit dem Geist von kleinkariertem Lobbyismus, wie er sich aktuell in der Debatte um europäische Energiepreise zeigt, nicht leisten können. Wenn sich einzelne Länder auf ihre kleinen Lobbygruppen beziehen,

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich  
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

werden wir den Prozess der europäischen Integration, der Osterweiterung und der Strukturreform nicht sinnvoll nach vorn bringen können. Wir brauchen den Geist der Europäer der ersten Stunde in sehr viel stärkerem Maße. Jean Monnet, Robert Schumann - das sind Persönlichkeiten, deren politisches Wirken wir heute wieder brauchen. Ich hoffe, dass sich die Politiker, die die Aufgaben auf europäischer Ebene in Angriff nehmen, von diesem Geist der ersten Stunde der Europäischen Union leiten lassen.

Es ist sehr viel über die **Zukunftstechnologien** gesprochen worden, über die Modernisierungsstrategien für den Ostseeraum als wichtiger Teil einer Kooperation. Ich stimme dem zu.

Wenn wir allerdings wie Jean Monnet und Robert Schumann mit visionärer Kraft Pragmatismus verbinden, muss man sehen, dass sich die Frage der europäischen Integration sehr viel stärker an Fragen der **Landwirtschaft** entscheiden wird als an Fragen des Internet. Wenn man sich anguckt, welche gravierenden Probleme wir mit der Integration der polnischen Landwirtschaft in den europäischen Verbund vor uns haben, in der heute noch fast 20 % der Polen beschäftigt sind, oder der Stahl- und Eisenindustrie, die noch genau so große Potentiale der polnischen Bevölkerung bindet, welche Umbrüche dort erforderlich sind, und gleichzeitig sieht, dass große Teile der polnischen Landwirtschaft von Dänen, Holländern und Deutschen über Pachtverträge, über Strohmannen aufgekauft werden, dann hat das zwar einerseits große Vorteile, weil dadurch eine moderne Infrastruktur in die Region hineinkommt - meiner Meinung nach der einzige Weg einer Modernisierung -, andererseits muss man aber die sozialen Folgen im Kopf haben, die diese Entwicklung für ein Land hat, das in der technologischen Entwicklung Jahrzehnte zurück ist.

Deshalb bin ich ausgesprochen skeptisch, dass es reicht zu sagen: Die Zuschüsse für die polnische Landwirtschaft werden bis 2006 ausgesetzt. Ich glaube, dass wir sehr viel früher **Programme** brauchen, die die Integration der osteuropäischen Länder gerade im **landwirtschaftlichen Bereich** möglich machen. Sonst werden wir in diesen Ländern soziale Friktionen erleben, die den Integrationsprozess massiv behindern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,  
SPD und SSW)

Es ist schon von einer Reihe von Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt worden, dass die europäische Integration keine neuen Trennlinien aufbauen darf. Die Osterweiterung darf nicht dazu führen, dass wir plötzlich die Grenze zur Russischen Föderation als neue Trennlinie in Europa haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,  
SPD und SSW)

Es muss das Bewusstsein dafür vorhanden sein, dass wir den Integrationsprozess nur in **Partnerschaft mit der Russischen Föderation** leisten können, dass wir sehr sensibel - die Ostseeparlamentarierkonferenz hat Hinweise dafür gegeben - damit umgehen müssen, dass wir die großen Probleme Russlands nicht hämisch belächeln, sondern die Probleme Russlands auch als unsere Probleme begreifen und der Russischen Föderation dabei helfen, ihre Probleme zu überwinden, und sie nicht allein lassen. Deshalb ist die Partnerschaft



**(Rainer Steenblock)**

mit Russland die Voraussetzung dafür, dass die Osterweiterung gelingt.

(Beifall der Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Joachim Behm [F.D.P.]

Ich habe mich - auch das noch zum Thema „kleinkariert“ - über die bodenlose Unverschämtheit in der Presse geärgert, die von einzelnen Journalisten rübergekommen ist - ich weiß nicht, ob Politiker daran beteiligt waren -, die kritisiert haben, dass Schröder nur für wenige Stunden nach der Jugoslawienwahl nach Moskau gereist ist, um mit Putin zu sprechen. Ich fand das eine hervorragende Geste - egal, ob er noch einmal mit ihm in die Sauna geht oder nicht.

(Heiterkeit - Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dass man Russland in diesem Prozess ernst nimmt, nach Russland fährt und sich mit Putin über diese Sache bespricht, ist die Botschaft, die wir brauchen, um Russland ernst zu nehmen, um Russland in die europäische Politik zu integrieren, und so muss es weitergehen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Unsere Rolle in **Schleswig-Holstein** ist in diesem Hause unstrittig definiert worden. Wir haben vieles geleistet. Dafür ist der Landesregierung zu danken, dafür ist aber auch allen Politikern zu danken, die sich dafür eingesetzt haben, und insbesondere den vielen Ehrenamtlichen und den in den NGOs organisierten Leuten, die im karitativen Bereich, im Umweltbereich, im Menschenrechtsbereich und in vielen anderen Bereichen Kontakte geknüpft und dadurch den **Integrationsprozess** im Grunde erst möglich gemacht haben. Schleswig-Holstein ist lange Motor gewesen. Wir müssen diese Rolle weiter ausbauen.

Wir haben in unserem Lande selber noch einmal eine Chance durch die vielen **Strukturfondsmittel**, die uns durch die Umstrukturierung zugeflossen sind. Dies wird - das wissen alle - die letzte Chance sein, Mittel in dieser Größenordnung hier im Lande für die **Wettbewerbsfähigkeit**, für die **Zukunftsfähigkeit** dieses Landes einzusetzen. Ich appelliere an alle, die hier Verantwortung tragen, diese Gelder nicht dafür zu verwenden, im ländlichen Raum noch einmal die Bürgersteige zu marmorieren, sondern diese Gelder einzusetzen, um die Infrastruktur, um den ländlichen Raum in Europa lebens- und zukunftsfähig zu machen. Denn natürlich besteht die Tendenz, auf Metropolregionen zu gucken und die Vernetzung von Metropolregionen als Rückgrat einer europäischen Erweiterung darzustellen. Aber wenn es nicht gelingt, den ländlichen

Raum und seine Menschen mitzunehmen, wird es immer eine Schieflage in der Akzeptanz Europas geben. Deshalb sollten wir „ziel“, „ZAL“ und solche Programme als letzte Chance nutzen, die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes tatsächlich ernsthaft voranzutreiben, und mit diesem Geld keine leichtfertigen Wahlgeschenke zu realisieren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein letzter Punkt, der mir sehr am Herzen liegt und von anderen schon angesprochen worden ist: Der Ostseeraum hat eine große Chance, durch Umwelttechnologien, durch ein hohes Umweltschutzniveau Zukunftsfähigkeit, die Fragen des 21. Jahrhunderts, die zu lösen sind, tatsächlich in den Griff zu bekommen. Wir brauchen hier neue Initiativen.

Ich habe ja einige Erfahrungen in diesem Bereich. Wenn man sich einmal die Situation der Ostsee anguckt, die Fragen der Schiffssicherheit, die Fragen der Radarüberwachung, die Fragen der Luftüberwachung, die Fragen der internationalen Abkommen über Ölbekämpfung auf offener See - all diejenigen, die sich das im Ostseeraum einmal genauer angeguckt haben, können nur beten, dass in diesem Bereich nichts passiert. Dort ist noch sehr viel schlimmer als im Nordseebereich ein großes Loch vorhanden, was die Kooperationsfähigkeit der Ostseeanrainerstaaten gerade in Bezug auf Schiffssicherheit und Ölbekämpfung angeht. Die Katastrophe um die „Kursk“, dieses Drama und die Probleme, die sich daraus in der Zusammenarbeit ergeben haben, sollten für uns ein warnendes Beispiel sein, dass wir anfangen, die **Kooperation im Umwelt- und Sicherheitsbereich** in Angriff zu nehmen.

Noch ein letztes Wort zur Frage der Sicherheit! Richtig ist, dass die polizeiliche Zusammenarbeit verstärkt werden muss. Wir sind dabei. Wir werden bei der **Bekämpfung der Kriminalität** keine Erfolge haben, wenn es uns nicht gelingt, auch die beteiligten Opfer der Kriminalität - im Wesentlichen die Prostituierten oder die Drogenabhängigen - in diesem Bereich - die kleinen Opfer und Täter dieser Politik - zu entkriminalisieren.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Nur dann schaffen wir einen ganz wichtigen Schritt auf dem Weg der Bekämpfung der Kriminalität.

Als Letztes: Wir werden es nicht schaffen, gegen Kriminalität, insbesondere die organisierte Kriminalität, vorzugehen, wenn es uns nicht gelingt, die wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Menschen in den Staaten auf unser Niveau zu bringen. Das ist die Voraussetzung der Kriminalitätsbekämpfung, dass die Menschen ökonomische Sicherheit in ihrem Leben haben.

**(Raider Steenblock)**

Dafür gilt es, in dem Bereich der Osterweiterung Europas zu kämpfen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, SSW und vereinzelt bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Das Wort hat Frau Abgeordnete Spoorendonk.

**Anke Spoorendonk [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte eine Bemerkung vorweg machen. Ich werde versuchen, es dem Kollegen Fischer nachzumachen und schnell zu reden, denn sonst werde ich mit der Redezeit nicht hinkommen. Und zweitens möchte ich in Richtung des Kollegen Kubicki sagen: Ich werde mich an meinen Grundsatz halten, dass ich mich nur provozieren lasse, wenn ich das selbst will. Und heute will ich nicht!

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die diesjährige **Ostseeparlamentarierkonferenz** in Malmö vom 4. und 5. September 2000 stand unter dem Motto - der Herr Landtagspräsident sagte es schon - „Bridges - towards the Future“. So hieß wenigstens das englische Motto. Und wie kann es anders sein, die Øresundbrücke versinnbildlichte mehr als alles andere diese neue Ära des Brückenbauens im Ostseeraum.

In seinem Bericht über die Arbeit des Standing Committees im vergangenen Jahr hob der Vorsitzende Svend Erik Hovmand hervor, wie wichtig es für die Ostseezusammenarbeit sei, dass sich sowohl die nationalen Regierungen als auch die Parlamente mit dem Schlussdokument der Ostseeparlamentarierkonferenz auseinandersetzen. Weiterhin komme es darauf an, dass sich eine Linie in der Zusammenarbeit abzeichne.

Das heißt auf der einen Seite, es muss ein Zusammenhang zwischen dem, was von den **Regierungen** in Gang gesetzt wird - ob nun durch den Ostseerat, durch den Nordischen Ministerrat, die EU oder durch bilaterale Absprachen - und der Prioritätensetzung in der Ostseekooperation der **Parlamentarier** bestehen. Auf der anderen Seite setzt so eine Politik gegenseitiges Vertrauen, Offenheit und Informationen voraus. Sie verpflichtet die Parlamentarier dazu, von einer realistischen und umsetzbaren Politik auszugehen.

Damit sprach Svend Erik Hovmand an, was auch in Malmö als Thema anklang, ohne dass es konkret zur Sprache gebracht wurde: Ist es möglich, die Ostseeparlamentarierkonferenz in Richtung parlamentarische Versammlung zu reformieren und zu straffen, ohne dass das offene und vertrauensvolle Klima einer Kon-

ferenz darunter leidet? Ich denke, diese Frage ist es wert, ausführlich im Europaausschuss debattiert zu werden. Das will der Vorsitzende ja auch tun.

Erstmals befassten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz mit konkreten Fragen der **Ostseekooperation**, nämlich mit den Themen transeuropäische Netzwerke und grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Kritisch betrachtet ließ diese Arbeit noch einiges zu wünschen übrig. Ich bin sicher, dass sich das Standing Committee damit befassen wird. Dennoch wurde dadurch unterstrichen, dass die Parlamentarierkonferenz gewillt ist, mehr als nur Konferenz zu sein, dass es darauf ankommt, Regierungshandeln - sprich die Tätigkeit des Ostseerates - parlamentarisch zu begleiten und aktiv mitzugestalten.

(Beifall der Abgeordneten Rolf Fischer [SPD] und Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir wissen, dass es auch hier noch einiges zu tun gibt. Dabei ist mir sehr viel daran gelegen, genau das hervorzuheben, was der Landtagspräsident in seinem Redebeitrag ansprach. Es darf nicht so werden, dass wir dieses fruchtbare Chaos - wie es vielfach genannt wird - einfach aufgeben, weil mehr Formalisierung der Zusammenarbeit angesagt ist. Wir müssen also eine Gratwanderung hinbekommen, denn dieses vertrauensvolle Klima, das ein Merkmal der Konferenz ist, gilt es zu bewahren. Es gilt auch das zu bewahren, was besonders wichtig ist, dass wir nämlich ein Forum haben, in dem EU-Mitglieder und Nicht-EU-Mitglieder, Regionen und Nationen miteinander im Gespräch sind.

(Beifall des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

Ich sage das noch einmal, obwohl ich das schon in meinem Redebeitrag vor den Sommerferien gesagt habe, als wir das Thema Ostseekooperation beraten haben: Ende Juni übernahm die **Bundesrepublik** erstmals den **Vorsitz im Ostseerat**. Zu Recht knüpften sich daran eine ganze Reihe von Erwartungen, die auch darin zum Ausdruck kamen, dass in einer Bundestagsdebatte - das war unmittelbar vor Übernahme des Vorsitzes - über die Chancen der Ostseekooperation debattiert wurde. Dort wurde deutlich, dass es ein Ziel der deutschen Präsidentschaft sein müsse, die Entwicklungspotentiale der Ostseeregion verstärkt zur Entfaltung zu bringen. Darum noch einmal: Es stimmt bedenklich, dass sich der Bundesaußenminister, der Vorsitzende, bei der Eröffnung der Parlamentarierkonferenz entschuldigen ließ. Enttäuschend war aus meiner Sicht auch, dass sein Vertreter recht unverbindlich über das Programm für die deutsche Präsidentschaft redete. Da hätte ich mir viel mehr ge-

(Anke Spoorendonk)

wünscht und ich finde, die Parlamentarierkonferenz hat das zu Recht auch erwarten können.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Joachim Behm [F.D.P.] )

Es bleibt der Eindruck, dass es in Berlin immer noch Politikerinnen und Politiker gibt, die die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Ostseeregion unterschätzen, dass sie die Ostseeregion politisch immer noch eher als Anhängsel der Brüsseler EU-Politik verstanden wissen wollen. Ostseezusammenarbeit ist aber mehr. Das merkt man - ich sagte es bereits - spätestens auf der Ostseeparlamentarierkonferenz, wo gerade auch die persönlichen Beziehungen deutlich werden.

Zu den herausragenden politischen Themen in der Ostseezusammenarbeit gehörten weiterhin die Umsetzung der von Finnland formulierten Vision von der **Nördlichen Dimension** in der EU und damit zusammenhängend auch der Prozess der **EU-Erweiterung**. Dazu liegt uns heute auch ein Bericht der Landesregierung vor. In dem Bericht heißt es:

„Die Erweiterung der Europäischen Union nach Osteuropa ist eine historisch einzigartige Chance, auf friedlichem und demokratischem Weg ein vereinigtes Europa und damit einen Raum des Wohlstandes, der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts zu schaffen.“

Daran ist ganz viel Wahres, wobei es auch entscheidend darauf ankommt, wie man diese Erweiterung anpackt und umsetzt. Der Bericht zeigt eine ganze Reihe von technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen auf, die von den Beitrittskandidaten im Prozess der Erweiterung erfüllt werden müssen. Die Auflistung belegt eindrucksvoll, wie schwierig das alles noch werden kann. Er belegt aber auch, dass die EU-Erweiterung eine Chance ist.

Vor dem Hintergrund der heute stattfindenden Volksabstimmung in Dänemark möchte ich aber hervorheben, dass noch mehr als die Beseitigung aller technischen und wirtschaftlichen Barrieren die **Akzeptanz der Bevölkerung** wichtig ist. Hier gibt es leider immer noch große Defizite in der Europäischen Union. Wie die dänische Volksabstimmung ausgehen wird, ist völlig offen. Deshalb ist es aus der Sicht des SSW so, dass die große Skepsis der Dänen nicht einseitig auf engstirnigen Nationalismus zurückzuführen ist, sondern vor allem eine Kritik an dem „Brüsseler Zentralismus“ darstellt. Ich formuliere das jetzt einfach einmal so als Begriff.

Ich sage das, weil alle, die sich mit der dänischen Debatte beschäftigt haben - man wird mir hoffentlich

glauben, dass ich das getan habe -, wissen, dass es in allen politischen Parteien nördlich der Grenze, aber auch wirklich in allen politischen Parteien, Befürworter, Kritiker und Gegner der Währungsunion gibt - in allen politischen Parteien! Es gibt durchaus auch sehr vernünftige Argumente dafür zu sagen: Das wollen wir im Moment nicht. Es gehört ganz einfach zu den Merkmalen einer Mediengesellschaft dazu, einfache Lösungen darzubieten, laute Aussagen zu wiederholen. Wer gestern die „Tagesthemen“ gesehen hat, weiß das. Auch wer gestern die Demonstration vor dem Landeshaus wahrgenommen hat, weiß das. Ich appelliere an alle - -

(Zuruf des Abgeordneten Peter Jensen-Nissen [CDU])

- Ich habe etwas über die Mediengesellschaft und die Merkmale einer Mediengesellschaft gesagt. Daran, glaube ich, gibt es doch nichts zu bezweifeln.

(Beifall des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

Ich bitte darum, dass man die politische Debatte nördlich der Grenze durchaus differenziert betrachtet

(Zuruf des Abgeordneten Peter Jensen-Nissen [CDU])

und dass man sich auch darüber im Klaren ist, dass die **Dänen** mit ihrer **Skepsis** gegenüber den Entwicklungen in der EU keineswegs allein stehen. In vielen europäischen Nachbarländern ist es ein Problem, dass die Bevölkerung bei den wichtigen EU-Fragen nicht gehört wird. Die Eliten in Europa müssen also aufpassen, dass sie die Bevölkerung bei der Weiterentwicklung Europas einbeziehen. Geschieht dies in Zukunft nicht verstärkt, wirkt sich das letztlich negativ auf die Möglichkeiten der europäischen Zusammenarbeit aus.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Eine echte **europäische Friedensordnung** kann nur von unten wachsen. Eine **öffentliche Debatte** über EU-Themen unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger findet in der Bundesrepublik fast nicht statt. Dies gilt insbesondere auch für die wichtige Diskussion über die Osterweiterung der EU. Daher begrüßen wir es ausdrücklich, dass die Landesregierung eine öffentliche Debatte in Gang setzen will, die die Erweiterung realistisch darstellt und Chancen und Probleme gegeneinander abwägt. Das ist dringend notwendig. Ich finde es gut, dass man sich dieser Aufgabe angenommen hat.

Das Thema der Osterweiterung ist aber vor dem Hintergrund der bisher fehlenden oder mangelhaften öffentlichen Debatte für eine Volksabstimmung nicht

**(Anke Spoorendonk)**

geeignet. Auch das habe ich öffentlich gesagt und möchte es hier wiederholen.

Herr Verheugen hat sicherlich den falschen Zusammenhang erwischt, wenn er von einem Referendum zum Beitritt neuer Länder spricht. Man kann das Versäumte nicht bei einem solchen Thema wiedergutmachen.

Frau Präsidentin, ich komme gleich zum Schluss. - Ich möchte noch ein paar Sätze zu Russland sagen, obwohl es dazu hier ja keine unterschiedlichen Meinungen gibt, wie wichtig es ist, dass die **Russische Föderation** weiter in diesen Erweiterungsprozess eingebunden wird, dass die Russische Föderation daran beteiligt wird. Auch das Thema Kaliningrad ist weiterhin ein ganz wichtiges Thema. Das werde ich jetzt aber ausklammern, weil wir uns ja gerade in Schleswig-Holstein vehement für die Belange Kaliningrads einsetzen und schon eingesetzt haben.

Ich freue mich darüber, dass der von Schleswig-Holstein initiierte Vorschlag, eine **Ostsee-Sommerakademie** zu etablieren, jetzt auch in die Resolution aufgenommen wurde. Ich freue mich weiter darüber, dass wir im nächsten Jahr zum Thema Bürgergesellschaft auch die politischen Erfahrungen von **Minderheiten** mit einbringen können. Dafür bedanke ich mich auch beim Landtagspräsidenten ganz herzlich. - Es wäre also reizvoll, noch weitere Themen anzusprechen.

Das Thema **Sicherheitskooperation** schaffe ich hier jetzt gar nicht mehr; aber in dem Zusammenhang doch noch eine letzte Bemerkung. Wenn man sich über Sicherheitskooperation auslässt, dann darf man aus meiner Sicht das nicht vergessen, was der Landesdatenschutzbeauftragte in seinem letzten Bericht ganz deutlich gemacht hat, dass Sicherheitskooperation nämlich nicht zulasten von Bürgerrechten und Datenschutz gehen darf. Ich finde, das darf nicht vergessen werden.

Noch einmal zum Schluss: Ich bedanke mich im Namen des SSW für den Bericht und nicht zuletzt danke ich denjenigen, die dann auch die Arbeit leisten werden und geleistet haben. Wir vergessen allzu häufig, was **Schleswig-Holstein** im Laufe der letzten zehn Jahre gerade in der **Ostseekooperation** gemacht und geleistet hat. Ich denke, das sollte ruhig noch einmal gesagt werden.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Rother das Wort.

**Thomas Rother [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Kollege Fischer hat ja schon angekündigt, dass ich noch Ausführungen zur Sicherheitskooperation im Ostseeraum anfügen würde. Dies möchte ich jetzt mit einigen Sätzen tun.

Die Landesregierung hat mit dem Bericht eine beeindruckende Dokumentation ihrer Tätigkeit in diesem Bereich vorgelegt. Die von der CDU in der Juli-Tagung des Landtages gestellten Fragen sind beantwortet worden. - Nun gut, das kann man erwarten. Aber es ist ja weit mehr als das geleistet worden.

Der Bericht macht deutlich, dass mit der **Sicherheitskooperation** ein wichtiger Baustein der Zusammenarbeit und des Zusammenwachsens im Ostseeraum gesetzt wird. Auf eine Diskussion von Details kann man heute sicherlich verzichten. Die Ministerpräsidentin hat ja ebenfalls ein paar Beispiele angeführt. Diese Diskussion können wir in den beiden betroffenen Ausschüssen fühlen.

Die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion haben unter Nummer 3 ihres Antrages aus dem Juli Kriminalitätsarten von Menschenhandel bis Geldwäsche genannt, über die berichtet werden soll. Ich möchte Ihnen hier auch gar nichts Böses unterstellen, es sollte jedoch festgehalten werden, dass diese Kriminalitätsraten keine Besonderheiten des Ostseeraumes sind.

Natürlich ist es so, dass mit der Grenzöffnung nach Osten auch eine Öffnung zugunsten der Kriminalität entstanden ist. Es wäre aber falsch, bestimmte Arten der Kriminalität im Ostseeraum einigen Nationen aus dem Ostseeraum fast naturgegeben zuzuordnen. Das soll nicht heißen, dass man die Augen vor den Tatsachen verschließt, aber Partnerschaft und Zusammenarbeit sind Gegenstand der Ostseekooperation und nicht die Pflege von Vorurteilen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Ich denke, dann kriegt man auch die Kriminalität in den Griff. Zu den eigentlichen Ursachen hat der Kollege Steenblock vorhin ja schon einiges ausgeführt.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Ich glaube, wir sollten uns in diesem Punkt auch einig sein und auch bei unserer Wortwahl manchmal etwas vorsichtiger sein, denn es gibt genügend Leute, die

(Thomas Rother)

solche Dinge leider sehr gern in den falschen Hals bekommen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD sowie Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Eines der Schlüsselwörter bei der Debatte heute ist sicherlich „Kooperation“; es ist viel über Russland gesagt worden. In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf den **Aktionsplan der Europäischen Union** für ein gemeinsames Vorgehen - das ist auch wichtig! - zugunsten der Russischen Föderation bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität hinweisen. Das ist genau der Geist, der in dieser Frage herrschen sollte.

In der Juli-Tagung haben wir zudem einen Antrag beraten, der unter anderem unter dem Stichwort Ostseekooperation besagt, dass der Landtag erwartet, dass eine Task Force zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität, des Frauenhandels und der Zwangsprostitution unterstützt wird und dass das bestehende Kooperationsnetzwerk der Landespolizeien der norddeutschen Länder hier einbezogen werden soll.

Die Baltic Sea Task Force on Organized Crime - das finden Sie auf den Seiten 12 und 13 des Berichts - wird auch dieser Forderung weitgehend gerecht. Die Landesregierung ist in dieser Frage auf dem richtigen Weg. Unsere Unterstützung hat sie; wenn ich Herrn Lehnert und Herrn Behm richtig verstanden habe, hat sie auch die Unterstützung der Opposition. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU sowie Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist eben beantragt worden, die Berichte dem Europaausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dies ist einstimmig so beschlossen worden.

Uns allen liegt jetzt der Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vor.

**Handelsschiffbau bei HDW**

Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 15/425

Wer möchte das Wort zur Begründung der Dringlichkeit nehmen? - Herr Abgeordneter Stritzl bitte!

**Thomas Stritzl [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Drucksache 15/425 legt Ihnen die CDU-Fraktion einen Dringlichkeitsantrag mit dem Ziel vor, noch in der laufenden 5. Plenartagung des Schleswig-Holsteinischen Landtages einen **Bericht** der Landesregierung zur aktuellen Situation bei **HDW** zu erhalten. Die Dringlichkeit ergibt sich dabei zum einen aus dem gestern öffentlich gewordenen Umstand der Abberufung fast des gesamten amtierenden HDW-Vorstandes durch den Aufsichtsrat. Grund für dieses Verfahren sollen laut Presseberichten nicht nur Fehlschläge bei der Ausführung von Neubaufträgen im Handelsschiffbau sein, sondern auch erhebliche Meinungsunterschiede über das Weiterbestehen der Handelsschiffbauparte bei HDW überhaupt.

Dass sich der amtierende Vorstandsvorsitzende Rathjens dabei immer intensiv für den Erhalt der Handelsschiffbauparte bei HDW eingesetzt hat, ist bekannt. Unsere Sorge, unser Augenmerk muss deshalb den mehr als tausend Arbeitsplätzen gelten, die bei Aufgabe der Handelsschiffbauparte bei HDW betroffen wären.

(Holger Astrup [SPD]: Es geht um die Dringlichkeit! - Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sagen Sie auch etwas zur Dringlichkeit? - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das hat er doch gerade getan!)

Die politische **Verantwortung der Landesregierung** folgt dabei nicht nur aus der zentralen Bedeutung des Schiffbaus für unser Land, sondern gründet auch in Umständen der Veräußerung des Landesanteils an die Preussag überhaupt.

Damals wurden von den handelnden Vorständen Garantien für den Standort Kiel gegenüber der damaligen Verhandlungsführerin und heutigen Ministerpräsidentin - -

(Glocke der Präsidentin)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Herr Abgeordneter Stritzl, jetzt bitte ausschließlich zur Begründung der Dringlichkeit sprechen!

**Thomas Stritzl [CDU]:**

Ich begründe sie genau - inhaltlich wie zeitlich!

(Holger Astrup [SPD]: Nein!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Es geht nur um die Begründung der Dringlichkeit, die inhaltliche Diskussion wird nachher geführt.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum heute und nicht morgen, das ist die Frage! - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Die Dringlichkeit folgt, wie ich dargestellt habe, inhaltlich erstens aus der Situation, die aus den Pressemitteilungen auch heute zu ersehen ist, dass eventuell das Aus der Handelsschiffbauparte bei HDW droht - da geht es um 1.000 Arbeitsplätzen; das ist inhaltlich meines Erachtens ein wichtiger Punkt.

(Lothar Hay [SPD]: Wir stimmen dem zu, Herr Stritzl! - Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das können Sie ja sagen!)

Die Dringlichkeit folgt inhaltlich zweitens aus der Überlegung, dass wir bei HDW schon heute eine Situation haben, dass durch die Verlagerung von 9.000 Werkwohnungen

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

von HDW in den Bereich der Preussag erhebliche Vermögenswerte gewandert sind mit der Konsequenz, dass die so genannte heimliche Kriegskasse von HDW geleert ist, dass durch die Hereinnahme die neuen Aktionäre von Kockums und Babcock erhebliche zusätzliche Renditeerwartungen an HDW haben.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da der Aufsichtsrat von HDW heute tagt, und zwar am heutigen Nachmittag,

(Beifall bei der SPD)

erwarten wir aus Sorge um die Arbeitsplätze bei HDW jetzt einen zeitnahen Bericht der Landesregierung über die Situation bei HDW.

Ich entnehme aus Ihrem ungeduldigen Zuhören die Bereitschaft, diesen Dringlichkeitsantrag mitzutragen. Dafür bedanke ich mich auch im Sinne des Erhalts der Arbeitsplätze ganz herzlich.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Astrup.

**Holger Astrup [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Stritzl, trotz Ihrer Begründung stimmen wir dem Antrag zu.

(Heiterkeit bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Der Dringlichkeit!)

- Der Dringlichkeit des Antrages!

Sie haben erwähnt, dass der Aufsichtsrat heute tagt. Ich schlage also vor, sinnvoller Weise nach Abschluss dieses Zusammentreffens darüber zu reden. Ich schlage daher vor, im Verlauf des morgigen Tages in die Diskussion einzusteigen. Wir werden der Dringlichkeit des Antrags zustimmen.

(Beifall im ganzen Haus)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich lasse über die Dringlichkeit des Antrags der Fraktion der CDU abstimmen. Ich weise darauf hin, dass nach § 51 Abs. 3 der Geschäftsordnung eine Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Wer die Dringlichkeit bejaht, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Dringlichkeit ist bejaht worden.

Ich schlage Ihnen vor, den Antrag als Punkt 34 c in die Tagesordnung einzureihen und bitte die Fraktionen, sich über die Redezeiten zu verständigen und mir einen Vorschlag zu unterbreiten.

Ich begrüße jetzt zunächst auf der Tribüne die Besuchergruppe der Senioren der IG-Metall Lübeck,

(Beifall)

der Europa-Union mit Gästen des European Movement aus Großbritannien,

(Beifall)

ganz besonders das Ehepaar Klaus und Elvira Mohr aus Leura, nördlich von Sydney, geboren in Hademarschen und das erste Mal nach 40 Jahren wieder in Deutschland,

(Lebhafter Beifall)

und in der Gästeloge außerdem eine Delegation unter Leitung des Direktors des Kaliningrader Staatsfernsehens, Valerij Melchenko.

(Lebhafter Beifall)

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 10, 11 und 12 auf:

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau)

### Gemeinsame Beratung

**a) Resolution - Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit als Herausforderung für Staat und Gesellschaft**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 15/341

**b) Gegen die Gefahr von Rechts: Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ächten - Das liberale und weltoffene Klima im Land stärken**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 15/346 (neu)

**c) Gegen Rechtsextremismus - für ein tolerantes Schleswig-Holstein**

Antrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 15/348

**d) Gegen Rechtsextremismus - für ein tolerantes Schleswig-Holstein**

Antrag der Fraktionen von SPD, CDU, F.D.P.,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 15/417

Mir ist soeben mitgeteilt worden, dass die Fraktionen ihre Ursprungsanträge unter a), b) und c) durch den gemeinsamen Antrag Drucksache 15/417 für erledigt erklärt haben.

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Hay.

**Lothar Hay [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass sich der Schleswig-Holsteinische Landtag mit dem Thema Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit auseinander setzt. Ich kann mich noch sehr gut an die Debatten erinnern, die wir 1992 bis 1996 in diesem hohen Hause geführt haben, an die Reden vieler, vor allen Dingen an die Reden von Dr. Peter Bendixen, Dr. Ernst Dieter Rossmann und Ute Erdsiek-Rave, die sich mit der rechtsextremen DVU auseinander setzten. Was mich besonders beeindruckt hat, war die Entschlossenheit aller großen demokratischen Parteien, sich mit den rechtsextremen Menschen, die in diesen Landtag gewählt worden waren, auseinander zu setzen. An diese Tradition sollten wir heute anknüpfen.

(Beifall im ganzen Haus)

Bei der letzten Landtagswahl hat die NPD in Schleswig-Holstein gerade 1 % erhalten, aber immer noch genug Stimmen erzielt, um an der Wahlkampfkostenerstattung teilzuhaben.

Nicht die Wählerwirksamkeit rechtsradikaler Propaganda macht uns zurzeit Sorgen, obwohl auch hier Entwarnung nicht angesagt sein kann. Eine neustrukturierte Rechte mit attraktiveren Führungspersonalitäten könnte in Deutschland ebenso Erfolge erzielen, wie sie das in anderen europäischen Ländern bereits getan hat. Da sollten wir uns nichts vormachen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das läge aber an uns!)

Wir haben es heute damit zu tun, dass sich organisierte und nicht organisierte Rechtsextremisten immer stärker in der Öffentlichkeit bemerkbar machen, durch paramilitärische Aufmärsche, durch Plakataktionen, und vor allen Dingen immer wieder durch verbale und körperliche Gewalt gegen Andersdenkende und gegen Menschen, die nach ihrer Auffassung in dem, was sie unter „Volksgemeinschaft“ verstehen, nichts zu suchen haben: Obdachlose, Ausländer, Behinderte und und und.

Die Strukturen des rechtsextremen Terrors sind anders, als es die des sich als „links“ verstehenden Terrors in den Siebzigerjahren waren. Durch die RAF und andere sind in den Siebziger-, Achtziger- und Neunzigerjahren fast 40 Menschen ermordet worden, durch rechtsextreme Gewalt - nach vorsichtigen Zählungen - mittlerweile weit über 100. Es hat Politiker aller Parteien, auch der SPD gegeben, die für ihren Verantwortungsbereich immer nur von bedauernswerten Einzelfällen, aber nie von einer rechtsextremen Grundstimmung gesprochen haben. Hier findet Gott sei Dank ein Umdenken statt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Problem rechtsextremer Gewalt eskaliert besonders stark in den neuen Bundesländern, aber die rechten Aktivisten sind auch in den alten Bundesländern aktiv. Deshalb müssen sich alle Bundesländer damit auseinander setzen.

Die vom „Club 88“ in Neumünster ausgehenden Aktivitäten und die Treibjagd gegen den Gewerkschafter Uwe Zabel in Elmshorn sind die spektakulärsten Ereignisse in unserem Land in jüngster Zeit, jedoch nicht die einzigen.

Die Rechtsextremisten, der Rechtsextremismus sind Produkte unserer Gesellschaft, so muss es Aufgabe der Gesellschaft und als erstes der politisch Verantwortlichen sein, sich dieser Herausforderung zu stellen. Rechtsextreme Auffassungen entstehen sowohl durch Verhalten als auch durch Verhältnisse, aber auch durch Ängste von Menschen, die wir durchaus ernst nehmen müssen. Natürlich ist es richtig, dass nationalistische und ausländerfeindliche Gewalt auch in ande-

(Lothar Hay)

ren westeuropäischen Ländern, gefestigten Demokratien also, vorkommen. Doch die jüngere Vergangenheit Deutschlands erlegt uns hier eine besondere Verantwortung auf.

Die Fraktionen dieses Hauses sind sich darüber einig, dass es einer Vielzahl von Maßnahmen bedarf, um dem Rechtsextremismus wirkungsvoll entgegenzutreten. Dazu gehören auch Repressionen. Ich möchte diese Gelegenheit daher nutzen, denjenigen zu danken, die in den letzten Wochen in Neumünster für eine Schließung des Neonazi-Zentrums „Club 88“ demonstriert haben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich danke auch den Polizistinnen und Polizisten, die dafür gesorgt haben, dass Demonstrationen und Gegendemonstrationen einigermaßen friedlich abgelaufen sind.

(Beifall bei SPD, CDU, F.D.P. und SSW)

Wir wissen aus zahlreichen Gesprächen, dass es für viele Polizeibeamte eine schmerzliche Zumutung ist, das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung und auf Demonstration zu schützen und durchzusetzen. Wer dazu nichts weiter zu sagen hat, als den ständig wiederholten Sprechchor: „Deutsche Polizisten schützen die Faschisten!“, hat das Grundprinzip der Demokratie nicht verstanden.

(Beifall bei SPD, CDU, F.D.P. SSW und der Abgeordneten Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Thorsten Geißler [CDU]: Sehr richtig!)

Das Grundprinzip der Demokratie lautet, dass verfassungsmäßig verbrieft Rechte für alle gelten müssen.

(Beifall bei SPD, CDU und F.D.P.)

Es ist die Aufgabe des Staates und seiner Organe, diesen **Grundrechten** Geltung zu verschaffen, und zwar für alle Bürgerinnen und Bürger, egal welcher Gesinnung sie sind.

(Beifall)

Der Mythos der Fünziger- und Sechzigerjahre ist seit langer Zeit widerlegt, nämlich dass Rechtsextremismus auf die Generation beschränkt sei, die unter dem Nationalsozialismus groß wurde. Es sind heute junge Erwachsene und Jugendliche, die als Rechtsextremisten aufmarschieren. Jeder einzelne Jugendliche, der sich für rechtsextremes Denken geöffnet hat und der sich in rechtsextreme Strukturen hat einbinden lassen, bescheinigt der demokratischen Gesellschaft - und damit sind auch wir gemeint - ihr Versagen.

(Beifall)

Die Gründe dafür, dass ein junger Mensch in der Kategorie der Rassereinheit, der Überlegenheit des deutschen Volkes, der Rückkehr zu großdeutschen Grenzen und so weiter zu denken beginnt, sind vielfältig. Mal spielt das Klima im Elternhaus die entscheidende Rolle, in anderen Fällen überhaupt nicht. Mal ist es das materielle Elend in der Familie und der Umgebung. Dann wieder begegnen wir in der rechtsextremen Szene Kindern wohlsituerter Eltern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich beruflich etabliert haben.

Wenn es nach unserer Rechtsordnung eine Möglichkeit gibt, die **NPD** und gleichgerichtete Parteien und Organisationen von der politischen Bühne verschwinden zu lassen, dann sollten wir diese Möglichkeit nutzen. Ein Antrag auf Verbot der NPD ist allerdings nur dann hilfreich, wenn die hierfür vorliegenden Erkenntnisse der Verfassungsschutzbehörden diesen Schritt rechtfertigen.

(Beifall bei SPD, CDU, F.D.P. und SSW)

Eine Niederlage vor dem Verfassungsgericht würde zu einer Aufwertung der NPD führen. Wir sollten uns aber auch nicht der Illusion hingeben, dass die Rechtsextremisten damit aufhören würden, Rechtsextremisten zu sein oder dass es dadurch weniger rechtsextreme Aktivisten geben würde.

Wir brauchen nicht so sehr neue Maßnahmen. Was wir brauchen, ist eine **konsequentere Handhabung der rechtlichen Mittel**, die es bereits gibt.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Es ist zu überprüfen - das sage ich auch im Hinblick auf das Urteil des Verwaltungsgerichts Schleswig hinsichtlich der Schließung des „Club 88“ -, ob die Mittel, die bereits vorliegen, ausreichend sind; ob Erlasse, Verwaltungsvorschriften und Ausführungsbestimmungen ergänzt oder geändert werden sollten, damit die Ordnungsbehörden eine noch bessere Handlungsgrundlage für die Bekämpfung von rechtsextremem Gewalt, Gewaltverherrlichung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit haben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir Sozialdemokraten werden aber nicht den populistischen Forderungen nach einer Verschärfung von Gesetzen oder dem Abbau von demokratischen Grundrechten nachgeben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und F.D.P.)



(Lothar Hay)

Dem Ziel der Rechtsextremen, die freiheitlich demokratische Grundordnung zu beseitigen, darf nicht Vorschub geleistet werden. Wichtiger als Diskussionen über Verbote sind Maßnahmen, die den Rechtsextremisten und ihrer Propaganda von vornherein den Wind aus den Segeln nehmen. Was wir nicht brauchen, sind mehr Angebote der Landeszentrale für politische Bildung, denn Schüler und Jugendliche, die für rechtsextremeres Gedankengut anfällig sind, werden durch diese politische Bildung gar nicht erreicht. Wichtiges Feld ist hier die Jugendarbeit, besonders in der Verknüpfung von **Jugendhilfe** und Schule.

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, selbstverständliche Dinge vergessen wir zu häufig. Zu oft werden die Opfer rechtsextremer Gewalt oder deren Hinterbliebene mit den Folgen allein gelassen. Manchmal werden sie sogar Gegenstand behördlicher Schikane. Wenn die Aufenthaltsgenehmigung für einen Ausländer widerrufen wird, weil sie an den Betrieb einer Gaststätte geknüpft war, die dem Betreiber über dem Kopf angezündet wurde, so kann ich verstehen, wenn der „Spiegel“ von einer einmaligen Arbeitsteilung von Rechtsextremisten und Behörden spricht.

Es muss nicht nur staatliche Programme geben, die solchen Opfern helfen. Hier ist die Hilfe der Gesellschaft und das heißt die Hilfe jedes Einzelnen von uns auch hier im Parlament gefordert.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Gesicht zeigen ist eine Aufforderung an uns alle, das heißt, ausländerfeindlichen Äußerungen zu widersprechen; das heißt, friedlich zu demonstrieren - wie am Wochenende in Lübeck - und den Rechtsextremen zu zeigen, dass sie gesellschaftlich ausgegrenzt sind; das heißt, sich mit den Opfern öffentlich und privat zu solidarisieren; das heißt auch, überall in Städten und Gemeinden Initiativen gegen den Rechtsextremismus zu ergreifen und sich gegen ihre Aktivitäten zur Wehr zu setzen.

Wir hoffen sicherlich gemeinsam, dass das breite Engagement für Toleranz und gegen Rechtsextremismus und Ausländerhass kein Strohfeuer ist. Wir müssen und werden das Unsere dazu tun. Ich glaube, das ist der Beginn dieser Aktivitäten, die wir heute starten.

(Anhaltender Beifall)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Das Wort hat der Oppositionsführer, Herr Abgeordneter Kayenburg.

**Martin Kayenburg [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen! Herr Hay hatte bereits darauf hingewiesen. Wir haben uns in der Tat vor etwa acht Jahren am 30. Oktober in einer eindrucksvollen und hervorragenden Debatte mit der damals in diesem Parlament vertretenen rechtsradikalen DVU auseinandergesetzt. Dort haben wir Position gegen einen neuen Rechtsextremismus bezogen, den wir hier in diesem Parlament alle gemeinsam ertragen mussten, und gegen eine absurde Gedankenwelt, die sich in zahlreichen Anträgen von damals noch dokumentieren lässt.

Alle demokratischen Fraktionen des Landtages waren sich damals in der Ablehnung dieser Neonazis einig und wir haben dies erfolgreich - wie ich meine - deutlich gemacht. Dies ist in einer entsprechenden Broschüre nachzulesen. Vier Jahre später verschwand der braune Spuk aus unserem Parlament. Die Wählerinnen und Wähler in Schleswig-Holstein hatten uns verstanden und verwiesen diese unappetitliche Gruppe wieder aus dem Parlament.

Heute müssen wir uns erneut mit einer Ausprägung des Rechtsextremismus auseinandersetzen, der - wie ich meine - seine alten Fratze hinter einer neuen Maske verbirgt.

Lassen Sie mich deshalb vorweg sagen, ich bin froh und dankbar darüber, dass wir doch zu einer **gemeinsamen Resolution** gegen den Rechtsextremismus und für ein tolerantes Schleswig-Holstein gekommen sind.

(Beifall)

Nichts wäre schlimmer gewesen, als wenn es zwischen den Demokraten dieses Landes keine gemeinsame Linie in der Ablehnung des politischen Rechtsextremismus mehr geben würde.

Wenn wir heute besorgt und bestürzt neue Erscheinungsformen, insbesondere des Rechtsextremismus erleben, müssen wir uns natürlich auch selbstkritisch nach den **Ursachen** fragen. Haben wir in der Freude über den Rausschmiss der DVU aus dem Landtag unsere Wachsamkeit ein Stück aufgegeben? Haben wir Probleme nicht erkannt, die jetzt möglicherweise den Nährboden für den neuen Rechtsextremismus bilden? Haben wir uns vielleicht auch in mancher Debatte hier im Landtag zu weit von den Sorgen und Nöten der jungen Menschen entfernt und sie so zu leicht ansprechbaren Opfern extremer Ideologien gemacht?

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Haben wir in unserem Bemühen, Schleswig-Holstein für die Herausforderungen des globalen Wettbewerbs fit zu machen und nur darüber zu diskutieren, die Ängste und Sorgen der Jungen vergessen, die gerade mit

(Martin Kayenburg)

diesem Problem der Globalisierung Schwierigkeiten haben? Haben wir möglicherweise am Elfenbeinturm der Politik kräftig weitergebaut und nicht genug Türen und Fenster gelassen, um aufzunehmen, was die Menschen draußen wirklich interessiert? Sind wir nicht mehr vor diese Tür gegangen? Wird das Ja zu Staat und Demokratie nicht zu oft in der veröffentlichten Meinung infrage gestellt? Sind in den Augen vieler Menschen nicht diejenigen die Dummen, die Steuern zahlen, ihren Wehr- und Zivildienst leisten, sich ehrenamtlich in Vereinen, Verbänden oder auch Parteien engagieren? Und sind nicht diejenigen die Cleveren, die selbstsüchtig nur ihre eigenen Interessen verfolgen?

Diese eher rhetorischen Fragen führen zu der entscheidenden Frage: Was können und was müssen wir tun, um diesen neuen Angriff der Extremisten auf unser Staatswesen, auf unsere Demokratie erfolgreich abzuwehren?

Mit dem Extremismus muss sich unsere Demokratie wehrhaft auseinandersetzen. Das heißt, rechtsextremistische Straftaten müssen wie alle Straftaten verfolgt und geahndet werden auf der Grundlage und Anwendung bestehender Gesetze und unter Anwendung rechtsstaatlicher Prinzipien.

(Jürgen Weber [SPD]: Sehr gut! - Beifall)

Gerade das zeichnet aber die „erwachsene“, stabile, gelebte und auch lebendige Demokratie aus. Wer Grundrechte infrage stellt, nur weil sie von Extremisten schamlos ausgenutzt werden, der bietet jenen eine Chance, die auch die Grundrechte anderer infrage stellen.

(Beifall)

Ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Demokratie stark genug ist und in den Köpfen und Herzen der Mehrheit unserer Bürgerinnen und Bürger auch so fest verankert ist, dass wir keinen Anlass für überzogene Reaktionen haben.

Dies gilt auch bei aller Betroffenheit über die Bilder, die zum Beispiel von Neumünster aus in alle Welt gehen und unser Land und das ganze Deutschland insgesamt beschädigen. Wir dürfen, wenn die Glatzköpfe mit ihren Springerstiefeln über unsere Straßen marschieren, nicht schweigen, aber wir müssen auch in unserer Betroffenheit und in unserem Erschrecken einen kühlen Kopf bewahren und klug handeln.

(Beifall)

Der Rechtsstaat darf sich nicht provozieren lassen. Wer Rechtsextremisten die Chance verschafft, sich bei Demonstrationen auf höchstrichterliche Urteile zu berufen, ist schon ein Stück weit über das Stöckchen

gesprungen, das ihm von den Extremisten hingehalten wurde. Deshalb sage ich: Die wehrhafte Demokratie muss entschlossen und überlegt handeln, gleich welche Form von Extremismus sie bekämpft. Und deshalb darf es einen **Verbotsantrag gegen die NPD** auch nur dann geben, wenn nach objektiven Maßstäben fest steht, dass diesem Antrag nach menschlichem Ermessen jedenfalls auch entsprochen werden wird.

(Beifall)

Die Extremisten dürfen keine Chance haben, vom Bundesverfassungsgericht möglicherweise ihre Verfassungsmäßigkeit quasi bestätigt zu bekommen. Ich habe aber den Eindruck, dass sich diese Auffassung nach einer Phase verständlicher Betroffenheit immer mehr und bei den meisten durchsetzt. Und das ist gut so.

Wir müssen auch jenen extremistischen Gruppen von Links, die gegen die Neonazis demonstrieren und dabei auch vor Gewalt nicht zurückschrecken, sagen und immer wieder deutlich machen, dass sie sich auf ein böses Spiel dieser Rechtsextremisten einlassen. Für Demokraten kann es keinen Zweifel geben, dass beide Gruppen, diejenigen, die marschieren und diejenigen, die die Marschierenden angreifen, ein gemeinsames Ziel haben. Sie wollen unseren freiheitlichen Rechtsstaat kaputt machen. Und das werden wir nicht zulassen.

(Beifall bei CDU, SPD, F.D.P. und SSW)

Und deshalb danken wir der Polizei für ihren umsichtigen Einsatz vor Ort. Den Polizeibeamten, denen übel wird, wenn sie die Glatzen vor den Autonomen schützen, denen sage ich: Sie schützen nicht die Rechtsextremisten vor den Linksextremen, sondern Sie schützen unseren Rechtsstaat vor Gewalt von Rechts und von Links. Und genau dafür sind wir ihnen dankbar.

(Beifall)

Natürlich sind wir in Deutschland wegen unserer Vergangenheit und wegen der schrecklichen Verbrechen, die in deutschem Namen begangen wurden, in einer völlig anderen Situation als andere Länder, die mit Rechtsextremismus in der unterschiedlichsten Form leben müssen. Und wir erleben jetzt auch seit Jahrzehnten, dass der Ungeist des Rechtsextremismus in einer Art Wellenbewegung, hinter welcher jeweiligen Maske auch immer, aus dem Untergrund auftaucht. Aber unsere Demokratie hat dem bisher standgehalten. Ich bin sicher, dass auch der neue braune Spuk wieder verschwinden wird. Das heißt aber nicht, dass wir ihn nicht aktiv bekämpfen müssen.

Was mich dennoch ernsthaft besorgt, ist die Tatsache, dass anders als früher die braunen Parolen offenbar

(Martin Kayenburg)

verstärkt bei den **jungen Menschen** Gehör finden. Rechtsextremistische Liedtexte als populäre Rock-songs und zum Beispiel die Nutzung des Mediums Internet für extremistisches Gedankengut zeigen, dass die ewig Gestrigen die neue grenzenlose Medienwelt für ihre üblen Ziele missbrauchen. Da wir den internationalen Zugang zum Internet gesetzlich werden kaum regeln oder auch nur umfassend kontrollieren können - ich betone: und auch nicht wollen -

(Thorsten Geißler [CDU]: Richtig!)

muss es die Aufgabe des Staates sein, insbesondere in der Bildungspolitik durch Wissensvermittlung, durch Prävention und durch Aufklärung deutlich zu machen, dass der Rechtsextremismus Deutschland schon einmal ins Verderben geführt hat.

Wir müssen uns aber auch darüber im Klaren sein, dass viele Jugendliche zu diesem Rechtsextremen stoßen, weil sie dort in der Gruppe eine Art Geborgenheit finden, die ihnen anderswo fehlt.

(Klaus Schlie [CDU]: So ist es!)

Deshalb bin ich Ihnen dankbar für die Signale, Herr Hay, die Sie in Ihrer Haushaltsrede, aber auch heute ausgesandt haben, dass wir auch noch prüfen wollen, ob es nicht in diesem Feld Umschichtungen zu Gunsten einer entsprechenden Aktivität in unserem Lande gibt.

(Beifall)

Wir müssen aber auch als Politiker selbst alles tun, um die Chancen aufzuzeigen, die für die jungen Menschen in der immer internationaler werdenden Welt liegen, und wir müssen ihnen diese Chancen auch bieten. Dies ist der entscheidende Punkt. Dazu ist es allerdings auch notwendig, deutlich zu machen, dass ein Leben in Frieden und Freiheit keine Selbstverständlichkeit ist, sondern dass es immer des Engagements vieler einzelner bedarf.

Die Resolution, die der Landtag im Jahre 1992 - wenige Monate nach dem Einzug der DVU in dieses Parlament - verabschiedete, schloss mit den Worten: „Wehret den Anfängen“. Dem fühlen wir uns nach wie vor verpflichtet. Diejenigen, die Freiheit, Demokratie und Toleranz in unserem Lande mit ihren Stiefeln zertreten wollen, werden auf unsere entschiedene Abwehr stoßen.

(Anhaltender Beifall)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:**

Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Kubicki.

**Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, Lothar Hay, und dem Fraktionsvorsitzenden der CDU, Martin Kayenburg, für ihre Redebeiträge danken, die sich sehr wohltuend und - wie ich denke - in der Tradition dieses hohen Hauses stehend von dem absetzen, was gelegentlich auch aus den Parteien der Fraktionen, die hier vertreten sind, zu hören ist. Ich komme darauf noch zurück.

Es zeigt - das ist ein ganz wichtiges Signal -, dass die **demokratische Gemeinsamkeit**, die in den heutigen Reden beschworen wird, in diesem hohen Hause jedenfalls viel fester verankert ist, als es nach draußen manchmal bei den Debattenbeiträgen den Eindruck vermittelt. Wir beschließen heute als Schleswig-Holsteinischer Landtag erneut kraftvoll eine Resolution gegen neonazistische Gesinnung und rechtsradikale Gewalt.

Aber mich beschäftigt die Frage, die bisher nicht beantwortet ist, warum wir dies eigentlich tun müssen. Fast acht Jahre nach Mölln und Solingen und fünf Jahre nach dem Verschwinden der DVU aus diesem Landtag. Was ist eigentlich schief gelaufen und wo haben die politischen Entscheidungsträger, wo haben wir alle versagt, wenn uns ausgerechnet heute von dem nicht liberalen und freiheitlichen Jörg Haider der Spiegel vorgehalten wird: Österreich werde europa-weit zwar geächtet, weil die Freiheitlichen dort mitregierten, aber in Österreich gebe es keine neonazistischen Demonstrationen, dort würden keine Asylbewerberheime in Brand gesetzt oder Menschen getötet, weil sie anderer Hautfarbe oder Religion sind.

Über diese Debatte und über die gemeinsam zu beschließende Resolution hinaus erwarten wir Liberalen von der Landesregierung und vom Landtag, dass sie in den Haushaltsberatungen ein deutliches Signal setzen, dass nicht nur keine Kürzung in der Jugendarbeit insbesondere auch in der politischen Jugendarbeit vorgenommen wird, sondern dass wir unseren markigen Worten auch markige Taten folgen lassen und in den Haushaltsansätzen dokumentieren,

(Beifall bei F.D.P., CDU und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

dass uns die **rationale Auseinandersetzung** mit neonazistischen Umtrieben im wahrsten Sinn des Wortes etwas wert ist. Ich mahne ausdrücklich eine rationale Auseinandersetzung an, da es im Kampf gegen Rechts eine Reihe von Trittbrettfahrern gibt, denen es hierbei um alles geht, nur nicht darum, die Demokratie, den Rechtsstaat und die Werteentscheidungen des Grund-

**(Wolfgang Kubicki)**

gesetzes zu verteidigen oder gegenüber jedermann durchzusetzen.

(Präsident Heinz-Werner Arens übernimmt den Vorsitz)

Die Mitglieder des schwarzen Blocks oder autonomer Gruppen, die solche Demonstrationen nutzen, um mit Steinen zu schmeißen, kämpfen nicht gegen Rechts, sie kämpfen gegen die Demokratie. Sie benutzen die Demonstrationen nur und auch dies müssen wir deutlich machen.

(Beifall)

Ich wehre mich ausdrücklich dagegen, eine offene Diskussion über nicht zu leugnende Probleme der Integration und des Zusammenlebens zu tabuisieren. Ich halte dies auch für eine pädagogische Frage.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Nicht jeder Türkenwitz ist Ausdruck von **Fremdenfeindlichkeit**. Dies gilt in gleicher Weise für Ostfriesenwitze. Die besten Türken- und Ostfriesenwitze erzählt im Übrigen mein langjähriger Mitarbeiter und Freund Mehmet Daimagüler. Nicht jeder Ausländer ist bereits deshalb ein guter Mensch, weil er Ausländer ist, und nicht jede Verfolgung von Straftaten gegenüber Kriminellen aus anderen Staaten ist Ausdruck rassistischer Verfolgungswut deutscher Behörden.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Ich sage dies ausdrücklich angesichts ehemaliger Debatten, die wir innerhalb und außerhalb dieses Hauses über die Strafverfolgung in Schleswig-Holstein geführt haben. Man möge sich davor hüten, Strafverfolgungsbehörden unseres Landes mit dem Vorwurf rassistischer Diskriminierung zu diskreditieren.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Ich sage dies deshalb, weil der Kampf gegen rechte Gewalt und der Kampf gegen die niedrige neonazistische Gesinnung nur und ausschließlich mit rechtsstaatlichen Mitteln geführt und auch gewonnen werden kann und nicht mit Gesinnungsethik - selbst wenn sie gut gemeint ist.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abgeordneten Thorsten Geißler [CDU])

Wer Sonderrechte gegen Rechte fordert, leistet in meinen Augen einen wesentlich schlimmeren Beitrag zum Angriff auf unsere rechtsstaatliche Ordnung, als es die faschistischen Spinner und die Gewalttäter und Kriminellen mit oder ohne rechte Gesinnung je könnten. Recht ist eben dankenswerterweise nicht die in Gesetzesform gegossene Willkür einer bestimmten

politischen Überzeugung, sondern ein gegenüber jedermann oder jederfrau in gleicher Weise verbindlich normiertes Regelwerk zur Konfliktlösung.

(Beifall bei F.D.P., CDU und SSW)

Deshalb danke ich dem SSW ausdrücklich - Anke, das fällt mir wirklich nicht schwer -, dass er darauf hingewiesen hat, dass wir die vorhandenen Instrumentarien des Rechtsstaates nur konsequent einsetzen müssen, sie jedoch unter dem Deckmantel eines Kampfes gegen rechtsstaatliche Grundprinzipien nicht selbst infrage stellen dürfen. Eine Veränderung des **Versammlungs- und Demonstrationsrechts** brauchen wir nicht.

(Beifall im ganzen Haus)

Ein Sonderstrafrecht für rechte Gesinnung brauchen wir nicht und die F.D.P. wird dies auch nicht mitmachen. Wer vorschlägt, Rechtsradikalen den Führerschein zu nehmen, weil sie ihre charakterliche Unzuverlässigkeit dokumentiert hätten, dokumentiert damit nicht seine hohe moralische Überlegenheit in einem gesellschaftlichen Konflikt, sondern sein mangelndes Grundverständnis der verfassungsrechtlichen Grundlagen.

(Beifall bei F.D.P., CDU, SSW und des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich sage dies ausdrücklich auch in Bezug auf die von mir gewünschte Auseinandersetzung mit dem „**Club 88**“ und das, was darum herum geschieht. Wer versucht, das Gaststättenrecht als Instrument zu gebrauchen, einer bestimmten Willensrichtung Ausdruck zu verleihen, sollte noch einmal darüber nachdenken, ob dieses Instrumentarium dafür überhaupt geschaffen wurde.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Ich will es bei diesen mahnenden Worten bewenden lassen, obwohl ich noch einiges hinzufügen könnte. Wir müssen als Parlament und Parlamentarier nicht nur den Schulterchluss gegen verfassungsfeindliche rechte Gesinnung üben und unsere Strafverfolgungsbehörden in der Verfolgung krimineller Taten mit rechtem Hintergrund unterstützen. Wir müssen auch aufpassen, dass eine rationale Auseinandersetzung nicht unter dem Druck vermeintlicher moralischer Überlegenheit verhindert wird.

Frau Bildungsministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen Fraktionsvorsitzende, ich empfehle allen die Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ vom 22. September 2000. Ich empfehle das als Pflichtlektüre für alle Abgeordneten und es wäre gut, wenn die Bildungsministerin darüber nachdenken würde, ob diese Artikel nicht auch Pflichtlektüre für Lehrerinnen

(Wolfgang Kubicki)

und Lehrer für die Diskussion rechtsradikaler Gewalt im Unterricht sein sollte.

(Beifall der Abgeordneten Dr. Heiner Garg [F.D.P.] und Roswitha Strauß [CDU])

Eine bessere, systematischere und rationalere Auseinandersetzung mit dem Phänomen, mit dem wir uns gerade beschäftigen, habe ich seit Jahren nicht gelesen. Ich werde aus der Beilage nur einen Satz zitieren, weil immer so getan wird, als hätte der **Rechtsstaat** Probleme, mit seinen Feinden fertig zu werden. Das Zitat lautet:

„Die Verurteilung der drei rechtsextremen Mörder von Dessau hat gezeigt, dass der Rechtsstaat entschlossen handeln kann. Das rechtliche Instrumentarium reicht aus, es bedarf keiner neuen Gesetze. Nur elf Wochen lagen zwischen Tat und Urteil. Staat und Justiz haben ein Zeichen der Stärke gesetzt. Schnelles und entschlossenes Handeln ist möglich.“

Auf meine Kritik an den Äußerungen des Innenministers Buß zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, eine Demonstration von Rechten in Neumünster zuzulassen - übrigens eine zutreffende Entscheidung, die den Ordnungsbehörden vor Ort auch dokumentiert hat, was man mit den Auflagen des Versammlungsrechts alles machen kann -, erhielt ich den Brief eines überzeugten Demokraten mit dem Hinweis, Schleswig-Holstein brauche in meiner Person keinen Haider; Kubicki raus aus Schleswig-Holstein. Das mag für manche zwar amüsant sein, aber es zeigt für mich auch die bedenkliche und gefährliche Dimension eines Kampfes gegen Rechts, der sich nicht auf die Durchsetzung des Rechts konzentriert, sondern sich auf tatsächliche oder angebliche moralische Kategorien zurückzieht.

Ich will in diesem Zusammenhang ausdrücklich den Gerichten - auch unseres Landes - danken, dass sie gelegentlich in einer aufgeregten politischen und öffentlichen Diskussion darauf hinweisen, dass es verfassungsrechtliche Grundentscheidungen gibt, die wir heute auch mit unserer gemeinsamen Resolution bekräftigen. Es gibt einen demokratischen Rechtsstaat, der mit eben dieser Justiz mit den Kriminellen - gleich welcher Gesinnung - fertig wird.

Herr Innenminister Buß, wir sollten uns davor hüten, den Eindruck zu erwecken, mehrere Hundert oder mehrere Tausend Chaoten der rechten Szene wären in der Lage, den demokratischen Rechtsstaat aus den Angeln zu heben. Mitnichten, wir werden ihn verteidigen!

(Beifall bei F.D.P., SPD, CDU, SSW und der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hentschel das Wort.

**Karl-Martin Hentschel** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Zeitschrift „Brigitte“ berichtet in ihrer neuesten Ausgabe von einem deutschen Mädchen, das in Köln geboren wurde und in Deutschland mit Pippi Langstrumpf und Benjamin Blümchen, mit Barbiepuppen und allem, was dazu gehört, aufgewachsen ist, aber eine braune Hautfarbe hat, weil ihr Vater aus Kenia stammt. Dieses Mädchen hat ein wohl geordnetes Umfeld, lebt in einem gutbürgerlichen Stadtteil Berlins, hat Freundinnen, mit denen sie gut auskommt, aber erlebte einmal, dass sie im Bus angemacht wurde. Jemand fragte sie bedrohlich, woher sie komme. Aus Angst sagte sie, sie komme aus Afrika, obwohl sie Deutsche ist und in Deutschland aufgewachsen ist. Als ihre Mutter sie nach dem Grund fragte, sagte sie: Ich dachte, das müsste ich sagen.

Dieses Mädchen sollte seine Großmutter in Hamburg besuchen und es gab in der Familie eine Diskussion darüber, ob es ausreichen würde, in der ersten Klasse der Bahn zu fahren, oder ob man besser eine Flugkarte kaufen sollte. Schließlich fuhr die Großmutter von Hamburg nach Berlin, um das Mädchen abzuholen. Ihre Eltern haben ihr abgeraten, vor allem abends auf eine Kirmes zu gehen. Als sie mit Freunden an einen See in der Nähe Berlins fahren wollte, ist die Mutter vorher heimlich hingefahren und hat sich dort die Gegend angeguckt. Mit Erschrecken stellte sie fest, dass dort eine Gruppe von Glatzköpfen saß, die ausländerfeindliche Sprüche machten. Daraufhin verbot sie dem Mädchen, dorthin zu fahren. - Das ist ein Beispiel dafür, was in Deutschland passiert. Es beschreibt keine Gewalt, sondern einfach ein Lebensgefühl.

Ein weiteres Beispiel: Im Osttharz gibt es ein Forschungsinstitut, in dem eine überwiegend internationale Wissenschaftlergemeinschaft aus aller Herren Länder arbeitet. An diesem Ort gibt es eine Gruppe von Skins. Das sind wenige Jugendliche, die es sich zum Vergnügen machen, vor dem Eingang dieses Instituts zu warten und die Wissenschaftler zu beschimpfen, wenn sie rauskommen, und ihnen zu sagen: Haut ab! Dies hat zum Ergebnis, dass von den Wissenschaftlern kaum noch einer zu Fuß geht, sondern sich praktisch nur noch mit dem Auto bewegt. - Leben in Deutschland.

**(Karl-Martin Hentschel)**

Ein weiterer Fall, den ich selber erlebt habe: Im Kreis Pinneberg gibt es am Rande von Hamburg eine Gemeinde, die heißt Halstenbek. Da marschierten vor ein paar Jahren Jugendliche mit Bomberjacken und Springerstiefeln jeden Samstag um 10 Uhr vor einem Supermarkt mit einer Reichskriegsflagge hin und her und übten das Marschieren. Sie machten Leute an und zwangen Omas „Heil Hitler“ zu sagen.

Dann bildete sich im Ort eine Gruppe; ein Pastor war dabei, ein Schülersprecher, Polizisten, Gemeindevertreter, Leute vom Sportverein. Die haben beraten, was sie tun sollen, und sie haben dann Folgendes gemacht. Sie haben beschlossen, dass alle Leute, die sie erreichen konnten - das waren dann so etwa 30 Leute -, immer dann, wenn die Glatzköpfe am Sonnabend dort auftauchten, hingingen, sie direkt ansprechen, sie gewissermaßen umzingeln, sie nach ihren Namen fragen oder sie - wenn sie den Namen kennen - mit ihrem Namen ansprechen und so weiter. Zweimal war das notwendig; danach war die Sache vorbei.

Das Problem liegt nicht allein darin, dass es in diesem Lande 10 % Menschen gibt, die verrückt oder rechtsradikal denken; das Problem ist vielmehr, dass es sich diese Gesellschaft nicht gefallen lassen darf, dass diese Minderheit beginnt, das Leben in dieser Gesellschaft zu prägen. Das ist das Problem!

(Lebhafter Beifall im ganzen Haus)

Ich denke, wir haben auch eine Verantwortung für unsere Sprache. Darin unterscheide ich mich auch von Ihnen, Herr Kubicki. In Amerika gibt es das Wort von der „political correctness“; bestimmte Dinge sagt man nicht, zumindest nicht, wenn man in verantwortlicher Position steht. Man widerspricht auch, wenn solche Dinge gesagt werden.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Dann müssen Sie die Satire abschaffen!)

Ich meine, dass viele Dinge in diesem Land gesagt worden sind - Sie haben ja selbst darauf hingewiesen -, wie „Ausländerflut eindämmen“, wie „das Boot ist voll“, oder es ist über Inder geredet worden, was mich besonders getroffen hat, weil ich eine indische Freundin habe, die mit ihrer Tochter hier in Deutschland lebt. Ich denke, dass die Verantwortung für das, was wir in diesem Zusammenhang sagen, sehr groß ist, weil die Erfahrung zeigt, dass dann, wenn auch jemand, der in Verantwortung steht, solche Dinge sagt, dies als Verstärker wirkt. Deswegen müssen wir uns dieser Verantwortung bewusst sein.

Ich möchte ganz ausdrücklich hervorheben, dass ich mich über die klaren Worte in diesem Zusammenhang - gerade auch von Herrn Kayenburg hier - sehr gefreut habe.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, CDU und SSW)

Es ist gut, dass wir uns in dieser Frage einig sind. Ich finde auch, dass derjenige Recht hat, der gesagt hat - ich weiß nicht mehr, wer es war -, dass die Erfahrungen dieses Landtages in den vier Jahren zuvor, als wir noch nicht in diesem Landtag vertreten waren, sicherlich ebenfalls für die Einigkeit eine Rolle spielen, die hier im Landtag in dieser Frage herrscht, sich gemeinsam so zu verhalten. Alle, die diese Erfahrungen gemacht haben - das spüre ich einfach an dem Geist, mit dem diese Diskussion geführt wird; das beeindruckt mich auch -, alle also, die diese Erfahrungen gemacht haben, haben einen Erfahrungshintergrund, der sicherlich ebenfalls dieses Klima prägt.

Ich stimme mit denen überein, die gesagt haben, dass der **Rechtsstaat** nicht abgebaut werden darf, um Rechts zu bekämpfen. Wir können jetzt nicht anfangen, Gesetze zu verschärfen und Demokratie abzubauen, weil wir meinen, wir müssten die Rechten besonders scharf bekämpfen. Das kann nicht der Weg sein. Die Gesetze reichen aus. Es kommt darauf an, sie zu nutzen; es kommt darauf an - das hat die Landesregierung ja gemacht -, die Zusammenarbeit von Justiz und Polizei und dort, wo es notwendig ist, auch mit anderen Institutionen zu verstärken. Es kommt darauf an, vor Ort an runden Tischen Leute zusammenzubringen, die sich gemeinsam Gedanken machen, wie man auf die jeweilige Situation vor Ort reagieren kann. Es sind häufig ganz wenige Jugendliche vor Ort und die sind oft auch bekannt. Die Leute kennen sie; sie wissen, wer das ist. Aber es wird nichts gemacht. Man muss sich hinsetzen, man muss darauf reagieren und muss in diesen Punkten zusammenarbeiten. Ich denke, dass wir mit dem, was hier diskutiert und beschlossen worden ist, auf dem richtigen Weg sind.

Wir müssen aber vielleicht auch den Begriff „**Demokratie**“ für uns neu buchstabieren. Wir haben einfach nicht das Bewusstsein dafür, dass die Rechte der Einzelnen, die **Freiheit** hart und blutig erkämpfte Errungenschaften der modernen Welt sind, die sehr neu sind. In Deutschland sind sie besonders neu. Es hat viele Jahrhunderte der Geschichte gegeben, in denen es diese Rechte und diese Freiheit nicht gegeben hat. Diese individuelle Freiheit, die wir erkämpft haben, ist ein Gut, das die Amerikaner ganz anders schätzen als wir hier in Deutschland. Wir müssen also viel mehr darauf achten, dass wir dieses Gut, diese Errungenschaft auch weiter vermitteln, wir müssen deutlich machen, dass wir selbst stolz darauf sind, und diesen Stolz auch unseren Kindern vermitteln. Das ist

(Karl-Martin Hentschel)

eine wichtige erzieherische Aufgabe, die wir in diesem Zusammenhang haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, CDU und SSW)

Lassen Sie mich mit dem Appell schließen, das Thema des Neofaschismus nicht mit der heutigen Debatte abzuhaken, vielleicht hier und da noch ein paar Mark mehr einzufordern, sondern wir müssen diese Dinge aus dem Plenarsaal heraus weiter persönlich nach außen transportieren. Das heißt auch, gegen die täglichen Nadelstiche, die man im Umfeld hört, die man in der Fußgängerzone oder in der Kneipe hört - Sie kennen die Sprüche -, anzugehen und auch dort als Demokraten das Bewusstsein, das wir hier vertreten, weiter zu vertreten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich freue mich über die deutlichen und klaren Aussagen aller hier im Landtag vertretenen Parteien, die sich wohlthuend von manchem Populismus unterscheiden, den man auch gelegentlich erlebt. Wir werden uns unsere Demokratie nicht kaputt machen lassen.

(Beifall im ganzen Hause)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Frau Abgeordnete Spoorendonk, Sie haben das Wort.

**Anke Spoorendonk [SSW]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Rechtsextreme Gewalt und Agitation sind auch in Schleswig-Holstein seit Jahren wieder zu einem Teil des Alltags geworden. Daher ist es höchste Zeit, dass die gesamte Gesellschaft erkennt, dass die rechtsextremistische Gefahr nicht von selbst wieder verschwindet. Es ist allerhöchste Zeit, mit Taten deutlich zu machen, dass rechtsradikales Gedankengut und rechtsradikale Taten nie wieder in Schleswig-Holstein Fuß fassen werden. Dafür werden wir sorgen.

Wir alle wissen, wie der **Rechtsextremismus** die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes unterdrückt, verfolgt und ermordet hat. Die Botschaft der heutigen Debatte muss also sein: Das machen wir ganz bestimmt nicht noch einmal mit. Denn wir, die Demokratinnen und Demokraten in diesem Land, sind stärker.

(Beifall im ganzen Haus)

Gerade deshalb besteht auch kein Grund dazu, nach härteren Strafen, schärferen Gesetzen und Verboten zu rufen. Selbstverständlich sollen rechtsextreme Taten und rechtsextreme Propaganda streng und vor allem

schnell verfolgt werden. Aber es ist wichtig, einen kühlen Kopf zu bewahren.

Auch wenn wir alle keine Toleranz für Rechtsextreme haben, müssen die Mittel in einem angemessenen Verhältnis zu den Zielen stehen. Die Forderung, das **Demonstrationsrecht** für Rechte einzuschränken, ist deshalb falsch. Es wäre katastrophal, wenn die Feinde unserer freiheitlichen Verfassung mit ihrem Wahnsinn erreichen würden, dass Grundrechte eingeschränkt werden.

(Starker Beifall im ganzen Haus)

Darum ist es auch immer wieder wichtig, darauf hinzuweisen, dass unsere Polizei genau dies zur Aufgabe hat, wenn sie bei Demonstrationen eingesetzt wird. Dass wir den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten für ihre geleistete Arbeit danken, ist eine Selbstverständlichkeit, finde ich.

Auch ein **Parteiverbot** der **NPD** bringt uns nicht wirklich weiter. Es erreicht die angestrebte Wirkung höchstens kurzfristig, bis sich neue Strukturen verfestigen. Die Problemlösung sollte nicht auf die Strukturen zielen, sondern auf die Menschen. Gerade hier kann ein Verbot nichts verändern. Gleichzeitig kann es aber erhebliche Probleme verursachen, weil Aktivisten erst einmal in den Untergrund verdrängt werden und sich Sympathisanten wahrscheinlich eher noch mehr von der Demokratie entfernen.

Selbstverständlich will auch der SSW, dass rechte Straftäter schnell und effektiv gefasst und bestraft werden. Trotzdem darf aber bei aller Bekämpfung des Rechtsextremismus nicht in Vergessenheit geraten, dass eine politische Debatte mit Argumenten geführt werden muss. Es reicht nicht aus, rechtsextreme Schläger und Agitatoren zu ächten und zu bestrafen. Denn ein erschreckend großer Teil der Bevölkerung teilt mittlerweile die ausländer- und minderheitenfeindlichen Ansichten. Wir reden eben nicht nur über junge Straftäter und ewig Gestrige. Das fremdenfeindliche Gift der Rechten ist in die Mitte der Gesellschaft gesickert. Deshalb müssen wir uns einer seriösen inhaltlichen Debatte über diese Themen stellen.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen, liebe Kolleginnen und Kollegen, den Menschen zeigen und sie davon überzeugen, dass wir nicht von Ausländern überschwemmt werden, dass Ausländer nicht den anderen die Arbeit wegnehmen, dass Asylbewerber auf der Flucht nicht Schmarotzer sind, dass Ausländer nicht krimineller als Deutsche sind und dass Menschen aus verschiedenen Kulturen

(Anke Spoorendonk)

respektvoll miteinander zusammenleben können, ohne etwas zu verlieren.

(Beifall im ganzen Hause)

Alle Menschen haben ein Recht auf die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Das gilt auch für **Ausländer** und für **soziale Minderheiten** wie Behinderte, Obdachlose oder Lesben und Schwule. Alle Menschen sind gleich viel wert. Dies müssen wir jeder und jedem klarmachen. Wir können alle dazu beitragen, indem wir uns mit den Menschen auseinandersetzen, die das Gegenteil glauben. Die besseren Argumente haben wir.

(Beifall im ganzen Hause)

Aber eines ist sicher: Wir werden mit noch so vielen Argumenten und Strafen nicht weiterkommen, wenn die soziale Ungleichheit in unserem Land weiter wächst. **Soziale Gerechtigkeit** und Chancengleichheit müssen wieder ganz oben auf der politischen Tagesordnung stehen. Wenn man den Rechtsradikalismus verhindern will, dann muss man den Menschen die Unsicherheit nehmen, dann muss man gute Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche sichern, dann muss man, soweit es geht, gleiche Zugangschancen zu Bildung und Ausbildung sicherstellen, dann muss man eine vernünftige finanzielle Grundsicherung für alle gewährleisten. Zur Bekämpfung des Rechtsradikalismus gehört auch, dass in unserer Gesellschaft die Stärkeren für die Schwächeren Verantwortung übernehmen und solidarisch die größten Lasten tragen. Soziale Sicherheit ist eine grundlegende Voraussetzung für die Demokratie.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

Wer nicht die Ressourcen hat, um den Alltag zu bewältigen, der wird in der Regel kaum die Kräfte haben, sich aktiv in das demokratische Zusammenleben einzubringen. Davon lebt aber eine demokratische Gesellschaft.

Noch eines ist sicher: Wir von der Politik und den Parteien müssen auch viel tun, um das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger wiederzugewinnen. Da ist in den letzten Jahren so manches verloren gegangen. Die Politik muss sich auf politische Inhalte konzentrieren und nach gemeinsamen Lösungen suchen, statt die Parteitaktik in den Vordergrund zu stellen. Wir brauchen vertrauensbildende Maßnahmen, wir brauchen einen transparenten Staat. Politische Entscheidungen müssten so weit wie möglich dezentral, das heißt bürgernah und vor Ort, getroffen werden. Die Bürger müssen auch zwischen den Wahlen Einfluss nehmen können. Deshalb ist es begrüßenswert, dass die De-

batte über Volksabstimmungen in Deutschland jetzt wieder geführt wird. Nur eine soziale und **bürgernahe Demokratie**, die den Menschen Sicherheit gibt, kann verhindern, dass sich die Menschen wieder nach undemokratischer Autorität sehnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in den letzten zehn Jahren in unserem Lande schon einmal erlebt, dass die Rechten auf dem Vormarsch waren. Als die DVU Anfang der neunziger Jahre in den Landtag einzog, konnten sich alle demokratischen Fraktionen darauf einigen, diese Brandstifter gemeinsam zu entlarven. Dies kann und wird wieder gelingen. Das zeigt der vorliegende gemeinsame Antrag, für den wir allen Beteiligten danken.

Das Thema Rechtsextremismus muss für den Landtag ein Dauerthema werden. Insofern steht die gemeinsame Resolution am Anfang und nicht am Ende einer Zusammenarbeit der demokratischen Parteien in dieser Frage. Wir alle, alle Kolleginnen und Kollegen, sind jetzt aufgerufen, innerhalb und außerhalb dieses Hauses eine gemeinsame und deutliche Sprache gegen den Rechtsextremismus zu sprechen. Wir müssen mit Worten und Taten klarmachen, dass wir uns vor diejenigen stellen, die von tumber rechter Gewalt bedroht sind. Wir brauchen wieder eine Gemeinschaft der Demokratinnen und Demokraten, die den Rechtsradikalen zeigt, dass sie bei uns keine Zukunft haben, und wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam erklären, dass die von den Rechtsextremen geschürten Ängste nicht begründet sind und dass wir die besseren Argumente haben.

Wir rufen alle demokratischen Kräfte in Schleswig-Holstein auf mitzumachen. Alle müssen daran mitarbeiten, **Rechtsextremismus** und **Fremdenfeindlichkeit** zu bekämpfen und eine offene, tolerante und solidarische Kultur in unserem Lande zu fördern.

(Lebhafter Beifall im ganzen Hause)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich erteile der Frau Ministerpräsidentin das Wort.

**Heide Simonis, Ministerpräsidentin:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Der Schleswig-Holsteinische Landtag setzt heute ein wichtiges Zeichen. Über alle Parteigrenzen hinweg verurteilen Sie, die Abgeordneten, **Rechtsextremismus**, Fremdenhass, Gewalt und Intoleranz. Sie machen damit klar, dass rechtsextremistische und gewaltverherrlichende Ideologien in unserem Land, in unserer Demokratie keinen Platz haben. Und Sie machen klar, dass wir alle zusammen nicht zulassen, dass demokratische Rechte und Freiheiten



**(Ministerpräsidentin Heide Simonis)**

von denen missbraucht werden, die sie eigentlich bekämpfen.

Übrigens: Die Verpflichtung zur Wahrung von Rechten und Pflichten in der demokratischen Gesellschaft gilt natürlich auch für diejenigen, die gegen Rechtsextremisten demonstrieren. Darüber darf kein Zweifel bestehen. Das ist von Ihnen hier auch klargemacht worden.

Wenn Menschen in unserem Land um ihr Leben fürchten, weil sie durch Straßen gehetzt und gejagt werden, weil sie anders aussehen, weil sie behindert sind, weil sie auf der Straße leben oder einen anderen politischen Standpunkt vertreten, dann muss die Gesellschaft zusammenrücken und dann muss der Staat Flagge zeigen.

(Beifall im ganzen Hause)

Aufgabe der Politik ist es, die Regeln des Miteinanders in einer friedlichen und solidarischen Gesellschaft zu verteidigen, innerhalb des Rechtsstaats klare Grenzen gegen jede Form des Extremismus zu setzen, glaubwürdige Alternativen zu den simplen Welterklärungen und Angstszenarien der Rechtsextremisten zu formulieren und schließlich alle demokratischen Kräfte dabei zu unterstützen, eine selbstbewusste und stabile **Zivilgesellschaft** aufzubauen und zu erhalten. Das sehen jedenfalls wir als Landesregierung als unsere Verantwortung an.

Gegen rechtsextremistische Gewalttäter werden wir mit rechtsstaatlichen Mitteln konsequent vorgehen. Soweit es in seiner Verantwortung liegt, wird der Innenminister **Neonazi-Organisationen** in Schleswig-Holstein verbieten. Dazu brauchen wir wirklich keine Schnellschüsse und hektischen Rufe nach Sondergerichten und härteren Strafen. Die bestehenden Gesetze geben uns alle notwendigen Instrumente in die Hand. Sie müssen nur konsequent angewendet werden.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, F.D.P. und SSW)

Die Polizei hat in der Zwischenzeit den Kontrolldruck erhöht, um die rechtsextreme Szene weiter zu verunsichern. Polizeibeamtinnen und -beamte vor Ort erteilen schneller als bisher Platzverweise gegen Neonazis und nehmen deren Personalien auf. An den Brennpunkten rechtsextremistischer Straftaten werden Sonderkommissionen eingesetzt. Die Polizei zeigt also Flagge und tritt nicht erst auf, wenn es zu Demonstrationen oder Gegendemonstrationen kommt. Wir sind dafür dankbar, dass sie schon im Vorfeld zur Beruhigung und zur Deeskalation beiträgt. Es ist nämlich wichtig, dass **Polizei** und **Justiz** rasch und mit Nachdruck, aber auch mit Besonnenheit reagieren, ihre Arbeit eng aufeinander abstimmen und unmissverständlich klarmachen,

dass niemand rassistische und rechtsextremistische Straftaten duldet oder mit einem Augenzwinkern übergeht.

Volksverhetzung und Rassismus sind nämlich keine Bagatelldelikte. Sie treffen den Kern des Zusammenlebens in unserer freiheitlichen und solidarischen Demokratie. Sie sind auch keine Dummejungenstreiche, wie mancher Politiker vor Ort in falsch verstandenem Lokalpatriotismus erzählt. Dabei wird von dummen Jungen gesprochen, die ein Bier zu viel getrunken und ein bisschen über die Stränge geschlagen haben, damit der Name des Ortes aus der Zeitung verschwindet. Nein, sie sind wirklich mehr als Dummejungenstreiche.

Die Menschen, die in diesem Land leben, sollen wissen, dass der Staat auf jeder Ebene auf ihrer Seite steht, wenn sie Angst haben, Opfer rechtsextremer Gewalt zu werden, ganz gleich, ob in der Kommune, im Land, in der Schule, am Arbeitsplatz oder im Sport. Wer das Leben von Ausländern, Homosexuellen, Behinderten oder Obdachlosen bedroht, darf nicht mit unserer Nachsicht, darf nicht mit der Nachsicht von Polizei und Justiz rechnen.

(Beifall im ganzen Hause)

Doch neben dem Verbot extremistischer Gruppen nach dem Vereinsrecht, neben verschärften Kontrollen, neben einer engeren Zusammenarbeit aller Beteiligten sind weitere Antworten gefragt. Jedes Ressort kann in seinem Bereich dazu beitragen, rechtsextremistischen Ideologien, Organisationen und Strukturen den Boden zu entziehen. Das Jugendministerium veröffentlicht gemeinsam mit dem Jugendamt der Stadt Kiel eine Broschüre für Eltern, deren Kinder in Gefahr sind, in die rechte Szene abzurutschen, damit sie die ersten Zeichen erkennen. Sie enthält Adressen von Hilfseinrichtungen, zeigt, wie die Kommunikation in der Familie verbessert werden kann, und gibt Hinweise zu einem veränderten Erziehungsverhalten.

Das Kultusministerium fordert alle Schulen des Landes auf, Intoleranz, Ausländerhass und Gewalt im Unterricht stärker zu thematisieren. Um die Lehrerinnen und Lehrer mit dieser Aufgabe nicht allein zu lassen, werden ihnen Unterrichtsmaterialien zur Friedenserziehung an die Hand gegeben, das IPTS bietet Fortbildungen und eine Konferenz zum Thema „Rechtsextremismus - Was kann die Schule tun?“ an.

Unter der Federführung des Innenministeriums wird außerdem eine Arbeitsgruppe Rechtsextremismus eingesetzt. Sie soll Strategien entwickeln, so früh wie möglich gegen rechtsradikale und rechtsextremistische Orientierungen vorzugehen. Auch die kriminalpräventiven Räte vor Ort haben es sich zur Aufgabe gemacht

**(Ministerpräsidentin Heide Simonis)**

eingzugreifen, wo es notwendig ist, genauso wie übrigens der Landessportverband, der seit langer Zeit „Sport gegen Gewalt“, „Sport gegen Ausländerhass“ unterstützt. Wir haben also Anzeichen, beruhigende Anzeichen von Bürgermut und Bürgersinn in unserer Gesellschaft zu beobachten.

(Beifall im ganzen Haus)

Das bedrückendste an dem Phänomen, das wir hier diskutieren, ist, dass sich viele Kinder und Jugendliche zu ausländerfeindlichen Gewalttaten hinreißen lassen. Nach der Polizeistatistik zu fremdenfeindlichen Straftaten werden in Schleswig-Holstein zwei Drittel der Delikte von 14- bis 20-Jährigen begangen. Ich bin sicher, dass manche Parole, die gegrölt wird, auch zu Hause erzählt wird. Man darf also nicht nur auf die Jugendlichen zeigen,

(Beifall im ganzen Haus)

sondern muss auch überlegen - da widerspreche ich bis zu einem gewissen Grad dem Abgeordneten Kubicki -, ob Witze, die am Stammtisch, in der Schule oder am Arbeitsplatz wiederholt werden, nicht doch den Effekt haben, dass mancher meint, das wäre gesellschaftsfähig.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Nicht jeder Witz ist gleich zu verurteilen. Man muss nur wissen, was man tut, wenn man einen solchen Witz weitererzählt. Darüber muss man sich bewusst werden und da darf man die Leute nicht zu schnell aus der Verantwortung entlassen, so nach dem Motto: Das war ja nur ein Witz.

15-Jährige wurden von der Polizei in Schleswig-Holstein beim Kleben neonazistischer Plakate erwischt. Ein 14-Jähriger war dabei, als in Ludwigshafen Brandsätze in ein Asylbewerberheim geworfen wurden. Auch bei anderen Straftaten sind insbesondere Jugendliche und leider fast 100 % jugendliche Männer dabei, die sich zu solchen Taten hinreißen lassen.

Erschreckend ist dabei der exzessive Charakter der Gewalttaten. Es scheint in machen Fällen keine Grenzen mehr zu geben. Wer 20-, 30-, 40-mal mit Springerstiefeln seinem Opfer ins Gesicht tritt, auch wenn es schon auf dem Fußboden liegt, wer schwangere Frauen, Kinder, Jugendliche und Alte angreift, hat meiner Meinung nach alle Regeln des menschlichen Zusammenlebens über Bord geworfen.

(Beifall im ganzen Haus)

Machen wir uns nichts vor, es ist nicht nur ein Problem der **neuen Bundesländer** - dort tritt es ein biss-

chen geballter auf als bei uns, dort gucken Polizei und manche Kommunalpolitiker schneller weg -, sondern es ist auch ein Problem bei uns und es ist nicht nur ein Problem schlecht ausgebildeter, sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen; sehr häufig stammen die Täter aus einem ganz normalen, ganz vernünftigen Umfeld und es müsste uns zu denken geben, inwieweit hier der Protest gegen uns, die Alten, vermischt wird mit fürchterlichen Formen dessen, was wir eigentlich ablehnen. Den Protest gegen uns würden wir akzeptieren, aber die Formen sind auf keinen Fall zu akzeptieren.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer sich einmal anhört, welche Hassmusik unter Jugendlichen heute kursiert, der bekommt eine vage Vorstellung davon, was in manchen Köpfen vorgehen muss und vor allem dann artikuliert wird, wenn wir nicht dabei sind.

Doch der Hass geht einen langen Weg, bis er in den Köpfen ankommt. Er entsteht aus Vorurteilen, aus Langeweile, aus Ängsten und aus eigener Gewalterfahrung. Er kann allerdings an vielen Stellen auch aufgehalten werden: in der Familie, in der Schule, im Freundeskreis, im Sportverein und durch dem Mut von Bürgerinnen und Bürgern, die sich wie in Neumünster, aber auch anderswo zusammentun und einfach GegenDemonstrationen aufziehen und sagen: Wir sind hier, um für unsere ausländischen Mitbürger, um für die, die anders sind als wir, Wache zu stehen, einzustehen, Mut zu zeigen.

Wir brauchen Konzepte, um mit Jugendlichen umzugehen, die sich im Dunstkreis der braunen Szene bewegen, aber - Gott sei Dank - noch nicht alle Gewalttäter geworden sind. Solchen Jugendlichen müssen wir die Chance geben, auszusteigen und sich wieder in unsere Gesellschaft einzugliedern.

(Beifall im ganzen Haus)

Zum Innenministerium - auch das Kultusministerium baut das aus - gibt es eine Hotline, wo sich Jugendliche anonym beraten lassen können, Eltern nachfragen können, aber auch Menschen, Nachbarn Beobachtungen erzählen können, wenn sie das Gefühl haben, dass sich in ihrer Umgebung eine Szene aufbaut.

Wir müssen verhindern, dass junge Menschen den braunen Ideologen überhaupt erst auf den Leim gehen. Denn ist es erst einmal passiert, braucht man unendlich viel mehr Mühe und Überzeugungskraft, um sie wieder zurückzubekommen in unsere Mitte. Sie brauchen eine persönliche und berufliche Perspektive, die sie stark macht gegen die dumpfen Parolen von Rassismus und Gewalt.

**(Ministerpräsidentin Heide Simonis)**

Politik, Justiz, Polizei und Schule können das nicht allein leisten. Jugendhilfe, Familien, Freunde und Nachbarn, Trainer in den Vereinen, Vorgesetzte bei der Bundeswehr, Ausbilder in den Betrieben, sie alle sind hier in der Pflicht. An diesem Punkt zeigt sich ganz deutlich: Der Kampf gegen Intoleranz, Rassismus, Antisemitismus und Gewalt ist nicht nur Sache des Staates. Wir können nicht einfach anordnen, dass Menschen tolerant sein sollen, dass sie friedlich und solidarisch miteinander leben sollen. Wenn sie es nicht wollen, ist es nicht hinzubeordnen. Sie müssen es wollen und wir müssen sie dabei unterstützen, was übrigens auch ein Hinweis darauf ist, dass wir den ehrenamtlichen Kräften in unserer Gesellschaft dafür dankbar sein müssen, dass sie viele Aufgaben übernehmen, die genau dies zum Ziel haben.

(Beifall im ganzen Haus)

Wir als Politiker - wir als Landesregierung und Sie als Parlamentarier - müssen klarmachen, dass wir diese Leistung anerkennen, die da von vielen in unserem Land, fast namenlos und zumindest ohne nachzufragen, was man dafür bekommt, gemacht wird.

In Schleswig-Holstein jedenfalls zeigen die Menschen mit vielen eindrucksvollen Beispielen, dass sie Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung und Gewalt in ihrer Mitte nicht hinnehmen. Die Bündnisse gegen Rechts in Neumünster und Lübeck, Demonstrationen und Unterschriftenlisten, Runde Tische und Kriminalpräventionsräte in den Kommunen, Initiativen von Unternehmen, Gewerkschaften, Kirchengemeinden und Vereinen sind ein gutes Zeichen für die Zivilgesellschaft, die wir immer anmahnen. Die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner stehen ein für das partnerschaftliche, weltoffene und friedliche Zusammenleben in diesem Land. Dafür danken wir ihnen und werden sie, so gut wir können, unterstützen.

(Anhaltender Beifall im ganzen Haus)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließe ich die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung über Drucksache 15/417, über die Resolution „Gegen Rechtsextremismus - für ein tolerantes Schleswig-Holstein“. Wer dieser Resolution, die von allen Fraktionen gemeinsam getragen wird, zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Nach Gegenstimmen und Stimmenthaltungen brauche ich nicht zu fragen.

Ich erlaube mir ausnahmsweise einmal eine Kommentierung. Die Beschlussfassung, der Verlauf der Debatte und die Redebeiträge haben deutlich unter Beweis gestellt, dass sich die demokratischen Parteien in

diesem Haus der Notwendigkeit des Grundkonsenses in der Verteidigung der Grundrechte und Grundwerte unserer Gesellschaft bewusst sind und dies deutlich und offensiv in die Gesellschaft signalisieren wollen. Herzlichen Dank!

(Beifall im ganzen Haus)

Meine Damen und Herren, wir haben keine andere Möglichkeit, als jetzt noch Tagesordnungspunkt 6 aufzurufen. Das geht natürlich nur - man hat mir versichert, dass man sich darum bemühen will -, wenn es zu gestrafften Redebeiträgen kommt. Vielleicht gelingt es, sich auf Kernaussagen zu konzentrieren.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich rufe also Punkt 6 der Tagesordnung auf:

**Zwischenlagerung abgebrannter Brennelemente**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
Drucksache 15/273

Antwort der Landesregierung  
Drucksache 15/333

Zur Beantwortung der Großen Anfrage erteile ich dem Herrn Minister für Finanzen und Energie das Wort und möchte an meine Eingangsbemerkung erinnern; es liegt uns alles schriftlich vor.

**Claus Möller, Minister für Finanzen und Energie:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Konzept über die Zwischenlagerung von Brennelementen ist Gegenstand der **Konsensvereinbarungen**. Darüber haben wir diskutiert. Wir werden über einen Berichtsantrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Oktober ausführlich diskutieren. Natürlich ist es das gute Recht, mithilfe einer Großen Anfrage Zwischenfragen zu stellen und das hat nach der Geschäftsordnung des Landtages auch Vorrang. Ich verweise auf die ausführliche Stellungnahme und die Beantwortung der Fragen. Es ist nicht so, dass wir hier aus taktischen Gründen, wegen eines Berichtsantrages einer anderen Fraktion, nicht ausführlich geantwortet hätten.

Ich weise darauf hin: Es ist neu, dass für zwei Kernkraftwerke nicht nur Zwischenlager beantragt worden sind, sondern Hilfszwischenlager. Ich will hier noch einmal deutlich sagen, die Zuständigkeit für die Genehmigung liegt beim Bundesamt für Strahlenschutz. Nach wie vor sind wir der Auffassung, dass wir in Schleswig-Holstein nicht drei Zwischenlager benötigen. Wenn wir uns schnell auf einen **Standort für Zwischenlager** in Schleswig-Holstein verständigen, werde ich dafür eintreten, dass die Genehmigungsverfahren zügig durchgeführt werden. Dann brauchten

(Minister Claus Möller)

wir auch nicht diese Hilfszwischenlager, denn dann wäre die Entsorgungssituation so, dass das nicht erforderlich wäre.

Die **Transporte** liegen ebenfalls in der Zuständigkeit des Bundes. Ich denke, der Wunsch des Fragestellers, daraus im Interesse der Sicherheitskräfte eine geheime Kommandosache zu machen, ist ein Spannungsfeld zwischen dem Informationsgesetz, das der Landtag hier beschlossen hat, und zum Beispiel den berechtigten Interessen der Polizei. Ich denke, die Praxis der Transporte in den vergangenen Jahren hat gezeigt, dass wir das zwar nicht ganz in der Hand haben, da wir nicht die Genehmigungsbehörde sind, dass wir aber beide Interessen auf einen Nenner gebracht haben. Das werden wir auch in Zukunft tun.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Herr Minister, ich bin geneigt, schon wieder zu kommentieren. Das werde ich aber unterlassen.

Wir kommen zur Aussprache; ich eröffne sie und erteile für die CDU-Fraktion Herrn Abgeordneten Dr. Trutz Graf Kerksenbrock das Wort.

**Dr. Trutz Graf Kerksenbrock [CDU]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst ein persönliches Wort sagen. An der letzten Debatte im Juli konnte ich nicht teilnehmen. Ich habe mich über die Grüße sehr gefreut, die mir zugekommen sind.

Herr Minister, wir können verstehen, warum Sie, die Regierungsfraktion, den Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 15/136, im Juli ohne Ausschussüberweisung einfach abgelehnt haben. Sie wollten sich vor für Sie doch höchst peinlichen Antworten drücken. Noch im April hatten Sie vollmundig in einer großen Pressekonferenz angekündigt: „Das ist völlig überdimensioniert und absurd“ - so Ihr wörtliches Zitat vom 7. April 2000 in den „Kieler Nachrichten“. Und die Überschrift des Artikels lautete: „Kiel lehnt Krümmel ab“.

Nun, nach dem so genannten Ausstiegskonsens - und eben haben wir das auch noch einmal von Ihnen gehört -, der eigentlich kein richtiger ist - darauf komme ich noch -, müssen Sie zu Kreuze kriechen und bekennen, dass der zuständige Bund sich um seinen Senf überhaupt nicht kümmert. Sie ziehen vielmehr das, was Sie und die Wirtschaft für richtig halten, durch.

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Herr Minister, Sie und Ihre Regierung mit Ihrem radikalen Ausstiegskurs und auch Ihrer Kritik am Ausstiegskonsens werden in Berlin offensichtlich überhaupt nicht mehr ernst genommen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Offensichtlich stehen Sie völlig allein mit Ihrer Auffassung.

(Martin Kayenburg [CDU]: Nicht nur dabei!)

Sie müssen zerknirschte Miene zum bösen Spiel Ihrer Bundesregierung machen. Das kann man in der Antwort auf die Große Anfrage sehr schön nachlesen. Positiv bewerten Sie jetzt an den **Genehmigungsanträgen** allenfalls, dass Sie in die eingeleiteten Verfahren eingebunden werden. Das ist ohnehin geltende Rechtslage. Sie bekräftigen aber trotzdem Ihren abweichenden Standpunkt. Das haben Sie eben auch wieder getan. Das ist frei nach dem Bild: Die Hundebellen, die Karawane zieht weiter. Die Hunde sind die rot-grünen Hunde aus dem Norden und die Karawane ist die Bundeskarawane.

(Beifall der Abgeordneten Hans-Jörn Arp [CDU] und Frauke Tengler [CDU])

Ich kann es ja menschlich verstehen, dass Sie uns die Offenbarung Ihrer schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten mit Ihrer eigenen Regierung in Berlin vorenthalten wollen. Nur, Herr Minister, wir lassen uns das als Opposition nicht bieten. Deshalb haben wir auch diese Große Anfrage gestellt.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Sie haben versucht, das Eingeständnis Ihres Scheiterns beim Verhindern der Zwischenlager der Öffentlichkeit und dem Parlament zu verheimlichen und haben unseren Antrag erst einmal abgelehnt. Trotz Ihrer viel zu langen Regierungszeit - schon jetzt - müssen Sie lernen, dass wir uns das als Opposition nicht bieten lassen.

Was also findet jetzt statt? Was findet in Form der Durchführung der Ausstiegsvereinbarung statt, die ja die Zwischenlager, Interimslager - das haben Sie ja eben gesagt -, beinhaltet, wenn wir Ihre eigenen Worte nehmen, Herr Minister? - Absurdes Theater, offensichtlich nach Ihren eigenen Worten.

So gibt Ihre Antwort unfreiwillig einen Blick auf das Innenleben von Rot-Grün frei. Sie jedenfalls wollen die Inhalte der Vereinbarung vom 14. Juni 2000 so gar nicht, weil das nach Ihrer Auffassung kein Sofortausstieg ist, wie Sie ihn für möglich halten. Er geht Ihnen offensichtlich nicht weit genug. Ihre Regierung wird dann wahrscheinlich auch weiterhin versuchen, der Energiewirtschaft - insbesondere den Kernkraftbetrei-

**(Dr. Trutz Graf Kerksenbrock)**

bern - Knüppel zwischen die Beine zu werfen, wo Sie können.

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Sie werden auch weiterhin teure Gutachten zu Scheinproblemen einholen, um die angeblich vermeintliche Gefahr, die von deutschen Kernkraftwerken ausgeht, zu belegen und Emotionen wach zu halten. Sie werden auch weiterhin unter dem Deckmantel von Umweltzwecken die Abgaben- und Steuerschraube für die Kernkraftwerksbetreiber anziehen wo Sie können, ohne Rücksicht auf die davon betroffenen Arbeitsplätze zu nehmen. Und von Investitionssicherheit können Kernkraftwerksbetreiber in Schleswig-Holstein ohnehin nur noch träumen.

All das zeigt, dass Sie die **Ausstiegsvereinbarung** gar nicht wollen. Wenn das so ist, sollten Sie das aber auch öffentlich dem Parlament sagen. Dann wird nämlich deutlich, was Sie in Wahrheit sind: die umweltpolitischen Geisterfahrer der Republik.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister, nun werden Sie sich möglicherweise - vielleicht auch Herr Minister Müller - noch einmal hinstellen und mit dem Brustton der Überzeugung der Regierenden darauf hinweisen, Sie hätten für Ihre Politik ein Mandat. Aktuell bestreitet das niemand von uns. Aber in einer Demokratie ist so etwas Gott sei Dank vergänglich. Seien Sie sicher: Das wird sich eines Tages ändern. Was wir von Ihnen einfordern, ist, dass Sie von Ihrem Mandat verantwortungsvoll Gebrauch machen und den Menschen auch sagen, was geht und was nicht geht.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

So wie Sie - insbesondere die Grünen, Herr Hentschel - Ihren Wählern zu erklären haben werden, dass auch deutlich längere Laufzeiten als 30 oder 35 Jahre für einzelne Kernkraftwerke Inhalt des Ausstiegskonsenses sind, ja der Konsens keineswegs irreversibel ist, so werden auch Sie, die Regierungsparteien insgesamt, auf diesem energiepolitischen Kurs ins Nirwana irgendwann zurückrudern müssen.

Wenn aufgrund der Stilllegung der ersten Kernkraftwerke und der weiteren Steigerung des **Stromverbrauchs**, den ich für sicher halte, der **CO<sub>2</sub>-Ausstoß** um 170 Millionen Tonnen in Deutschland ansteigt, statt wie zugesagt um 25 % bis zum Jahr 2005 abzunehmen - und Herr Trittin schmückt sich ja in seiner ganzen Hilflosigkeit inzwischen mit den Zahlen der Bundesregierung unter Helmut Kohl, weil in der DDR die Betriebe stillgelegt worden sind und dadurch die CO<sub>2</sub>-Immission so zurückgegangen ist -, dann wird der

Zeitpunkt da sein, wo Sie wahrnehmen werden, welchen Irrweg Sie beschritten haben.

(Beifall bei der CDU)

Aber möglicherweise und wahrscheinlich sitzen Sie dann auf der längst verdienten Oppositionsbank.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Man muss sich noch einmal auf der Zunge zergehen lassen, was der Energieminister mit seiner Ablehnung der **Zwischenlager** im April wirklich gewollt hat.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind unbelehrbar, Herr Kerksenbrock!)

Er glaubte, so viel Geld zu haben, dass er meinte, sich danach sehnen zu dürfen, endlich wieder einmal Geld für Polizeieinsätze zum Schutz von **Castor-Transporten** innerhalb Schleswig-Holsteins ausgeben zu dürfen. Das ist ja nicht Ihr Geld, sondern das Geld der Steuerzahler. Ein Einsatz kostete in Niedersachsen 61 Millionen DM. Wir wollen die Zahlen für Schleswig-Holstein nicht hochrechnen; hoffentlich kommt es nicht dazu.

Herr Minister, wenn sich die Energieversorger dazu entschließen, werden es ja die Stromkunden zu bezahlen haben, diese teuren **Zwischenlager** zu bauen - auch aufgrund Ihrer Politik, die Sie ja herbeigeführt haben, nämlich die Castor-Transporte dadurch zu vermeiden, dass Sie **Zwischenlager** bauen. Dann werden sie nach dem Motto daherkommen: Wenn ihr uns die Demos bei Gorleben nehmt, dann machen wir in Schleswig-Holstein unsere eigenen!

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Warum wollen Sie diese von Ihren eigenen politischen Mitstreitern aus der Not geborene vernünftige Idee der **Zwischenlager** eigentlich unterlaufen? Da können Sie nicht kommen und sagen, die Kapazitäten würden nicht gebraucht. Sie wissen noch gar nicht, wie lange das letztlich dauern wird. Sie wollten hier nur wieder politischen Druck erzeugen, statt sich um die geordnete Stromversorgung des Landes, seiner Bürger, seiner Arbeitnehmer zu kümmern.

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Stellen Sie sich nicht mit verschränkten Armen als distanzierter Betrachter in die beleidigte Ecke wie ein schmollender Schüler, sondern leisten Sie Ihren Beitrag zum Schutz unserer Bürger und unserer Polizeibeamten, zur Verminderung der Zahl der Castor-Transporte. Das heißt, Sie müssen zu diesen **Zwi-**

**(Dr. Trutz Graf Kerssenbrock)**

**schenlagern** und **Interimslagern** selbstverständlich eineingeschränkt Ja sagen und sie auch fördern.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Ich habe die Debatte vom 13. Juli dieses Jahres zu unserem Berichtsantrag nachgelesen. Ich bin dabei auf den Beitrag des Kollegen Hentschel gestoßen, der sich sehr emotional mit der Bekanntgabe der Daten der Transporte und unserer Frage vier auseinander gesetzt hat. Herr Kollege, Sie sollten einmal nachlesen, was die Regierung erfreulicherweise zu Papier gebracht hat. Und wo er Recht hat, da hat er Recht, der Minister:

„Die Landesregierung hält daran fest, dass Termine zum Transport von abgebrannten Brennelementen aus Sicherheitsgründen grundsätzlich nicht vor einem Transport bekannt gegeben werden.“

So das wörtliche Zitat!

Wo er Recht hat, da hat er Recht; das wollen wir dann auch nicht kritisieren. Aber das, was die Regierungskoalition wirklich will, wissen wir noch nicht, Herr Hentschel. Sorgen Sie, Herr Minister, dafür, dass aus den Behörden, denen die Daten der Transporte bekannt gegeben werden, endlich einmal nichts dazu nach draußen dringt, wann denn solche Transporte anstehen. Auch so kann Gewalt vermieden werden. Dies ist eine Frage der Führung eines Ministeriums, Herr Minister!

(Beifall der Abgeordneten Frauke Tengler [CDU])

Sie reden im Übrigen von **Zwischenlagern**. Herr Minister, was will Ihre Regierung, was will Ihre gleichfarbige Regierung in Berlin eigentlich in Sachen **Endlagerung** tun? Wollen Sie - wie offenbar bisher - weiter nichts tun? Der Ausstiegskonsens, auf den Sie sich berufen, sagt ja „Moratorium“ und sonst gar nichts. Sie bekräftigen die Verpflichtung des **Bundes** in dieser Hinsicht. Recht so, aber konkret zu der Zeit nach Ablauf des Moratoriums sagen Sie gar nichts und schweigen sich aus.

Wir wollen von Ihnen nicht wissen, ob überhaupt, sondern wollen wissen, welchen Beitrag Ihre Regierung in der **Endlagerfrage** zu leisten gedenkt. Wenn nicht Gorleben, wenn nicht Schacht Konrad, was denn dann? Es gibt ja geologische Formationen in Schleswig-Holstein, über die durchaus nachgedacht werden könnte.

Wenn Sie nichts tun, gar nichts tun, dann stehen Sie natürlich latent unter dem Verdacht, dass Sie über den Stillstand in der Entsorgungsfrage am Ausstiegskonsens vorbei doch noch zu einem schnelleren Ausstieg

aus der Kernenergie kommen wollen. Das ist das eigentliche, was dahinter steckt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Das aber wäre eine ganz verantwortungslose Vogel-Strauß-Politik. Kopf in den Sand und keiner sieht mich, so können sich zwar Kinder verhalten, aber nicht Politiker und schon gar nicht Energiepolitiker. Das wäre ein gefährliches Hasardspiel und die Hasardeure säßen auf der Regierungsbank!

Ihre Antwort auf unsere Große Anfrage legt eindrucksvoll die energiepolitische Einsamkeit dieser Landesregierung in Deutschland und in Europa bloß. Was nutzen Ihre großen Reden und die Reden Ihresgleichen über Globalisierung, die man annehmen müsse, über Chancen von Wellness und was nutzen Ihre sozialdemokratischen Bekenntnisse zur sozialen Marktwirtschaft,

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oh Gott!)

wenn Sie gleichzeitig eine Energiepolitik gegenüber bestimmten Erzeugungsformen par ordre du mufti aus der Mottenkiste des Dirigismus zu betreiben versuchen?

(Beifall bei der F.D.P. und der Abgeordneten Brita Schmitz-Hübsch [CDU])

Diese Energiepolitik wird im Übrigen schon an den **EU-Vorschriften** scheitern. Das sage ich Ihnen voraus. Trotz liberalisierten Strommarktes in Europa, trotz erheblich unsicherer Kernkraftwerke rings um unser Land, trotz bisher führender deutscher Sicherheitstechnologie auf diesem Gebiet in der ganzen Welt - denken Sie einmal, woher das tschechische Kraftwerk, das in der Nähe der österreichischen Grenze aufgebaut werden soll, stammt -, von der viele deutsche Arbeitnehmer profitiert haben, aber sie es nach Ihrem Willen nicht mehr dürfen und nicht mehr sollen, glauben Sie immer noch, dass Europa und die Welt am rot-grünen politischen Wesen genesen sollen. Welche Hybris!

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Für die SPD-Fraktion erhält Frau Abgeordnete Kockmann-Schadendorf das Wort.

**Gudrun Kockmann-Schadendorf [SPD]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe den Präsidenten so verstanden, dass wir uns kurz fas-

**(Gudrun Kockmann-Schadendorf)**

sen sollen. Ich werde einmal vormachen, wie man das macht.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Wenn man im Stoff ist, kann man auch kürzen.

Das Thema „Zwischenlagerung von Brennelementen“ ist an Aktualität kaum zu übertreffen. Wenn vor diesem hohen Hause Demonstranten aufziehen, um gegen steigende Ölpreise zu protestieren, dann zeigt das nicht nur die Betroffenheit der Bürger, sondern es macht auch deutlich, wie wichtig eine zukunftsorientierte Energiepolitik ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der F.D.P. sowie Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Im Rahmen des Ausstiegs aus der zivilen Nutzung der Atomenergie zur Stromerzeugung wird daher ein neuer nationaler **Entsorgungsplan** für radioaktive Abfälle erarbeitet. Unser Ziel ist es, dass etwa bis zum Jahr 2030 ein nationales Endlager in tiefen geologischen Formationen für alle Arten von radioaktiven Abfällen zur Verfügung stehen soll.

Bis zur Inbetriebnahme eines geeigneten Endlagers sollen die abgebrannten Brennelemente in standortnahen Zwischenlagern aufbewahrt werden, um so die Zahl der Transporte von hochradioaktivem Abfall zu reduzieren. Zwischenlager werden nicht - ich betone „nicht“, bevor das zu Irrtümern führt - als Endlager bezeichnet. Betreiber nahe beieinander liegender Kraftwerke können gemeinsame Zwischenlager in der Nähe ihrer Kernkraftwerksstandorte errichten und diese Lager gemeinsam nutzen.

Derzeit besteht keine gesetzliche oder sonstige Pflicht zur Errichtung von standortnahen Zwischenlagern. Die meisten Betreiber von Kernkraftwerken haben mit Blick auf die tatsächliche Situation der Abfall- und Brennelementetransporte aber bereits von ihrem Recht Gebrauch gemacht.

Ich meine, wir sollten diese Aktivitäten in Schleswig-Holstein unterstützen, denn wer zuerst Know-how auf diesem Gebiet besitzt und auf dem Gebiet der weltweit notwendigen **Rückbautechnik für AKWs**, wird dieses Know-how auch vermarkten könnten. Damit geht die Schaffung entsprechender Arbeitsplätze einher. Die Rückbauten in Greifswald weisen hier einen deutlichen Weg.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir sehen also in der Energiewende und in den sie begleitenden technischen Anforderungen eine riesige Chance für unsere Wirtschaft und für unsere Bürger.

Die notwendigen Grundsatzentscheidungen für standortnahe Zwischenlager und die entsprechenden Atomrechtsänderungen hat die Bundesregierung schon getroffen. Für die Genehmigung der im Einzelnen beantragten Zwischenlager ist - wie Sie wissen, meine Damen und Herren - das **Bundesamt für Strahlenschutz** in Salzgitter zuständig.

Wenn das Konzept standortnaher Zwischenlager erst umgesetzt ist, werden die Atomtransporte minimiert werden können. Die Verbote von Castor-Transporten durch die frühere Umweltministerin Angela Merkel zeigen, dass vor kurzem nicht alle Teile der CDU die bestehenden Sicherheitsbedenken vom Tisch wischen wollten.

Die vorliegenden Anträge der AKW-Betreiber sprechen dafür, dass auch die Industrie bereit ist, standortnahe Zwischenlager als Bausteine des Entsorgungskonzeptes zu errichten und zu betreiben.

Bis wir ein Endlager haben, sind zeitlich begrenzte Standortzwischenlager einfach die einzige Alternative zu Atomtransporten. Sie sind ein Element, um das Jahrhundertproblem des Atommülls anzugehen und nicht, um es weiterhin zu leugnen, wie es die alte Bundesregierung beharrlich getan hat.

Der Schriftsteller Rolf Hochhuth gibt in einem seiner Bücher eine bekannte Lebensweisheit wieder, die lautet: „Einsichten sind das eine, Konsequenzen selten ihre Folge.“

Meine Damen und Herren, das ist weise gesprochen, doch diese Denkweise können wir uns bei der Energiewende und bei dem Atomausstieg nicht leisten.

Es fällt in diesen Tagen wahrlich nicht schwer, die Einsicht einer dringend notwendigen Energiewende auch wirklich zu verinnerlichen. Nun lassen Sie uns gemeinsam konsequent daran arbeiten!

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Für die F.D.P.-Fraktion spricht jetzt Frau Abgeordnete Dr. Happach-Kasan.

**Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.]:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Beantwortung der Großen Anfrage der CDU-Fraktion zur Zwischenlagerung abgebrannter Brennstäbe ist widersprüchlich, sie ist teilweise merkwürdig unbestimmt und sie ist sehr distanziert gegenüber den Entscheidungen der rot-grünen Bundesregierung. Dies hat Graf Kerksenbrock zu Recht herausgearbeitet. Nur in einem, Graf Kerksenbrock, möchte ich Ihnen wider-

**(Dr. Christel Happach-Kasan)**

sprechen: Das Ergebnis der Konsensgespräche ist kein Konsens über den Ausstieg, sondern es ist ein **Atomkompromiss**, der festlegt, wie viele Jahre die Kernkraftwerke nach heutigem Wissen zunächst noch betrieben werden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir sollten es so nennen, wie es ist. Wir sollten nicht zur sprachlichen Verwirrung beitragen. Ich bitte sehr herzlich darum.

Die Beantwortung der Großen Anfrage wirft mehr Fragen auf, als sie tatsächlich beantwortet. Es wird deutlich, die Landesregierung beginnt erst jetzt zu realisieren, dass auch rot-grüne Beschlüsse in Berlin Auswirkungen auf die Landespolitik dieser rot-grünen Regierung haben, die nicht nur zum Jubeln sind. Der Atomkompromiss wurde hier zumindest verbal begrüßt, die Beendigung der Wiederaufbereitung ebenfalls. Aber die dann zusätzlich erforderlich werdenden Zwischenlager für abgebrannte Brennstäbe sollen nicht sein. Eine solche Politik kann nicht funktionieren. Sie, Herr Minister Möller, müssen dafür die Verantwortung übernehmen, dass in Schleswig-Holstein Zwischenlager überhaupt gebaut werden müssen.

Ähnlich konfus ist die Stellungnahme zum Endlager. Einerseits heißt es, der größtmögliche Bevölkerungsschutz gebiete es, alle Anstrengungen zu unternehmen, zum frühestmöglichen Zeitpunkt ein geeignetes atomares Endlager zu schaffen. Dem stimmen wir uneingeschränkt zu.

Gleichzeitig hält die Landesregierung jedoch das **Gorleben-Moratorium** - das ist die schönfärberische Umschreibung dafür, die Erkundung des Salzstockes in Gorleben für mindestens drei, aber höchstens zehn Jahre auszusetzen - für sachgerecht und notwendig. Die Begründung für das Moratorium ist allzu durchsichtig. Wenn schon in der jetzigen Legislaturperiode des Bundestages kein Kernkraftwerk abgeschaltet werden kann, dann soll wenigstens die Erkundung des Salzstocks in Gorleben ruhen. Das ist Politik im Vierjahresrhythmus. Das zeigt, dass der frühestmögliche Zeitpunkt, zu dem das Endlager in Betrieb genommen werden soll, beliebig verschoben wird, wenn es die Koalitionsarithmetik verlangt.

Die Sicherheitsanforderungen an ein Endlager für hochradioaktive Abfälle sind extrem hoch. Es wird erforderlich werden, wissenschaftliche Ergebnisse der Erkundung des Standorts politisch zu bewerten, das heißt also, festzustellen, ob ein Standort die hohen Sicherheitsanforderungen erfüllt oder nicht.

Der Beitrag des Kollegen Hentschel in der Juli-Tagung hat deutlich gemacht, dass die Grünen möglicherweise der Versuchung erliegen, jeden Standort

politisch als ungeeignet zu bewerten. Genau dies ist die Botschaft des Gorleben-Moratoriums.

Bemerkenswert ist die Aussage in der Antwort auf die Große Anfrage, dass der Salzstock in Gorleben mit anderen Standorten verglichen werden soll. Das hätten wir gern etwas konkreter, Kollege Hentschel. Es gibt zirka 200 Salzstöcke in Norddeutschland. Welchen weiteren wollen Sie untersuchen? Liegt er in Schleswig-Holstein? Liegt er in Niedersachsen? Sagen Sie uns konkret, was die Aussage bedeutet, der Standort Gorleben müsse mit anderen Standorten verglichen werden! Wollen Sie von einer Endlagerung in einem Salzstock Abstand nehmen, weil die Länder, die keine Salzstöcke zur Verfügung haben, andere Lösungen anstreben? Auch dazu keine Aussage! Wir wollen es wissen, denn wir sind der Meinung, dass die Endlagerung eine hochbrisante, sehr wichtige Frage ist, die gelöst werden muss und die nicht vor sich hergeschoben werden darf.

(Beifall bei der F.D.P.)

In der zwischen der Bundesregierung und den Energieversorgungsunternehmen getroffenen Vereinbarung ist festgelegt, dass die Energieversorgungsunternehmen so zügig wie möglich an den Standorten der Kernkraftwerke oder in deren Nähe **Zwischenlager für abgebrannte Brennstäbe** einrichten. Im Vorgriff auf diese Vereinbarung und in völligem Einklang mit ihr sind von den drei schleswig-holsteinischen Kernkraftwerken Zwischenlager beantragt worden. Energieminister Möller und die Grünen haben dies sofort scharf kritisiert. Ein Zwischenlager beim Kernkraftwerk Krümmel ist kategorisch abgelehnt worden.

Vor diesem Hintergrund, Herr Minister Möller, muss man den Antrag der Betreiber der zwei Kernkraftwerke verstehen, die Interimslager beantragt haben. Kein Wunder! Wenn sie sich im Einklang mit dem Energiekonsens verhalten, gleichwohl schärfste Kritik von dieser Landesregierung ernten, dann müssen sie einen solchen Weg gehen und Interimslager beantragen.

Die Landesregierung hat in der Beantwortung der Großen Anfrage ausgeführt, dass sie trotz dieser Vereinbarung nicht an allen Standorten Zwischenlager will. Dies bewerte ich als eine Rückzugsposition.

Zum Standort Krümmel wird in der Antwort auf die Große Anfrage überhaupt nichts gesagt. Haben Sie, Herr Minister Möller, Ihre Meinung geändert? Hatten Sie voreilig erst einmal etwas behauptet oder ist Ihnen vielleicht deutlich geworden, dass der Verzicht auf die beiden Zwischenlager in Krümmel **Castor-Transporte** in Schleswig-Holstein - genauer gesagt im dicht besiedelten Großraum Hamburg - bedeuten würden? Ein Blick auf die Landkarte hätte Ihnen diese



**(Dr. Christel Happach-Kasan)**

Einsicht in die Geographie des südlichen Schleswig-Holsteins sehr schnell vermitteln können und Irritationen vermieden, die Ihre Äußerungen hervorgerufen haben.

Man kann nicht die Minimierung von Castor-Transporten verlangen, Kollege Hentschel, und sich gleichzeitig gegen ein Zwischenlager am Standort Krümmel aussprechen. Das ist Realität.

(Beifall bei der F.D.P. und vereinzelt bei der CDU)

Wir fordern Sie auf, bei den hochbrisanten Themen Zwischenlager und Castor-Transporte zu einer rational nachvollziehbaren Politik zurückzufinden und sich nicht von einer emotionalen Äußerung in die nächste treiben zu lassen und damit letztlich Sicherheitsbedenken zu rechtfertigen. Dies ist nicht in Ordnung. Wir brauchen mehr rationale Entscheidungen in dieser Frage.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Abgeordneter Hentschel.

**Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was ich für nicht unbedingt notwendig halte, ist, dass wir die Schlachten von gestern und vorgestern noch einmal schlagen. Wir sollten uns gemeinsam auf eine neue Situation einstellen und sehen, wie wir damit weiter umgehen. Wenn Sie es anders wollen, schlage ich vor, dass die CDU eine Unterschriftensammlung zum Wiedereinstieg in die Atomindustrie macht. Ich bin sehr gespannt, wie das Ergebnis ausfallen wird. Sie werden dann nach allen Umfragen sehr schlechte Karten haben, Herr Kerssenbrock.

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Daher glaube ich auch nicht, dass sich die Frage wieder umkehrt. Selbst wenn Sie - was ich für relativ unwahrscheinlich halte - irgendwann einmal wieder in die Bundesregierung kommen sollten, glaube ich nicht, dass Sie diesen Weg wieder rückgängig machen werden, sondern dass Sie vielmehr versuchen werden, das, was wir in Berlin beschließen, in vernünftiger Weise fortzusetzen und umzusetzen.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

Was die Horrorszenarien zur **Energieversorgung** anbelangt, so wissen wir doch alle - und das weiß jeder, der sich mit Energiepolitik beschäftigt, und ich hoffe, dass auch Sie als energiepolitischer Sprecher der CDU-Fraktion das tun -, dass wir in etwa doppelt so viel Kraftwerkskapazitäten in Deutschland haben, wie wir brauchen. Dass die Zukunft der Energieversorgung in Schleswig-Holstein in den regenerativen Energien liegt, haben mittlerweile wohl - wie ich glaube - bis auf Herrn Wadephul alle mitbekommen. Dies als Vorbemerkung!

Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass es auch bei den Zwischenlagern zu **Gesamtkonzepten** kommt und dass die Frage der Restlaufzeiten der AKWs, der Ausstieg, die Wiederaufarbeitung, die Minimierung der Atomtransporte und die Frage der Zwischenlager in einem Gesamtkonzept geregelt werden. Ich halte es für sinnvoll, dass man nicht einzelne Dinge herausgreift, sondern dass man das zusammen bewertet. Daher werde ich Ihnen heute auch nicht sagen, wo ich ein Zwischenlager haben möchte. Ich halte aber **Zwischenlager** für notwendig, weil ich mich der Verantwortung für die Entsorgung der Atomenergie und des radioaktiven Mülls stelle im Gegensatz zu denjenigen, die die Kernenergie hier in Schleswig-Holstein beschlossen und eingeführt haben und zu keinem Zeitpunkt wussten, wie die Entsorgung überhaupt funktionieren soll.

(Lars Harms [SSW]: Genauso ist es!)

Ich halte die Nutzung der Atomtechnologie weiterhin für eine der größten Fehlentscheidungen der Menschheit. Aber ich stelle mich - da sie nun einmal eingeführt ist - den Konsequenzen und der Frage, wie sie abgeschafft und entsorgt wird. Ich denke, dass wir Zwischenlager brauchen werden. Ich habe mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass Sie jetzt ein Endlager in Schleswig-Holstein wollen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Standortsuche.

(Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.]: Ich möchte von Ihnen konkrete Aussagen haben!)

- Erstens bin ich nicht Regierung, Frau Happach-Kasan, und zweitens bin ich nicht Geologe, sondern ich bin hier als politischer Vertreter und stelle meine Position zur Atomindustrie und zu der Frage, wie ich zu Zwischenlagern stehe, vor. Das habe ich deutlich gemacht.

Ich möchte noch etwas zu den Anmerkungen zum **Atomkonsens** und den Problemen meiner Partei sagen. Natürlich hätten wir uns gern einen schnelleren Ausstieg gewünscht. Das ist völlig unbestritten. Das geht aber nicht nur mir so, das geht dem Energieminister genauso. Da sind wir uns einig. Trotzdem bin ich

**(Karl-Martin Hentschel)**

sehr froh über das, was passiert ist. In Bezug auf **Osteuropa** und Tschechien und auch in Bezug auf die Türkei - da haben wir ja schon konkrete Ergebnisse erlebt - hat der **Ausstieg** in Deutschland erhebliche Auswirkungen. Ich habe mit verschiedenen ausländischen Gästen gesprochen, zum Beispiel aus Schweden, die uns sehr beglückwünscht haben und gesagt haben, dass sie einen Ausstieg mit 40 Jahren Restlaufzeit endlich hinkriegen und 1,5 Milliarden DM Entschädigung zahlen müssen, um ein Atomkraftwerk vom Netz zu bekommen. Sie wären froh, wenn sie das hätten, was wir haben. In Japan gibt es nach dem letzten Atomunfall in der Wiederaufbereitungsanlage heftige Diskussionen. Die wären auch froh, wenn sie so weit wären, wie wir hier in Deutschland sind. Ich glaube, dass die Diskussion in Osteuropa geprägt wird von dem, was hier passiert, und dass wir mit wesentlich besseren Argumenten gegen gefährliche Atomkraftwerke in Osteuropa argumentieren können, wenn wir selbst den Ausstieg betreiben, statt weiterzumachen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Das Wort für den SSW hat Herr Abgeordneter Harms.

**Lars Harms [SSW]:**

Die Große Anfrage der CDU hat wieder einmal deutlich gezeigt, welche enormen Schwierigkeiten und Gefahren mit der **Atomenergie** verbunden sind. Sie dürfte auch den letzten Zweiflern die Augen geöffnet haben, dass wir den Atomausstieg so schnell wie möglich durchführen müssen, da wir es hier mit einer Energieform zu tun haben, die ein sehr großes und vor allem unkontrollierbares Gefahrenpotential in sich birgt.

(Beifall des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Wir stehen vor dem Grundproblem der **Entsorgung** des strahlenden Abfalls. Vorfälle in den Wiederaufbereitungsanlagen Sellafield und La Hague haben deutlich gezeigt, dass diese Standorte nicht gerade für einen sorgsam Umgang mit den Hinterlassenschaften von Atomkraftwerken bekannt sind. Abgesehen davon ist der SSW aber der Auffassung, das Deutschland selbst in der Verantwortung steht, den eigenen Müll vernünftig und sorgsam zu behandeln. Da stimme ich Herrn Abgeordneten Hentschel ausdrücklich zu. Die Frage einer **Endlagerung** von abgebrannten Brennelementen ist bisher jedoch nicht gelöst. Der derzeitige Erkenntnisstand ist leider unzureichend. Insofern ist der festgelegte Zeitraum von mindestens drei bis maximal zehn Jahren zur Klärung offener

Fragen über die Tauglichkeit der in Frage kommenden Stätten als Endlager durchaus richtig und vernünftig.

Die notwendigen genauen Untersuchungen zu Sicherheitsaspekten dieser Standorte zeigen deutlich, dass man in eine Technologie eingestiegen ist, die man auf Jahrzehnte - oder gar Jahrhunderte - hinaus nicht beherrscht. Meines Erachtens war es ein unverantwortlicher Weg, der seinerzeit mit der Atomenergie eingeschlagen wurde. Wir haben es hier mit politischen Altlasten der Sechziger- und Siebzigerjahre zu tun, die die heutigen und die nachfolgenden Generationen nun ausbaden müssen.

Grundsätzlich sollten nach meiner Meinung alle Standorte die Möglichkeit aufweisen können, ihren verstrahlten Abfall zu lagern. Nur so würden wir auch die gefährlichen Atomtransporte verhindern können. Die von der Landesregierung vorgeschlagene Lösung, Lagereinrichtungen zu schaffen, die Kapazitäten für die nächsten maximal 40 Jahre vorhalten, scheinen meines Erachtens vernünftig zu sein, da heute davon ausgegangen wird, dass überhaupt erst in frühestens 30 Jahren Endlagerkapazitäten für den Atommüll geschaffen sein werden. Das erklärte Ziel muss aber von vornherein die Auflösung der Zwischenlager und dann die Endlagerung sein.

Die Anträge für jetzige **Zwischenlager** beziehen sich jedoch auf 50 bis 70 Jahre. Das lässt den Verdacht aufkommen, dass nur Luft für einen zweiten späteren Atomkonsens geschaffen werden soll. Diese Planungen müssen aber genau und auf die Laufzeit unserer schleswig-holsteinischen Kernkraftwerke abgestimmt sein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der für den Vorrang von Zwischenlagern an Standorten spricht, sind die **Castor-Transporte**. Es gilt künftig, die Castor-Transporte zu verhindern, da hierfür ein unverhältnismäßig hoher Aufwand betrieben wird und das Gefährdungspotential beim Transport unverhältnismäßig hoch ist. Wir haben hier mit dem einen oder anderen Unfall zu rechnen. Dieser Unfall wird dann fatal sein. Schon allein aus diesem Grund müssen wir Castor-Transporte verhindern.

Die **Zwischenlagerung der Brennelemente** stellt wahrscheinlich keine größere Gefahr als die Kernkraftwerke selber dar und wir wissen, dass das notwendige Knowhow zur Zwischenlagerung bei den Kernkraftwerken vorhanden ist. Das alleinige Argument für nur ein Lager wäre, dass durch ein größeres Lager eine höhere Sicherheit gegeben wäre, weil für mehrere Lager beispielsweise nicht genug adäquates Personal mit entsprechender Ausbildung vorhanden ist. Nur das wäre für mich ein Argument für die Zentralisierung.

(Lars Harms)

Im Bezug auf die Veröffentlichung von Daten der Castor-Transporte hat der SSW eine andere Haltung als die Landesregierung, vor allem aber auch eine andere Haltung als die lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU. Die Tatsache, dass - wie übrigens in der Antwort auf die Große Anfrage formuliert - ein exorbitant hohes Gefährdungspotential besteht, macht es notwendig, die Menschen vor Ort über solche Transporte zu informieren.

Die Antwort auf die Große Anfrage macht überdeutlich, dass die Gefahren der Kernenergie im Vergleich zu ihrem Nutzen unverhältnismäßig hoch sind. Deshalb muss in Schleswig-Holstein ein schneller Ausstieg oberste Priorität haben. Solange wir jedoch die Kernkraftwerke mitsamt ihrem verstrahlten Abfall haben, sieht der SSW die Notwendigkeit von Zwischenlagern. Dies dürfen jedoch nur Übergangslösungen sein. Daher gilt es, die Möglichkeiten zu nutzen und die Castor-Transporte auf das unbedingte Minimum zu beschränken. Hier fordern wir weiterhin, dass die Bevölkerung davon in Kenntnis gesetzt wird, wenn schon weiterhin solche Güter durchs Land rollen.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Ich werde die Sitzung unterbrechen und die Beschlussfassung über die Überweisung unmittelbar zu Beginn der Nachmittagssitzung durchführen, da mir die Beschlussunfähigkeit zu offensichtlich ist. Die letzten drei Abgeordneten, die gegangen sind, haben wahrscheinlich geglaubt, Beschlüsse fassen sich selbst. Das ist natürlich nicht der Fall.

Ich wünsche eine gute Mittagspause. Wir sehen uns um 15 Uhr wieder.

(Unterbrechung: 13:16 bis 15:00 Uhr)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist 15:00 Uhr. Wir setzen die Beratungen fort.

(Martin Kayenburg [CDU]: Können Sie einmal die Beschlussfähigkeit feststellen?)

- Ich bitte diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die noch vor der Tür stehen, jetzt in den Plenarsaal einzutreten.

Bevor wir wieder in die Beratungen einsteigen, darf ich auf der Tribüne die Soldatinnen und Soldaten der Waffentaucherguppe in Eckernförde begrüßen

(Beifall)

sowie die Damen und Herren der „Leitstelle Älter-Werden“ der Landeshauptstadt Kiel. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Vor der Mittagspause haben wir den Tagesordnungspunkt 6 beraten. Die Beratungen waren abgeschlossen; die Abstimmung steht aber noch aus.

Es war beantragt worden, die Antwort auf die Große Anfrage an die zuständigen Ausschüsse - Innen- und Rechtsausschuss und Umweltausschuss - zu überweisen. Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung erteilen? - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist also einstimmig so beschlossen. Damit ist Tagesordnungspunkt 6 erledigt.

Ich rufe jetzt den Punkt 48 der Tagesordnung auf:

**Bericht des Landtagspräsidenten gemäß § 28 des Schleswig-Holsteinischen Abgeordnetengesetzes (SH AbgG) über die Angemessenheit der Entschädigung sowie der Aufwandsentschädigung der Abgeordneten**

Das Wort hat Herr Landtagspräsident Heinz-Werner Arens.

**Heinz-Werner Arens, Landtagspräsident:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe pflichtgemäß entsprechend dem Betreff, den der Herr Präsident eben genannt hat, Bericht zu erstatten. Das habe ich auch getan. Der schriftliche Bericht liegt Ihnen vor; ich brauche ihn also nicht im Einzelnen vorzulesen.

Spannend wird die Angelegenheit diesmal eigentlich dadurch, dass genau in die Zeit der Anfertigung dieses Berichts das lange erwartete Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Funktionszahlungen fiel. Beklagter war der Thüringer Landtag.

Ich möchte mich auf einige wesentliche Anmerkungen beschränken, die aus beiden Vorgängen - sowohl aus dem Bundesverfassungsurteil als auch aus der Berichterstattung - resultieren und die uns betreffen.

Zunächst sollte ich sagen, dass wir als Schleswig-Holsteinischer Landtag mit unserem Abgeordnetengesetz durch das Bundesverfassungsurteil nicht unmittelbar betroffen sind; wir waren nicht Beklagte. Aber aus unserem Verfassungsverständnis als Verfassungsorgan heraus ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir unsere Gesetzgebung anhand der aktuellen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts überprüfen.

**(Landtagspräsident Heinz-Werner Arens)**

Wenn wir uns den Kern dieses Verfassungsgerichts-urteils ansehen, stellen wir fest, dass die Verfassungsrichter zu dem Schluss kommen, dass die auch bei uns vorhandene Vielzahl der **Funktionszahlungen**, die wir in unserem **Abgeordnetengesetz** verankert haben, die Gleichheit des Mandats und damit auch die Unabhängigkeit des Mandats - also ein Verfassungsgut - bedroht. Insofern sind wir uns in diesem Hause wohl alle darüber einig, dass es notwendig ist, auch unsere Gesetzgebung - also das Abgeordnetengesetz - an die **Verfassungswirklichkeit** anzupassen. Dabei ist zu bemerken, dass wir seit 1990 ein Abgeordnetengesetz haben, das eigentlich in seiner Art sogar vorbildlich ist: Wir haben alle Funktionszahlungen im Gesetz ausgewiesen, wir haben Kriterien eingeführt - beispielsweise das Kumulationsverbot -, wir haben eindeutige Begrenzungen der Kataloge eingeführt, sodass bei uns mit irgendwelchen verdeckten Zahlungen nichts zu machen ist; es gilt ausschließlich das, was im Gesetz steht, für jedermann und jedefrau einsehbar ist das ausgewiesen. Wir waren der Meinung, damit sauber davor zu sein, müssen uns nun aber sagen lassen, dass wir jetzt an die Struktur unseres Gesetzes herangehen müssen. Denn eines ist klar: Der Bestandteil „Funktionszahlungen“ ist natürlich überhaupt nur im Gesamtpaket der Diät zu verstehen. Wenn wir über die Angemessenheit der Diät reden, reden wir über die Gesamtstruktur, über den Zugang zum Mandat, über den Abgang aus dem Mandat, über die Altersversorgung und natürlich auch über die Entlohnung; keine dieser Komponenten ist losgelöst von den anderen zu sehen. Insofern steht in der Tat unser gesamtes Abgeordnetengesetz auf dem Prüfstand.

Mit den Fraktionen haben wir untereinander darüber gesprochen und sind uns einig, dass wir von der bisherigen Vorgabe in den letzten Jahren abgehen sollten. Der Präsident kann sich ja bei der Berichterstattung über die Angemessenheit der Diät einer **unabhängigen Sachverständigenkommission** bedienen. Diese Praxis haben wir in den letzten Jahren bewusst ausgesetzt, weil wir auf dieses Struktururteil des Bundesverfassungsgerichts gewartet haben und warten mussten. Wenn wir jetzt an die Überarbeitung der gesamten Struktur unserer Diät herangehen müssen und auch herangehen wollen, ist es sicherlich notwendig und richtig, eine solche Sachverständigenkommission zu berufen, die unserer Beratung dienen soll.

Ich denke, auch diese Überprüfung wird über die Fraktionen hinweg gestützt und erkannt, dass wir eine Kommission aus unabhängigen sachverständigen Menschen berufen sollten, die uns über die gesamte Struktur unserer Diät beraten sollte, also über das gesamte Abgeordnetengesetz, und die nicht den Auftrag enthält, eine Kompensation - oder was auch immer - für den

Wegfall von Funktionszahlungen zu prüfen. Es dreht sich vielmehr um die Gesamtstruktur unserer Diät. Für alle Teile der Diät muss ein umfassender Vorschlag vorgelegt werden, also für den Zugang zum Mandat, für die materielle Absicherung des Mandats, für den Abgang aus dem Mandat bis hin zur Altersversorgung.

Man kann auch Folgendes überlegen - auch dies kann einmal geprüft werden -: Wir haben immer wieder darüber diskutiert, ob es notwendig ist, dass Abgeordnete ihre Diäten selbst festsetzen. Von der Verfassung her ist es überhaupt gar keine Frage, dass dies notwendig ist; es kann nicht anders sein. Dieser Standpunkt ist auch sehr gut mit der Unabhängigkeit des Mandats als Verfassungsgut begründet. Aber es gibt neuerdings auch andere Wege. Wir könnten prüfen lassen, ob es Vorschläge in dieser Richtung geben könnte.

Entscheiden werden wir immer selbst müssen; darum werden wir nicht herumkommen. Aber wir sollten uns - wie gesagt - des Sachverständigen bedienen.

Eine solche Kommission sollte tunlich ohne direkte oder indirekte politische Beteiligung gebildet werden. Das haben wir in der Vergangenheit anders gehandhabt. Wir haben immer unabhängige Kommissionen gehabt, aber wir haben sie immer auch ein Stück zum Teil mit ehemaligen Abgeordneten, Vizepräsidenten und ähnlichen Leuten besetzt. Wir sollten uns aus dieser Kommission völlig heraushalten. Sie soll ihre Vorschläge unbeeinflusst von uns erarbeiten können.

Das bedeutet nicht, dass das Parlament gegenüber der Kommission nicht angemessen artikulieren kann, wie die heutige Befindlichkeit und die Realität des Abgeordnetenalltags und einer entsprechenden Ausstattung ist. Dazu werden wir ausreichend Gelegenheit haben. Aber in der Kommission selbst wollen wir nichts zu sagen haben. Dies sollte Grundsatz sein.

(Beifall im ganzen Haus)

Ich möchte die Fraktionen bitten - ich werde gleich noch einen Zeitrahmen dafür aufzeigen -, in den nächsten zwei Wochen - Zeitrahmen bis zur nächsten Landtagstagung - darüber nachzudenken, welche geeigneten Persönlichkeiten ihnen für die Kommission einfallen, sodass wir eine Kommission von sieben Leuten - etwa in dieser Größenordnung - berufen können. Dafür bitte ich um hilfreiche Vorschläge.

Was den **Zeitrahmen** angeht, so muss es Ziel sein, dass die Arbeit der **Kommission** schnell beginnen kann, das heißt, sie muss im Grunde ihre Arbeit nach den Herbstferien im November aufnehmen können. Sie muss auch eine Zeitperspektive erhalten - das kann ja nur unser Wunsch sein, aber ich denke, als Vorgabe wird das sicherlich akzeptiert werden -, dass wir ihr

**(Landtagspräsident Heinz-Werner Arens)**

für diese Arbeit maximal ein halbes Jahr Zeit einräumen, sodass wir im späten Frühjahr des Jahres 2001 mit einem Ergebnis rechnen und dann in die Beratungen eintreten könnten. Dabei sollten wir uns auch die Frage stellen, wie wir diese Beratungen transparent machen, sodass auch die Öffentlichkeit daran teilnehmen kann. Wir selbst müssten bemüht sein, unser Abgeordnetengesetz im Jahre 2001 in erster und zweiter Lesung neu gefasst zu haben.

Meine Erfahrung sagt mir - wir haben zwei strukturelle Reformen gehabt, eine Anfang der Achtzigerjahre und eine andere 1990 -: Es gibt nur bestimmte Zeitfenster, in denen man solche Veränderungen durchführen kann. Das brauche ich nicht im Einzelnen zu erläutern. Das ist selbstverständlich. Das bedeutet, am Beginn einer Legislaturperiode in aller Ruhe und Unbetroffenheit eine solche Diskussion führen zu können. Über diese allgemeinen, meiner Meinung nach aber dennoch weitreichenden Vorschläge hinaus sollten wir der Kommission tunlichst keine Vorgaben machen oder Ratschläge erteilen. Ich denke, das wird sie mit Kompetenz selbst tun können.

Es gibt unendlich viel zu sagen. Ich erinnere beispielsweise nur an die unverständliche Passage in dem Verfassungsgerichtsurteil, die die Parlamentarischen Geschäftsführer betrifft. Darüber kann man lange philosophieren. Die Kommission wird sich darüber selbst den Kopf zu zerbrechen haben.

Die Arbeit der Kommission wird sehr schwierig sein. Ein **Arbeitsauftrag** ist schnell formuliert, aber es wird ein gewaltiger **Arbeitsaufwand** betrieben werden müssen. Es hört sich so einfach ein, wenn man sagt: Die Kommission soll die Angemessenheit der Diäten mit der Verfassungsgemäßheit kombinieren, wo jetzt die Pflöcke eindeutig eingeschlagen sind in Bezug darauf, was verfassungsgemäß ist und was nicht. Mit Patenten und einfachen Antworten ist dies meiner Meinung nach aber nicht zu schaffen. Insofern werden wir einer Kommission dankbar sein müssen, wenn sie sich dieser Arbeit überhaupt unterzieht und wenn wir sie nicht selbst erledigen müssen.

Meine Damen und Herren, dies in der Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit als grobe Anmerkung zu dem weiteren Verfahren! Wir müssen jetzt an die Struktur herangehen und uns dabei des Sachverständes bedienen.

Zum konkreten Bericht und zur **Angemessenheit der Entschädigung** will ich in diesem Jahr Folgendes sagen. Aus allen auch Ihnen zur Verfügung stehenden statistischen Unterlagen geht ganz klar und eindeutig hervor, in welche Richtung ein solcher Angemessenheitsvorschlag gehen könnte und müsste. Das betrifft sämtliche Positionen des Abgeordnetengesetzes und

der Diäten. Ich mache Ihnen trotzdem einen Vorschlag und will diesen als politisches Signal verstanden wissen. Wir als Gesetzgeber wissen: Ab heute haben wir eigentlich ein Gesetz, das nicht verfassungsgemäß ist. Mit diesem Gesetz sollten wir aber legal umgehen, und zwar mit dem festen Vorsatz, die Verfassungsgemäßheit so schnell wie möglich herzustellen. So lange können wir guten Gewissens mit unserem Gesetz unverändert umgehen.

(Beifall des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Ich möchte Ihnen aber auch vorschlagen, dieses Mal die Angemessenheit der Entschädigung besonders zu definieren. Ich schlage Ihnen keine Teilnahme an der Einkommensentwicklung vor, sondern ich schlage Ihnen einen Teuerungsausgleich nur bei § 6 Abs. 1, also bei der **Grunddiät**, in Höhe von 1,5 % vor. Ich weiß, dass dies nicht der Einkommensentwicklung entspricht, und zwar weder der des Jahres 1999 noch des Jahres 2000. - Nach allem, was wir bis jetzt wissen, gilt dies bis weit in das Jahr 2001 hinein. - Aber wir arbeiten an einer neuen Struktur. Wir sollten hier nicht mehr zulegen und sollten sagen: null, wobei „null“ eben die Einkommensentwicklung ist. Das ist statistisch berechnet.

Bei § 6 Abs. 2 plädiere ich wiederum gegen meine Grundauffassung. Bei den **Funktionszahlungen** bin ich immer für Ankoppelung, nie für Abkoppelung gewesen. Auch hier schlage ich Ihnen aber jetzt keine Erhöhung vor. Auch bei allen anderen Positionen - Reisekosten, Übernachtungskosten, Aufwandsentschädigung - schlage ich vor, nichts zu verändern und mit dem jetzigen Betrag auszukommen. Eine Ausnahme hiervon gibt es. Eine Position muss verändert werden, und zwar die Mitarbeiterkostenerstattung, die mit unseren Abgeordnetendiäten nichts zu tun hat. Hier schlage ich ein Plus von 85 DM vor, so wie es auch in der Unterlage steht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind meine Vorschläge. Ich gebe sie in die Beratung und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall im ganzen Haus)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Vielen Dank, Herr Präsident! - Ein Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich stelle fest, dass der Landtag von dem Bericht des Herrn Landtagspräsidenten Kenntnis genommen hat.

Wir kommen jetzt zu Tagesordnungspunkt 31 in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 34 b:

(Vizepräsident Thomas Stritzl)

### Gemeinsame Beratung

#### a) Aussetzung der Ökosteuer

Antrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 15/385

#### b) Harmonisierung der Wettbewerbsbedingungen

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 15/416

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Oppositionsführer im Schleswig-Holsteinischen Landtag, der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Martin Kayenburg.

**Martin Kayenburg** [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der 5. Sitzung des Schleswig-Holsteinischen Landtages am 7. Juni dieses Jahres haben wir uns auf Antrag meiner Fraktion schon einmal mit der **Ökosteuer** befasst. „Der Benzinpreis ist noch viel zu niedrig“, hat damals Umweltminister Klaus Müller erklärt.

(Reinhard Sager [CDU]: Das ist auch seine ehrliche Meinung!)

Uns hat er vorgeworfen, mit der Benzinpreishysterie Politik machen zu wollen und zu versuchen, die Menschen durch unsere Politik zu verunsichern. Sie, Herr Umweltminister, hatten seinerzeit gewünscht, über das Los der Pendler zu diskutieren. Genau auf diese Pendler wollen wir heute auch einmal eingehen. Im Stillen hat Rot-Grün natürlich gehofft, dass dieses Thema über die Sommerpause versacken und sich von selbst erledigen würde. Aber, Herr Müller, die Wirklichkeit hat Sie eingeholt. Benzinpreise und insbesondere Dieselpreise sind höher denn je und die Verbitterung der Betroffenen ist besonders groß. Der Protest eines kilometerlangen Konvois aus 700 LKW, Traktoren, Bussen und Taxen gestern in Kiel hat das eindrucksvoll bestätigt. „Schröder und Trittin, unser Ruin“, war auf den Plakaten zu lesen. Das zeigt die Befindlichkeit der Menschen draußen im Lande.

Genau da liegt das Problem. Die rot-grüne Bundesregierung in Berlin hat sich inzwischen mit der Ökosteuer zum brutalst möglichen Abkassierer entwickelt.

(Beifall bei der CDU - Unruhe bei der SPD)

Doch die Menschen in Deutschland und in Europa haben das Abkassieren satt.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Die Proteste der letzten Wochen sprechen doch eine deutliche Sprache, Herr Neugebauer. Es ist von den Betroffenen einfach nicht mehr zu akzeptieren, dass bei einem Benzinpreis von 2,00 DM 1,38 DM, also fast 70 %, an den Staat gehen. Alle Ablenkungsmanöver, mit denen Sie den Ölpreismultis diese Preistreiberei anlasten wollen, geht doch wohl ins Leere. In Deutschland ist jedenfalls der **staatliche Anteil an den Steuern** nach Großbritannien und Frankreich am höchsten. Er beträgt nämlich 68 %. Daran wird deutlich, wer hier wirklich abkassiert.

(Beifall bei der CDU - Holger Astrup [SPD]:  
Seit wann, Herr Kollege?)

- Sie haben doch auch die Chance, sich beispielsweise beim Erdölinformationsdienst oder beim IWW zu erkundigen.

(Holger Astrup [SPD]: Ich habe keine Ahnung; deshalb frage ich! - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das stimmt natürlich! Du hast keine Ahnung! - Lachen bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ich kenne ja die Zwischenrufe von Herrn Astrup. - 4. September 2000! Wollen Sie es noch genauer wissen?

(Holger Astrup [SPD]: Gut!)

Allerdings hat Herr Hentschel gestern in der Haushaltsdebatte und früher schon stur behauptet, in Dänemark sei die Ökosteuer noch höher. Das ist und das bleibt einfach falsch. Richtig ist, dass in Dänemark die Benzinpreise höher sind. Aber die Ökosteuer, der Staatsanteil, liegt deutlich niedriger als bei uns.

(Ursula Kähler [SPD]: Das ist doch dem Bürger egal! Er muss viel zahlen! - Lachen bei der CDU)

- Wenn ich nicht - wie der Kollege Klug in der letzten Legislaturperiode - einen gewissen Berufsstand beleidigen würde, würde ich sagen: Frau Kähler, das ist die Rechnung, die Sie gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern jedenfalls das Aussetzen weiterer Stufen der Ökosteuer. Allerdings ist Frau Simonis natürlich in der Parteizwangsjacke gefangen und steht in Treue fest zu diesem Ökosteuer-Abkassiermodell.

Dabei trifft doch gerade uns Schleswig-Holsteiner die Ökosteuer besonders hart. Schleswig-Holstein ist das Land mit den anteilig meisten **Berufspendlern**, und zwar innerhalb und außerhalb des Landes. Wenn wir auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation im Lande zurückblicken - ich habe das gestern getan -, dann wird deutlich, dass die Konjunktur bei uns äu-

(Martin Kayenburg)

berst schwach ist und dass wir eine negative Entwicklung beim Bruttoinlandsprodukt zu verzeichnen haben. Wir sind vor Brandenburg das Schlusslicht. In dieser Situation mit der Pendlerpauschale zu kommen und dies als die große Lösung anzukündigen, ist in unseren Augen der absolut falsche Weg.

Aber nicht nur die Berufspendler, auch die Landwirte, die mit ihren Traktoren die Felder bearbeiten, wie auch die Fuhrunternehmer, die Omnibusbetriebe und die Taxibetriebe - alle häufig nur kleine Familienbetriebe - sind Opfer Ihrer unsinnigen Ökosteuer. Aber was interessiert das unseren Umweltminister Müller? Der Radfahrer und Dienstwagenbenutzer meinte noch im Sommer, der Benzinpreis sei noch viel zu niedrig. Die Geltung der Ökosteuer müsse, so seine letzte Forderung, auf jeden Fall über 2003 hinaus verlängert werden. Das heißt doch im Klartext: Der Ansatz dieses Abkassiermodells ist in die Zukunft fortzuschreiben. Er schert sich einen Kehricht um die Existenznöte von Landwirten, Taxi- und LKW-Fahrern. Auch dies ist Arroganz der Macht, meine Herren.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Ich will noch einmal an die Talk-Show vom Wochenende erinnern, in der Frau Simonis bei Frau Christiansen erwähnte - da hat sie vor einem Millionen-Publikum gezeigt, dass sie keine Ahnung von diesem Thema hat -, dass die **Bauern** überhaupt keine **Ökosteuer** zahlten. Das hat sie hier im Parlament wiederholt und damit ihre Unwissenheit untermauert. Wir können das nur begrüßen.

Meine Damen und Herren, schauen Sie doch in die Steuergesetze hinein! Wahrscheinlich sind Sie noch nicht so weit gekommen. Die Steuerlast hat sich seit 1998 verdreifacht. 1998/99 haben wir eine Erhöhung der Mineralölsteuer bei den Landwirten von 6 Pf - das entspricht doch wohl der Ökosteuer -, von 1999 auf 2000 von 17 Pf und 2001 um weitere 13 Pf, nur nach 2001 nicht mehr. Das bedeutet im Klartext: Die Landwirte sind von dieser Steuer genauso betroffen, auch wenn Frau Simonis das nicht wahrhaben will.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Richtig ist auch, dass der Agrardiesel von den einzelnen Stufen der Ökosteuerreform ein Stück ausgenommen werden soll. Wenn er allerdings ab 2001 57 Pf betragen wird, wird damit umso deutlicher, dass auch die Landwirte in Zukunft belastet sein werden. Darauf wird der Kollege Jensen-Nissen nachher sicherlich noch eingehen.

(Holger Astrup [SPD]: Da bin ich sicher!)

Herr Hentschel, weil Sie **Dänemark** immer so gern als Beispiel bringen, will ich Ihnen sagen, dass Däne-

marks Landwirte überhaupt keine Steuern und Abgaben auf Dieselmotoren zahlen und dass die Franzosen nur 11 Pf zahlen, unsere Landwirte dagegen erheblich belastet werden. Dies ist die Wettbewerbsverzerrung, gegen die wir natürlich vorgehen müssen. Ihr Beispiel ist falsch, dass die Dänen höhere Steuern zu zahlen hätten als wir.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nee, das stimmt nicht! Da irren Sie sich, Herr Kayenburg!)

Allein durch hausgemachte Preistreiberei haben wir in Deutschland heute den teuersten Agrardiesel in Europa und da erklärt Frau Simonis, unsere Bauern würden am lautesten schreien, die doch überhaupt keine Ökosteuer zahlten.

Inzwischen hat die Bundesregierung ja ein Stück weit eingesehen, was sie für einen Mist gemacht hat, und ist jetzt der Meinung, dass man dies mit einer **Entfernungspauschale** heilen könnte. Die allerdings ist doch sogar unter den SPD-Bundesländern umstritten. Herr Hay, ich will Sie gern daran erinnern, dass sich auch die Vertreter unserer Landesregierung im Präsidium der SPD gegen die Pendlerpauschale ausgesprochen haben und die Pendlerpauschale neuerdings vielleicht akzeptieren könnten, wenn denn dafür die Kompensation vom Bund gezahlt würde. - Herr Neugebauer, Sie sagen Ja, aber was bedeutet das denn im Klartext? Das ist doch die linke Umwegfinanzierung, die es überhaupt gibt! Auf der einen Seite greifen Sie den Leuten in die Tasche, auf der anderen Seite geben Sie denen 10 Pf wieder und verlangen dann die Kompensation vom Bund. Gleichzeitig stellen Sie sich hier hin und sprechen von einer Solidargemeinschaft, wenn es um die 100 Millionen DM bei den Kommunen geht. Da haben Sie überhaupt keine Hemmungen einzugreifen. Wenn Sie die Pendlerpauschale für richtig halten, müssen Sie bitte schön auch sagen, wie Sie die 50 Millionen DM in unserem Haushalt finanzieren können, und da werden Sie eine Lücke haben, die in dieser Form überhaupt nicht zu decken ist.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Meine Damen und Herren von der linken Seite, dass das ganze Ding ungerecht und die Entfernungspauschale - wie der Ministerpräsident des Saarlandes sagt - sogar eine Potenzierung der Ungerechtigkeit ist, können Sie sich schnell deutlich machen.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Die Pauschale wird an Arbeitnehmer gezahlt, die zur Arbeit fahren. Die Pauschale bekommen weder Rentner noch Sozialhilfeempfänger noch Studenten noch sonst jemand. Das heißt, hier kassieren Sie bei denen,

(Martin Kayenburg)

die es wirklich nötig haben, in einer Art und Weise ab, die nicht zu dem sozialen Bild passt, das Sie sich in der Öffentlichkeit immer geben.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Aber das ist noch nicht alles. Das liegt so ganz auf der Linie des Herrn Swane, der ja gesagt hat, man sollte dann ein bisschen auf seinen Urlaub verzichten.

(Unruhe)

Auf der einen Seite entlasten Sie die Fahrten zur Arbeitsstätte - das ist auch gut so -, auf der anderen Seite habe ich, wenn ich Sonntagnachmittag zur Oma zu Besuch fahre oder wenn ich in Urlaub fahre, die volle Ökosteuer zu zahlen. Sie machen den Urlaub teuer, Sie machen die Erholung teuer, Sie machen die Wochenenden teuer, meine Damen und Herren von der SPD!

(Beifall bei der CDU)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Festzuhalten bleibt, dass die rot-grüne Bundesregierung bei der Ökosteuer ganz offensichtlich kalt erwischt wurde und sich völlig unfähig gezeigt hat, die **psychologische Belastungsgrenze der Bevölkerung** im Lande zu erkennen, und dass sie nach den alten, ideologisch verbohrten Prinzipien weiterarbeitet. Dies gilt in gleicher Form für die Landesregierung, es sei denn, die Damen und Herren von der SPD-Fraktion würden unserer Prophezeiung zuvorkommen und jetzt daran arbeiten, dass die Ökosteuer in der nächsten Stufe nicht mehr erhöht, sondern insgesamt abgeschafft wird. Ich prophezeie Ihnen: Die Proteste der Bevölkerung werden dazu führen, dass wir die Ökosteuer im nächsten Jahr nicht mehr haben.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Für die SPD-Fraktion erteile ich jetzt das Wort Herrn Abgeordneten Günter Neugebauer.

(Unruhe)

**Günter Neugebauer [SPD]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kayenburg, zunächst möchte ich Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche aussprechen. Sie haben heute mit dem vierten Antrag zur Ökosteuer in diesem Jahr den Eintrag in das Guinness-Buch der Rekorde geschafft.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Auch das stimmt nicht! - Unruhe)

Das gelingt ja relativ selten, wie wir alle wissen. Herr Kayenburg, Sie springen heute auf einen Zug, weil es Ihnen vermeintlich helfen kann, das selbst verursachte Tal der Tränen Ihrer Partei zu verlassen. Denn als wir im Juli in diesem Parlament das dritte Mal mit Ihrem Antrag konfrontiert worden sind, waren Sie noch bereit, das ohne Aussprache abschließend zur Kenntnis zu nehmen.

Meine Damen und Herren, neue Argumente haben wir von Herrn Kayenburg heute nicht gehört.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

Aber wir haben vernommen, dass Sie weiterhin auf das schlechte Gedächtnis der Menschen im Lande setzen; denn Sie wollen vergessen machen, dass es in der von F.D.P. und CDU zu verantwortenden Regierungszeit gewesen ist, in der Sie von 1985 bis 1994 achtmal die **Mineralölsteuer** um insgesamt 50 Pf erhöht haben. Wenn Sie jetzt die 12 Pf als Abkassiererei bezeichnen - was waren denn die 50 Pf für Sie?

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Auch Abkassiererei!)

War das keine Abkassiererei? - Kollege Kubicki, im Wettstreit der Populismen haben Sie jetzt die Nase vorn: Während der Kollege Kayenburg sagt, man wolle die Ökosteuer ab 2001 aussetzen, fordern Sie sogar die Rücknahme der schon beschlossenen Mineralölsteuererhöhung.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Wollen Sie damit auch die 50 Pf wieder zurücknehmen, die mit Ihrer Zustimmung vom Deutschen Bundestag damals teilweise gegen den Protest der SPD beschlossen worden sind?

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Wenn ihr mitmacht, ja! - Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Auch diese Antwort sind Sie uns noch schuldig.

Kollege Kayenburg, Sie sind uns eine Antwort auf den Widerspruch zum Wahlprogramm der CDU schuldig. Ich vermute, dass Sie Ihr Programm gelesen haben, ein Programm, mit dem Sie noch vor zwei Jahren um das Votum der Wähler gerungen haben. Darin fordern Sie nichts anderes, als dass zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Deutschland der Verbrauch der **Ressource Energie** verteuert und die **Arbeitskosten** gesenkt werden müssen.

(Martin Kayenburg [CDU]: Durch Anhebung der Mehrwertsteuer im europäischen Kontext! Da müssen Sie schon richtig zitieren! Halbwahrheiten sind Unwahrheiten! - Heinz Mau-



**(Günter Neugebauer)**

rus [CDU]: Er kann es nicht zitieren! Er hat es nicht gelesen!

- Nein, weichen Sie nicht aus! Ich habe das hier schriftlich vorliegen. Ihr heutiger Fraktionsvorsitzender Merz hat noch nach der Bundestagswahl festgehalten - auch das habe ich hier -, dass es sehr wohl Sinn macht, durch die Ökosteuer Einnahmen zu erzielen, um auf der anderen Seite Sozialabgaben zu reduzieren. Was die neue Bundesregierung gemacht hat, ist also in Ihrem Sinne gewesen: Wir haben den Verbrauch von Energie verteuert, weil wir die Arbeitskosten senken wollten.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wer jetzt wie Sie oder Herr Kollege Kubicki gestern bei der eindrucksvollen Kundgebung den Menschen versprochen hat, die Ökosteuer abzuschaffen, der muss sich auch an dieses Rednerpult stellen und sagen, wie er die Lücken in der Rentenversicherung und bei den Lohnnebenkosten senken will,

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zurufe von CDU und F.D.P.)

oder er muss ihnen sagen, dass die Lohnnebenkosten für Arbeitnehmer und Arbeitgeber wieder um 480 DM pro Jahr erhöht werden müssen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Wir reden über die Jahre 2001 bis 2002. Sie wissen, dass es ab dem Jahr 2003 eine neue Diskussion geben wird. Jetzt geht es um die **Senkung der Lohnnebenkosten**. Das Loch, das Sie aufreißen wollen, ist angesichts der Verschuldung, die ja in Ihrer Regierungszeit entstanden ist, einfach nicht zu decken. Das brauche ich hier doch nicht ein zweites Mal zu erzählen.

(Beifall der Abgeordneten Lothar Hay [SPD] und Lars Harms [SSW])

Ihre Kampagne ist populistisch.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Und populär!)

Sie ist verlogen. Das muss hier in aller Deutlichkeit gesagt werden. Ihre jetzige Bundesvorsitzende Frau Merkel weiß sich nicht mehr daran zu erinnern, dass sie noch 1997 gefordert hat - -

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Darf ich um etwas mehr Ruhe auf der Regierungsbank bitten!

**Günter Neugebauer [SPD]:**

Vielleicht auch in den Reihen der Opposition, Herr Präsident.

Ich will - - Jetzt haben Sie mich aus dem Konzept gebracht!

(Heiterkeit)

Ich wollte deutlich machen, dass sich Ihre jetzige Parteivorsitzende Frau Merkel nicht mehr daran erinnern kann, dass sie noch 1997 gefordert hat, jährlich den Benzinpreis um 5 Pf zu erhöhen.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

Nun will ich nicht in Ihrer Wunde bohren, dass Sie ja derzeit im Untersuchungsausschuss mit Gedächtnislücken so Ihre Probleme hatten, aber das ist das Stichwort. Ihnen geht es in Wahrheit um nichts anderes als um die Ablenkung von diesem **Untersuchungsausschuss** in Berlin und seinen Ergebnissen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Herr Kayenburg, wenn Sie mit Ihren Argumenten so weitermachen, bringen Sie sich um den letzten Rest ökonomischer Reputation, die man Ihrer Partei ja ansonsten nicht absprechen kann.

(Heiterkeit bei der CDU - Widerspruch bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Welch ein Widerspruch! Ja, das muss man doch sagen. Ich bin doch auch ansonsten sehr ehrlich, wenn ich an diesem Rednerpult stehe.

Denn natürlich kennt auch Herr Kayenburg die wahren Ursachen der Ölpreissteigerung.

(Martin Kayenburg [CDU]: Ja klar, die Ökosteuer!)

Erstens ist da die erfolgreiche **Verknappungsstrategie der OPEC**, zweitens der Kursanstieg des US-Dollars gegenüber dem Euro und drittens die Windfall profits, die Gewinnmitnahmen der Mineralölgesellschaften im Schatten der Ökosteuer.

(Heinz Maurus [CDU]: Wissen Sie eigentlich, woher wir unser Öl bekommen?)

Wer also heute wie Sie die Mineralölsteuer senken will, der spielt den Mineralölunternehmen und den OPEC-Staaten in die Hände. Und ich sage, die Raff-

(Günter Neugebauer)

gier insbesondere der Mineralölkonzerne darf doch durch uns nicht noch belohnt werden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Zurufe der Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU] und Brita Schmitz-Hübsch [CDU])

Ich finde es eine politische Heuchelei, dass Sie sich gestern - lautstark, wie wir haben lesen können - an der Demonstration beteiligt haben.

(Zuruf von der CDU: Das war Herr Hentschel!)

Diese Demonstration der Spediteure und Landwirte gehörte nicht vor das Landeshaus, sondern sie gehörte vor die Tankstellen.

(Lothar Hay [SPD]: Shell-Konzern! - Heinz Maurus [CDU]: Also, auf diese Aussage haben wir ja gestern gewartet! - Weitere Zurufe von der CDU)

Im Übrigen muss ich einmal die Frage stellen, ob es wirklich vernünftig ist, gegen hohe **Spritpreise** zu demonstrieren, indem völlig überflüssigerweise zusätzlich Sprit verbraucht wird.

(Lachen bei der CDU)

Vielleicht habe ich Sie mit Ihrem ökonomischen Sachverstand doch zu früh gelobt. Das merke ich jetzt schon. Ich muss das vielleicht wieder einsammeln.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es ist unstrittig: Wir brauchen eine Energiewende. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Die Ressource Öl - das wissen auch Sie - ist endlich.

(Reinhard Sager [CDU]: Ihr Redebeitrag auch!)

Deshalb muss der Umstieg von Öl auf andere Energieträger und der Umstieg vom Auto auf andere Verkehrsträger erleichtert werden. Es ist doch ein Adsur-dum - wenn ich das einmal kurz einflechten darf -, dass man hat lesen können: Der durchschnittliche deutsche Autofahrer verbringt 67 Stunden im Jahr im Stau.

(Klaus Schlie [CDU]: Ja, warum denn? - Lachen bei CDU und F.D.P.)

Herr Kollege Hay, das habe ich lesen können. Der durchschnittliche Autofahrer verbringt im Jahr 67 Stunden im Stau.

(Klaus Schlie [CDU]: Ja, warum denn! Sie müssen dahin gucken, zum Verkehrsminister! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Nein, nein, nein! Das liegt daran, weil es leider immer noch viel zu wenige

(Brita Schmitz-Hübsch [CDU]: Straßen!)

gibt, die andere Verkehrsträger nutzen.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Widerspruch bei der CDU)

- Darüber wollen wir doch nicht streiten. Wenn Ihnen nicht einmal dieses kleine Einmaleins der Chancen bekannt ist,

(Lachen bei der CDU)

dann kann ich mir das Argumentieren an Ihre Adresse sparen.

(Ursula Kähler [SPD]: Daran kann man erkennen, wie ernst Sie das Thema nehmen! - Zurufe von der CDU)

- Ja.

Herr Präsident, vielleicht sollten Sie für etwas mehr Ruhe auf der rechten Seite des Hauses sorgen.

(Heiterkeit bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Ich darf um etwas mehr Aufmerksamkeit für den Redner bitten.

**Günter Neugebauer [SPD]:**

Wie ernst Sie das Thema nehmen, haben wir auch gestern gemerkt, als wir unseren Antrag mit der Betonung der Dringlichkeit von Maßnahmen zur internationalen

(Klaus Schlie [CDU]: Na, na!)

- sagen wir einmal - Bekämpfung von **Wettbewerbsverzerrungen**, insbesondere im Güterverkehr in der EU, behandelt haben. Deshalb empfehlen wir Ihnen, weil wir trotz Ihrer Ablehnung die Dringlichkeit haben bejahen können, unseren Antrag zur Annahme. Ich denke, es ist notwendig, dass wir eine Initiative ergreifen, damit diese Wettbewerbsverzerrungen behoben werden. Das ist für die Spediteure in Wahrheit viel wichtiger

(Heinz Maurus [CDU]: Kurzfristig ja!)

als die Diskussion um den Spritpreis, Herr Kollege Maurus.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**(Günter Neugebauer)**

Wir unterstützen auch die Bundesregierung in ihren Bemühungen um einen sozialen Ausgleich.

(Brita Schmitz-Hübsch [CDU]: Für die Fußgänger!)

Und wenn Sie gestern die Erhöhung der **Pendlerpauschale** als Schwachsinn bezeichnet haben, nehmen wir das hier zur Kenntnis. Das ist kein Schwachsinn, das hilft den Pendlern

(Klaus Schlie [CDU]: Lesen Sie einmal, was Clement dazu sagt!)

und das hilft auch vielen Familien mit niedrigen Einkommen. Natürlich werden wir uns im Bundesrat dafür einzusetzen haben, dass es bei den Ländern eine Kompensation für die Einnahmeausfälle geben wird, die sich zwangsläufig aus diesen von uns begrüßten Maßnahmen ergeben.

(Martin Kayenburg [CDU]: Vielleicht gibt es demnächst auch noch „Schuhsohlengeld“!)

Lassen Sie mich also zum Schluss feststellen: Niemand in diesem Haus kann ernsthaft glauben, dass die Spritpreise gesenkt werden, wenn wir auf die Ökosteuer verzichten.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Selbstverständlich!)

Ganz im Gegenteil, wir schaffen zusätzliche Haushaltslöcher, die niemand stopfen kann. Ihr Antrag - der vierte Antrag in diesem Jahr - ist genauso wie seine drei Vorgänger populistisch, unausgegoren und verlogen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Und populär, populär auch!)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Ich erteile jetzt für die Fraktion der F.D.P. Herrn Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Kubicki das Wort.

**Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß gar nicht, warum der Kollege Neugebauer jedes Mal böse wird, wenn wir bei der Bevölkerung populär sind. **Populismus** ist immer das, was die Zustimmung der Bevölkerung erfährt, nehme ich an. So einfach kann man sich das nicht machen. Darauf komme ich aber gleich noch einmal zurück, weil ich nicht nur über absolute, sondern auch über relative Preise reden möchte.

(Beifall der Abgeordneten Dr. Christel Hapach-Kasan [F.D.P.] und Günther Hildebrand [F.D.P.]

Der Anstieg der Ölpreise verdeutlicht die Unsinnigkeit der so genannten Ökosteuer, die in Wahrheit gar keine ist. Das ist ja ein reiner Etikettenschwindel.

Die Bundesregierung verkündet ständig, dass die Ökosteuer die Umweltqualität steigert und die Renten sichert - zum Wohle des Volkes. Um dieses Wohl weiter zu stärken, soll diese Steuer munter weiter erhöht werden. Zum Wohle des Volkes? - Kollege Neugebauer, die Menschen in unserem Land sehen es anders - die überwältigende Mehrheit -, übrigens auch viele Sozialdemokraten und sozialdemokratische Wählerinnen und Wähler. Die meisten wollen die so genannte Ökosteuer zumindest aussetzen. Diese Steuer ist umwelt- und wirtschaftspolitisch unsinnig. Sie ist ein sprachlicher Etikettenschwindel.

Sie ist umweltpolitisch unsinnig, weil die energieintensiven Sektoren befreit sind. Das müssen Sie doch einmal erklären, dass ausgerechnet Sie die energieintensiven Sektoren, die größten Verschwender der Energie befreit haben. Hier entfällt die **Lenkungsfunktion**. Umweltfreundliches Verhalten wird nicht gefördert. Dafür werden umweltfreundliche Massentransportmittel besteuert. Das ist auch toll, da so niemand auf die Idee kommt, sein eigenes Auto einmal stehen zu lassen.

Die Ökosteuer ist wirtschaftspolitisch unsinnig, weil die Bundesregierung versucht, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen - eine umweltpolitische und eine verteilungspolitische. Die Fliegen sitzen leider an den jeweils äußeren Enden eines langen Tisches.

Herr Kollege Neugebauer, der wesentliche Grundsatz guter Wirtschaftspolitik besagt - und das wiederhole ich -, der wesentliche Grundsatz guter Wirtschaftspolitik besagt, dass für jedes wirtschaftspolitische Ziel ein eigenes Instrument eingesetzt werden muss. Ich habe gehört, dass Herr Wirtschaftsminister Rohwer an der Universität in Freiburg Wirtschaftspolitik und -theorie lehrt. Deshalb wird ihm das ein Begriff sein.

Diese Erkenntnis nämlich hat dem Holländer Jan Tinbergen 1969 den ersten je für Ökonomie verliehenen Nobelpreis eingebracht. Leider hat seine Einsicht die rot-grünen Regierungen nicht erreicht. Vermutlich liegt sie im Postkorb unter einem Ökosteuerpamphlet.

Erreicht die Ökosteuer ihr **umweltpolitisches Ziel**, ist das verteilungspolitische Ziel verfehlt. Erfolgreiche Ökosteuern machen sich selbst überflüssig und die Subventionierung der Renten damit unmöglich. Das haben wir hier vielfach wiederholt und zwischenzeitlich weiß es eigentlich auch jeder. Das erklärt übr-

(Wolfgang Kubicki)

gens, warum die Spitze der Grünen in Berlin und auch die Spitze der sozialdemokratischen Sparbewegung, der Kollege Eichel, mittlerweile erkannt haben, dass dies kein richtiger Weg ist.

Soll die Ökosteuer das verteilungspolitische Ziel erreichen, muss viel Energie verbraucht werden. Das ist jedoch das Gegenteil des umweltpolitischen Ziels. Die Entwicklungen auf dem Ölmarkt verstärken die Widersprüche dieser Luxussteuer. Die Einnahmen aus der Mineralölsteuer hängen hauptsächlich vom Ölverbrauch ab. Steigt der Ölpreis, geht der Ölverbrauch zurück. An sich müssten Sie ja wünschen, dass die Multis oder die ölfördernden Staaten den Ölpreis weiter nach oben treiben,

(Zuruf von der CDU: Genau!)

damit Sie Ihr umweltpolitisches Ziel erreichen.

Geht der Ölverbrauch zurück, so sinken die Einnahmen aus der Ökosteuer. Die Finanzierung der Renten gerät in unmittelbare Gefahr.

Der Ölpreis bildet sich auf dem Weltölmarkt und Ölgeschäfte werden in Dollar fakturiert. Schwankungen des Weltölpreises und Schwankungen des Euro-Dollar-Kurses lassen die Finanzierung unserer Renten wackeln. Es ist unverantwortlich, die Alterssicherung der Menschen von Entwicklungen abhängig zu machen, die man kaum kontrollieren kann.

Herr Kollege Neugebauer, Sie müssen mir auch noch einmal erklären, warum wir jetzt mit der Erhöhung der Mineralölsteuer auf diese Art und Weise zulassen, dass Hans Eichel als Bundesfinanzminister die bisherigen Zuweisungen des Bundes in die Rentenversicherung schlicht und ergreifend kürzt, also einen Austausch vornimmt und damit nicht den vollen Ertrag der so genannten **Ökosteuer** zur Sicherung der Renten einsetzt.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Wir sehen, wie sich diese Politik auswirkt. Der Ölpreis steigt, der Euro fällt; beides treibt die Preise für Heizöl und für Kraftstoff in die Höhe. Um die Rentenversicherung in der geplanten Höhe subventionieren zu können, darf diese Ökosteuer aber nicht sinken.

Gleichzeitig aber, Kollege Neugebauer, gehen die Branchen in die Knie, für die Kraftstoff ein wesentlicher Produktionsfaktor ist. Wir haben die Betroffenen gestern Vormittag vor dem Landtag jedenfalls überwiegend begrüßen können und Sie können den Unternehmen in unserem Land nicht sagen, dass wir - was ja stimmt - eine Vereinheitlichung des europäischen Wettbewerbsrechts in dieser Frage brauchen. Das hilft ihnen nicht weiter, wenn wir das auf die lange Bank schieben. Die sind in vier Wochen, in sechs Wochen

pleite. Darunter sind Unternehmen, die auch in Ihrem Wahlkreis ihren Sitz haben; sie haben Probleme, ihre Beschäftigten zu halten, weil ihnen die Kosten davonlaufen, sie keine zusätzlichen Umsätze machen können und bei denen sich die Banken mit dem Argument weigern, sie wüssten nicht, wie es denn insgesamt weiterginge, Zwischenfinanzierungen vorzunehmen.

Diesen Menschen sind wir verpflichtet, kurzfristig zu helfen. Da helfen keine Diskussionen über europarechtliche Wettbewerbsveränderungen. Dann hätten wir auch keine Diskussion über Entfernungspauschalen, sondern es ist die Frage, wie wir - ich würde das nicht auf die leichte Schulter nehmen! - mit Hunderttausenden von Beschäftigten bundesweit in diesem Zusammenhang umgehen, welches Signal ihnen die Politik bei ihrer Existenzangst eigentlich gibt.

(Zuruf des Abgeordneten Reinhard Sager [CDU])

Die rot-grüne Gerechtigkeit ist es dann, dass Unternehmen und Arbeitnehmer in den Ruin getrieben werden, Menschen in die Arbeitslosigkeit, um angeblich die Finanzierung der Renten zu sichern.

Kollege Neugebauer, auch hier spreche ich Sie jetzt einmal ganz bewusst und konzentriert an: Bei dem Zusammentreffen der **OPEC-Staaten** hat der dortige Vorsitzende, der Energieminister des Staates Venezuela, konsequent darauf hingewiesen, dass es keinen Sinn mache, dauernd an die OPEC zu appellieren, sie möge ihre Preise senken, wenn gleichzeitig die Industrienationen, die jetzt darunter leiden würden, dauernd ihre Steuern erhöhten.

(Beifall bei der F.D.P.)

Er hat die Industriestaaten aufgefordert, ihre Steuern zu senken, um auch etwas für ihre eigenen Volkswirtschaften zu tun, und nicht dauernd an die OPEC zu appellieren, die ja nicht nur aus reichen Ölscheichstaaten besteht, sondern zum Teil aus Entwicklungsländern, die auf die Einnahmen aus der Produktion von Öl dringend angewiesen sind.

Wen trifft es eigentlich am stärksten? - Die rot-grüne Politik trifft das Rückgrat der deutschen Wirtschaft ins Mark, die kleinen und mittelständischen Unternehmen, Fuhr- und Taxiunternehmen, Familienbetriebe in der Landwirtschaft und in der Fischerei! Wie könnte die Bundesregierung da zum Wohl des Volkes handeln?

Sie kann die Steuern, Kollege Neugebauer, auf Kraftstoff senken, die 70 % des Spritpreises ausmachen. Der Kollege Kayenburg hat es bereits gesagt. Wir können es aber auch einmal anders herum rechnen: Die **Steuern** machen 230 % auf den Einstandspreis aus, 60 Pf Einstandspreis und 1,40 DM Steuern insge-

(Wolfgang Kubicki)

samt sind 230 % Steuern auf den Einstandspreis. Das gibt es vergleichsweise außer bei Zigaretten sonst nirgends.

Die Bundesregierung hat dies schon lange erkannt und - Herr Kollege Neugebauer, vielleicht lesen Sie den Koalitionsvertrag von Berlin einmal nach - hat in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben: „Bei der konkreten Ausgestaltung der Ökosteuerschritte müssen auch die konjunkturelle Lage und die Preisentwicklung auf den Energiemärkten berücksichtigt werden.“ Da steht es rot auf grün.

Ich nehme die Bundesregierung beim Wort und fordere die Landesregierung auf: Setzen Sie sich in Berlin dafür ein, dass die Wirkung der Ölpreisentwicklung berücksichtigt wird, die Ökosteuer zumindest ausgesetzt wird, am besten gleich abgeschafft wird.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Die Mineralölsteuer ist schon heute eine **Luxussteuer** für Menschen, die sich Luxus kaum leisten können, übrigens in aller Regel Ihre Klientel, Herr Kollege Neugebauer! Deshalb ist der Druck bei Ihnen an der Basis auch vergleichsweise hoch. Nur wenige Regierungen senken europaweit die Spritsteuer, aber es gibt welche, die diese Steuer senken; die meisten senken sie nicht. Aber es gibt - ich habe es gestern schon einmal gesagt - kein einziges Land weltweit, das in der jetzigen Situation auf die Idee kommt, am 1. Januar 2001 die Steuern noch einmal zu erhöhen. Ich sage Ihnen voraus: Das halten Sie nicht durch! Ich fordere Sie auf - im Interesse des Landes und seiner Menschen, die in der Existenz bedroht sind -: Setzen Sie sich dafür ein, dass dieser Schritt nicht vollzogen wird!

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Frau Abgeordnete Monika Heinold das Wort.

**Monika Heinold** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Taxifahrerinnen und -fahrer und das Speditionsgewerbe laufen Sturm gegen die steigenden Benzinpreise und die CDU, die in ihrer eigenen Regierungszeit die Mineralölsteuer um fast 50 Pf erhöht hat und deren jetzige Parteivorsitzende schon vor Jahren für eine ökologische Steuerreform argumentiert hat, nutzt diese Situation, um gegen die Ökosteuer zu mobilisieren, um aus dem tiefen Spendensumpf und aus ihrer Konzeptionslosigkeit herauszukommen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU: Oh, oh! - Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

Da ersetzen Fundamentalopposition und ein „Haudrauf“ die Argumente. Versuchen Sie doch einmal, meine Damen und Herren von der CDU, in der Sache zu argumentieren!

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das machen wir doch die ganze Zeit! - Martin Kayenburg [CDU]: Sie haben offensichtlich nicht zugehört!)

Erstens: Niemand bestreitet, dass der **Energieverbrauch** in Deutschland und weltweit zu hoch ist.

Zweitens: Niemand bestreitet, dass der Energieverbrauch in Deutschland im Verhältnis zum Faktor Arbeit zu billig ist.

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie meinen Primärenergieverbrauch! Sie müssen differenzieren!)

- Das bestreiten Sie? - Ja, dann mal los!

Drittens: Niemand bestreitet, dass es vor allem die Erdölproduzenten sind, die die Preise zurzeit hochtreiben.

(Martin Kayenburg [CDU]: Wir bestreiten das! Die Steuern treiben sie hoch!)

- Das bestreiten Sie? - Dann kennen Sie die Zahlen nicht.

Seit Anfang 1999 haben sich die Erdölpreise mehr als verdreifacht. So zahlen wir an den Tankstellen lediglich 14 Pf für die Ökosteuer, aber 36 Pf zusätzlich an die Konzerne. Beim Heizöl wird dies noch deutlicher: Bei einem aktuellen Preis von über 1 DM pro Liter macht die Ökosteuer ganze 4 Pf aus. Benzin ist in Deutschland billiger als in vielen europäischen Ländern. Auch das werden Sie nicht bestreiten, es sei denn, Sie kennen wieder die Zahlen nicht.

(Zurufe von der CDU)

Auch die Ökosteuer selbst ist in anderen europäischen Ländern die Regel und nicht die Ausnahme.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das stimmt doch nicht! - Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie bitte?)

- Herr Kayenburg, wenn Sie sich blamieren wollen, kommen Sie nach vorn und sagen Sie es hier laut.

(Martin Kayenburg [CDU]: Richtig!)

In zehn von 15 Mitgliedstaaten werden Ökosteuern heute als umweltpolitisches **Lenkungsinstrument**

(Monika Heinold)

eingesetzt oder sind geplant, darunter Frankreich, Großbritannien und Italien, Dänemark sowieso.

Wer diese Tatsachen zur Kenntnis nimmt, muss sich über die populistische Debatte der CDU ärgern. Die CDU schürt wider besseres Wissen mit dummen Sprüchen und schadet mit ihrer Antiökosteuerkampagne bewusst der Umwelt.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Martin Kayenburg [CDU]: So ein Schwachsinn! - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Die zukünftige Generation ist der CDU - entschuldigen Sie, Herr Präsident - schießegal, völlig egal, gleichgültig!

(Glocke des Präsidenten)

- Entschuldigen Sie.

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Ich darf darauf hinweisen, dass das ein nicht parlamentarischer Ausdruck ist.

**Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ich werde mich nicht wiederholen, zumindest im Moment nicht.

(Lachen - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das ist auch zukünftig kein parlamentarischer Ausdruck, Frau Kollegin! Ich glaube, dass wir darin übereinstimmen.

**Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ja, Herr Präsident.

Wenn die CDU glaubt, im Stil der „Bild“-Zeitung Wählerinnen und Wähler zurückzugewinnen, die Anfang des Jahres von Kohl und Koch vergrault wurden, ist sie auf dem falschen Dampfer und es ist ein gefährlicher Weg.

Wie populistisch die CDU ist, mache ich an dieser Pressemitteilung des Abgeordneten Kayenburg noch einmal deutlich, der vorgeschlagen hat, die Ökosteuer für ehrenamtlich Tätige auszusetzen, der angekündigt hat, einen Landtagsantrag zu prüfen. - Herr Kayenburg, Sie haben dies heute nicht erwähnt. Kommen Sie doch noch einmal nach vorn und sagen Sie uns, was Ihre Prüfung ergeben hat, denn ein Antrag liegt nicht vor.

Die F.D.P. wird in dieser Debatte eh nicht ernst genommen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Aber stärker als Sie, Frau Heinold!)

Jeder **Lohnnebenkosten- und Steuererhöhung** hat sie auf Bundesebene zugestimmt, um dann im Wahlkampf immer wieder fordern zu können, diese von ihr beschlossenen Erhöhungen rückgängig zu machen. Das verstehe, wer will!

Ich habe Verständnis für unterschiedliche politische Auffassungen und für andere Argumente. Ich habe aber kein Verständnis dafür, dass die Opposition mit ihrer unverantwortlichen Kampagne gegen die Ökosteuer direkt dazu beiträgt, dass sich das Waldsterben beschleunigt,

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Genau!)

dass Krankheiten zunehmen

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Genau!)

und dass die Energieverschwendung in unserer Gesellschaft im großen Stil weitergeht.

Frau Merkel als ehemalige Bundesumweltministerin ist ja inzwischen die Schizophrenie in Person, da sie mit der dümmlichen Kampagne der CDU die Umsetzung ihrer eigenen Vorschläge zu verhindern versucht.

(Martin Kayenburg [CDU]: Herr Präsident!)

Ich verzichte jetzt auf die Zitate von Angelika Merkel, Wolfgang Schäuble und Friedrich Merz - wir kennen sie alle -, in denen sie sich vehement und überzeugt für eine ökologische Steuerreform eingesetzt haben. Warum setzt die CDU nicht auf neue Technologien, statt Volksverdummung zu betreiben? Das Drei-Liter-Auto ist da. Das Ein-Liter-Auto wurde letzte Woche von Volkswagen bis spätestens 2003 angekündigt.

(Zurufe von der CDU)

Shell investiert binnen fünf Jahren 500 Millionen Dollar in **regenerative Energien** und setzt dabei auf das Wasserstoffauto. Solarenergie, Biomasse, neue Wärmetechnik - hier entstehen neue **Arbeitsplätze** in Schleswig-Holstein. Hier liegt doch die Zukunft und nicht in möglichst billigen Benzinpreisen, meine Damen und Herren von der CDU!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Erfreulich ist in der Debatte, dass sehr viele die Verlogenheit der CDU erkannt haben. Es sind ja nicht nur

(Monika Heinold)

die Umweltverbände, welche für die ökologische Steuerreform sind und diese unterstützen.

(Martin Kayenburg [CDU]: Schade, dass Sie gestern nicht vor der Tür standen!)

Fast alle Wirtschaftsinstitute in Deutschland - von IFO bis zum DIW - lehnen ein Aussetzen der Ökosteuer ab. Nehmen Sie das doch zur Kenntnis!

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Denn allen ist klar, dass ohne die Einnahmen aus der ökologischen Steuerreform ein Einnahmedefizit bei der Rente entsteht. Dazu schweigt die CDU nach dem Motto: Wer keine Argumente hat, braucht auch keine Konzepte.

Ich komme nun zu der Frage, wie die Bürgerinnen und Bürger mit den höheren Preisen zurechtkommen. Eine durchschnittliche Familie mit zwei Kindern wird durch die rot-grüne Steuerreform und die Kindergelderhöhung um circa 2.900 DM pro Jahr entlastet. Trotz steigender Energiepreise hat diese Familie alles in allem unter Rot-Grün monatlich mehr Geld zur Verfügung.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es gibt Verbesserungen beim Erziehungsgeld und durch die Wohngeldreform. Studenten und Studentinnen profitieren von der BAföG-Reform. Es ist deshalb abenteuerlich, wenn die CDU davon spricht, dass die Familien unter Rot-Grün weniger Geld als vorher in der Tasche haben.

Der Erfolg unserer Politik liegt ja gerade darin, dass wir die Steuerpolitik der Kohl-Regierung beendet haben, denn diese hat uns die absurd hohen Arbeitslosenzahlen gebracht. Die **Mineralölsteuer**, die von der CDU nur zu fiskalischen, nicht aber zu steuerpolitischen Zwecken erhöht wurde, und die gleichzeitige Steigerung der Löhne durch die hohen Sozialabgaben unter der CDU haben zu diesen hohen Arbeitslosenzahlen geführt.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das ist Nonsens, was Sie sagen!)

Für die Pendler wird es jetzt eine Erhöhung der Kilometerpauschale geben, vor allem aber die Umwandlung in eine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale.

(Martin Kayenburg [CDU]: Jetzt weiß ich, wer sich in diesem Haus blamiert! Sie!)

Diese Umwandlung haben die Grünen schon lange gefordert und - Herr Kayenburg - wir waren uns da

mit der CDU einig, denn die CDU forderte in ihrem Steuerkonzept - das ist noch nicht lange her - eine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale von nur 50 Pf. Ob Sie sich nicht mehr erinnern, ob Sie es nicht mehr wissen wollen, ob Sie es damals falsch fanden - das haben Sie aber nicht gesagt -, ich verstehe an dieser Stelle nicht, warum Sie nicht zu dem stehen, was Sie einmal als richtig und gut erkannt haben.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Weil Sie aus einem Haus nicht beliebig Steine herausziehen können!)

Damals hat die CDU sogar noch argumentiert, dass dies aus ökologischen Aspekten sinnvoll sei. Heute weiß sie davon nichts mehr.

Jetzt bezeichnet die CDU die geplante Entfernungspauschale öffentlich als unausgelegene Scheinlösung. Polemik ersetzt bei der CDU Programmatik. Was schert mich mein Geschwätz von gestern!

Außerdem wird es unter Rot-Grün bei den **Heizkosten** einen zielgenauen Ausgleich für soziale Härten bei Sozialhilfe- und Wohngeldempfängern und -empfängerinnen sowie Studentinnen und Studenten geben. Aber wir müssen noch stärker für das Energiesparen werben. Allein mit niedrigtouriger Fahrweise lassen sich über 20 % Sprit sparen. Auch dafür könnten Sie ja einmal mitwerben, meine Damen und Herren von der Opposition. Heizkosten spart, wer Sonnenkollektoren aufs Dach bringt. Dafür gibt es extra Programme. Mit dem von der rot-grünen Bundesregierung aufgelegten Altbausanierungsprogramm lassen sich die Heizkosten weiter verringern. Interessant wird natürlich die Diskussion darüber im Bundesrat sein - vor allem bei der Kompensation -, denn die Länder werden mit Sicherheit keinen zusätzlichen Steuerausfällen mehr zustimmen wollen.

Noch nicht erfüllt ist die Forderung der Grünen nach einem halben Mehrwertsteuersatz für Bahntickets und nach einer steuerlichen Gleichbehandlung von Taxen gegenüber Bussen und Bahnen.

Bei der Entfernungspauschale wäre uns ein reduzierter Direktabzug des Entfernungskilometers von der Steuerschuld lieber gewesen als die jetzige Regelung, da sie alle Steuerzahler und -zahlerinnen gleichmäßig behandelt und nicht ihrem Steuersatz entsprechend entlastet hätte.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Auch bedauere ich, dass es im Rahmen der Ökosteuerreform und der Steuerreform insgesamt nicht zu einer Abschaffung der Kfz-Steuer gekommen ist. Denn diese Steuer ist ökologisch nicht sinnvoll, da sie nicht

(Monika Heinold)

den Verbrauch, sondern den Besitz des Autos besteuert. Sie beschäftigt allein in Schleswig-Holstein 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Steuerverwaltung, die wir gerade an anderer Stelle dringend brauchen würden. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Bei der jetzigen Diskussion wird eine Umlegung der Kfz-Steuer auf die Mineralölsteuer mit Sicherheit auch nicht funktionieren, auch aufgrund der öffentlichen Debatte, die von der CDU mitgeschürt wird. Das sind Feinheiten, die in die künftige Diskussion einfließen werden.

Insgesamt ist die **ökologische Steuerreform** „öko“ und „logisch“. Sie führt zu einem maßvollen Anstieg der Energiepreise und belohnt diejenigen, die sich darauf einstellen und sparsamer mit Energie umgehen. Die Rentenkasse wird entlastet und Arbeit damit billiger. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Zukunft liegt in der Verknüpfung von Arbeit und Umwelt. Auch dagegen können Sie gern reden. Das ist alles nicht mein Problem. Ich bin davon überzeugt, die Zukunft liegt in der Verknüpfung von Arbeit und Umwelt. Weil die Umwelt bei der CDU keine Chance hat, kann die CDU Zukunft auch nicht gestalten. Die Grünen werden in der nächsten Zeit verstärkt mit Aktionen für die Ökosteuer werben - und das aus Überzeugung und mit guten Argumenten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Bevor ich Herrn Lars Harms für den SSW das Wort gebe, darf ich ein gemeinsames Verständnis darüber herstellen, dass Werturteile von Politikern anderer Parteien nicht mit medizinischen Krankheitsbildern verbunden werden. - Ich bitte Herrn Lars Harms vom SSW um das Wort.

**Lars Harms [SSW]:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wieder einmal fordert die CDU die „brutalste mögliche“ Aussetzung der Ökosteuer. Was sie allerdings wieder eindeutig verwechselt, ist die Ursache für die hohen Benzinpreise. Es ist nicht die Ökosteuer, die die Preise für Benzin und Diesel so in die Höhe schießen lässt, sondern vielmehr der allgemein hohe Ölpreis und die Talfahrt des Euro.

Nun stellt sich die Frage, woran knüpft sich meine scharfe Erkenntnis? Folgendes ist Fakt: Wenn in Norwegen Raffinerien blockiert werden, in England demonstriert wird, in Belgien für billigeres Benzin gestreikt wird, ja selbst in Israel gegen den hohen **Spritpreis** protestiert wird, können nicht die deutsche Öko-

steuer oder Herr Eichel an den Empörungen in den verschiedenen Ländern schuld sein.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Schuld liegt vor allem bei der Unersättlichkeit der OPEC-Staaten.

(Martin Kayenburg [CDU]: Wie viel Öl beziehen wir denn aus den OPEC-Staaten?)

Gleichzeitig zeigen diese Beispiele auch, dass deutsche Betriebe erst einmal nicht allein durch die hohen Preise auf dem europäischen Markt benachteiligt sind. Vielmehr ist es erst durch die **Zugeständnisse** beispielsweise der französischen Regierung an bestimmte Wirtschaftszweige zu einem Ungleichgewicht gekommen, die jetzt mit dazu beitragen, dass die Diskussion über die Ökosteuer diese Schärfe bekommen hat. Daher hätte es mich eher erfreut, wenn die CDU mit einem konstruktiven Vorschlag gekommen wäre, der darauf abzielt, die Bundesregierung aufzufordern, auf EU-Ebene dafür Sorge zu tragen, dass diese Bevorzugung und Besserstellung französischer Unternehmen unterbunden wird. Einen solchen Antrag von Ihnen hätten wir ohne weiteres mittragen können. Aber der liegt ja jetzt trotzdem vor und wir begrüßen das ausdrücklich.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Ich möchte davor warnen, dem Irrtum zu erliegen und zu glauben, dass ein Verzicht auf die Ökosteuer direkt an die Verbraucher weitergegeben würde. Dies mag im ersten Moment den Anschein haben, jedoch ist davon auszugehen, dass das Preisvakuum höchstwahrscheinlich sofort von den Ölförderstaaten ausgefüllt werden würde.

(Anke Spoorendonk [SSW]: So ist es!)

Das soll heißen, dass der Preis schnell in gleichem Maße steigen und somit die Taschen anderer füllen würde. Das kann nicht unser Ziel sein. Wir werden kurz- und mittelfristig umdenken und uns verstärkt nach anderen Energiequellen umsehen sowie stärker Niedrigverbrauchfahrzeuge nutzen müssen.

(Anke Spoorendonk [SSW]: So ist es! - Beifall des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

Nur so wird es künftig möglich sein, uns aus dem Schwitzkasten der erdölexportierenden Länder zu befreien und ihrer Allmacht zu trotzen.

Wir müssen lernen und erkennen, dass der hohe Benzinpreis auch als Chance zur Weiterentwicklung anderer Techniken dienen kann, die uns endgültig von den Zwängen des Ölmarktes befreien.



**(Lars Harms)**

Ich meine, wir sollten hier ansetzen und die Forschung auf dem Energiesektor und dem der Energieeinsparung weiter forcieren.

(Beifall beim SSW)

Wer in Protestaktionen fordert, die Ökosteuer zu senken, da sie Arbeitsplätze vernichte, der handelt meines Erachtens nicht verantwortungsbewusst, denn mit der Ökosteuer senken wir die Lohnnebenkosten, was maßgeblich nicht nur zur Rentensicherung, sondern auch zur Schaffung von Arbeitsplätzen beiträgt.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

- Herr Kubicki, das ist eine Tatsache, die man nur allzu gern vergisst. Hierdurch werden Arbeitsplätze erhalten und geschaffen, weil Arbeitskraft nach langen Jahren endlich preiswerter geworden ist. Das ist eine F.D.P.-Forderung pur.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Wo denn?)

Wer sich also hinstellt und die Abschaffung der Ökosteuer fordert, der muss auch sagen, wie die Senkung der Lohnnebenkosten durchgeführt werden soll und wie die Renten finanziell abgesichert werden sollen. Alles andere ist unredlich.

(Beifall bei SSW und SPD)

Meine Damen und Herren von CDU und F.D.P., teilen Sie uns doch einmal mit, wem Sie in die Tasche greifen wollen. Oder sollen gar die heutigen Renten gesenkt werden, um diese fixe Idee zu finanzieren?

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [F.D.P.]

Leider ist von Ihnen nicht zu erwarten, dass Sie uns mitteilen, was Sie anstelle der Ökosteuer wollen. Das haben Sie nicht, als der damalige Umweltminister Töpfer die Ökosteuer forderte, und das taten Sie auch nicht, als die damalige Umweltministerin Merkel die Ökosteuer forderte. Da war die Ökosteuer für die CDU noch akzeptabel.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Heinz Maurus [CDU])

Seitdem hat sich die CDU gedanklich von dem Thema verabschiedet.

Ich bin mir sehr wohl im Klaren darüber, dass die Bevölkerung in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein angesichts der vielen Pendler, die wir in unserem Land haben, unter den hohen Benzinpreisen leidet. Daher hat der SSW auch in der Ökosteuerdebatte vor der Sommerpause gefordert, dass man die Kilometerpauschale für Pendler erhöhen solle. Das wird nun in

Form der Einführung einer generellen Entfernungspauschale von 80 Pf geschehen. Ich muss sagen, es ist gut, dass der Ruf des SSW bis nach Berlin gedrungen ist und dort auch hoffentlich weiter gehört wird.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW] und Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Martin Kayenburg [CDU]: Überschätzen Sie sich mal nicht!)

Es ist auch wichtig, dass die Heizkostenbeihilfe für Empfänger von Sozialhilfe geleistet wird. Diese beiden Maßnahmen greifen jedoch erst 2001, was eindeutig zu spät ist. Die erhöhten Kosten für die Betroffenen - die Pendler und die sozial Schwachen - fallen jetzt an und nicht erst im nächsten Jahr. Angesichts der enormen Summe, die durch den Verkauf der UMTS-Lizenzen in die Bundeskassen geflossen ist, ist es nicht nachvollziehbar, dass keine **Soforthilfe** möglich sein soll. Die Bundesregierung muss die Maßnahmen der Einführung einer Kilometerpauschale in Höhe von 80 Pf und die Gewährung eines Heizkostenzuschusses für sozial Schwache rückwirkend zum 1. Januar 2000 einführen. Wir verlangen allerdings auch, dass der Bund für die Heizkostenbeihilfe aufkommt und diese nicht auf die Kommunen und die Länder abgewälzt wird. Ich hoffe, dass auch dieser Ruf des SSW in Berlin gehört wird.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der SSW wird den Antrag der CDU-Fraktion so nicht mittragen können und dem Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Rainer Wiegard das Wort.

**Rainer Wiegard [CDU]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will kurz auf die mehrfache Darstellung des Kollegen Neugebauer eingehen. Er hat sich als ein ganz profunder Kenner unseres **Wahlprogramms** zur Bundestagswahl 1998 ausgewiesen. Herr Neugebauer, Sie haben gestern und heute mehrfach betont, dass wir als CDU 1998 dasselbe gefordert haben, was Ihre Bundesregierung nun gemacht hat. Sie bezeichnen unsere Politik deshalb als verlogen. Da Sie nun gleichzeitig auch noch behaupten, dass Sie das Wahlprogramm der CDU gelesen haben, kann ich nur sagen: Dann ist das gelogen, was Sie gesagt haben. Wir haben damals in

**(Rainer Wiegard)**

unserem Zukunftsprogramm beschlossen, dass wir das besteuern wollen, was hinten aus dem Auspuff oder dem Schornstein herauskommt, nämlich das, was die Umwelt tatsächlich belastet. Ich überreiche Ihnen nachher ein Exemplar zu Ihrer gefälligen Kenntnisnahme.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Wir wollen nicht das besteuern, was in den Tank reinkommt, weil das die Umwelt zunächst überhaupt nicht beeinflusst.

(Konrad Nabel [SPD]: Sie triefen ja vor Kenntnis! - Zurufe von der SPD - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Darf ich um etwas mehr Aufmerksamkeit für den Redner bitten, das ist sein erster Redebeitrag!

**Rainer Wiegard [CDU]:**

Kollege Neugebauer, unsere beiden Hauptziele heißen mehr Beschäftigung und weniger Umweltbelastung. So steht es schwarz auf weiß im Zukunftsprogramm der CDU von 1998. Es heißt weiter, dass diese Aufgabe allerdings nicht in einem nationalen Alleingang zu lösen ist. Wenn nur bei uns in Deutschland Energie teurer wird, die Unternehmen daraufhin nicht mehr konkurrenzfähig produzieren können und Arbeitsplätze in Nachbarländer verlagert werden, wo dasselbe unter für die Umwelt weniger günstigen Bedingungen produziert wird, dann ist nichts gewonnen - für die Arbeitsplätze nicht und für die Umwelt auch nicht. Wer Umwelt gegen Arbeitsplätze ausspielt, der hat verspielt, heißt es dort.

Nun nenne ich das, worauf Sie immer anspielen, wo Sie aber falsch liegen und die Unwahrheit sagen: Erstens. Es geht nur im europäischen Rahmen. Zweitens. Infrage kommt nur die europaweite Einführung eines erhöhten **Mehrwertsteuersatzes für den Energieverbrauch** oder die Einführung einer **aufkommens- und wettbewerbsneutral ausgestalteten CO<sub>2</sub>-Energiesteuer**. Das war unser Vorschlag für eine Ökosteuer. Das war eine tatsächliche Ökosteuer, die den Namen verdient und nicht eine „Verbrauchserhöhungsteuer“.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Gestern und auch heute führen Sie immer wieder die Mineralölsteuererhöhung an, die wir von 1986 bis 1998 um etwa 50 Pf erhöht haben. Es gab da einen gewaltigen Unterschied. Wenn Sie die Preise, die Ihre Regierung Ende 1982 auf dem Benzinpreissektor hatte, mit den Benzinpreisen von Ende 1998, dem Ende

unserer Regierungszeit, vergleichen, dann waren sie - trotz der Mineralölsteuer - nicht höher. Das ist der gewaltige Unterschied. Herr Neugebauer, ich bitte Sie, ein bisschen bei der Wahrheit zu bleiben.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das habe ich noch nicht verstanden!)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Ich darf darauf hinweisen, dass dies der erste Redebeitrag des Abgeordneten Wiegard war und die Glückwünsche des Präsidiums aussprechen. Ich gratuliere ihm ganz herzlich zu seiner Genesung.

(Beifall im ganzen Haus)

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Bernd Schröder das Wort.

**Bernd Schröder [SPD]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Argument, die Ökosteuer sei bei Sprit und Heizöl der **Preistreiber Nummer eins**, ist bereits widerlegt. Nehmen Sie den Spitzenpreis für einen Liter Superbenzin von 2,06 DM. Davon sind lediglich 14 Pf auf die Ökosteuer zurückzuführen. Nehmen Sie das Heizöl, dessen Preis seit dem Frühjahr um 60 % gestiegen ist. Davon sind ganze 4 Pf auf die Ökosteuer zurückzuführen. Allein diese Beispiele machen deutlich, dass die Preistreiber ganz sicherlich nicht diejenigen sind, die die Steuergesetze gemacht haben, sondern diejenigen, die die Ölmärkte mit ihren Kartellen beherrschen.

(Beifall bei SPD und SSW)

Die Preise für Heizöl und Benzin sind bekanntlich nicht nur in Deutschland gestiegen, sondern in ganz Europa und weltweit - die USA eingeschlossen. Das dürfte ein weiterer Beleg dafür sein, dass die Ökosteuer nicht der Grund für die Preissteigerung sein kann. Die verschiedenen Länder haben unterschiedlich auf die neue Situation reagiert. US-Präsident Bill Clinton gibt jetzt etwa einen Teil der strategischen Ölreserven frei. In Deutschland hat die Bundesregierung schnell reagiert und gezielt mit einer **Pendlerpauschale** geholfen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Noch nicht!)

Die entlastet all jene, die zwischen Arbeitsplatz und Wohnort pendeln müssen. Das bedeutet: Diejenigen Pendler, die von den hohen Spritpreisen betroffen sind, werden künftig deutlich entlastet.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

(Bernd Schröder)

Zu den besonderen Belastungen für Spediteure: Die gestiegenen Dieselpreise treffen die Unternehmen hart, das ist überhaupt keine Frage.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das ist Ihnen scheißegal!)

- Kollege Kubicki, das verbitte ich mir, dass mir das „scheißegal“ sei. Das ist wohl kein parlamentarischer Ausdruck für unsere Auseinandersetzung.

(Beifall bei SPD und SSW)

Die besonderen Belastungen für das Gewerbe in Deutschland liegen jedoch in erster Linie in der **Wettbewerbsverzerrung**, die es - sehr zugunsten der Konkurrenz in anderen Ländern - immer noch in Europa gibt. So kann die Differenz der steuerlichen Belastung für einen LKW zwischen den Niederlanden und Deutschland - je nach Fahrleistung - mehr als 13.000 DM im Jahr ausmachen. Das bedeutet, die Politik muss sich dafür stark machen, dass die Wettbewerbsbedingungen in Europa angepasst werden. Dafür haben wir die Initiative ergriffen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Sagen Sie mal, wo!)

Wir fordern, dass sich die Bundesregierung in Europa mit Nachdruck für eine schnelle Harmonisierung einsetzt. Die Forderung, die Ökosteuer auszusetzen oder abzuschaffen, ist nichts weiter als blanker Populismus, bewegt sich bestenfalls auf Stammtischniveau. Für solche Kampagnen sind Sie ja bekannt. Die bemerkenswerteste war „Kinder statt Inder“. Das ist das Niveau, auf dem wir diskutieren und auf das wir reagieren sollten.

Wer den Markt beobachtet, weiß: In die Lücke, die bei Aussetzung der Ökosteuer entstehen würde, würden sofort die tatsächlichen Profiteure der hohen Spritpreise stoßen, die Mineralölmultis und die Erdöl fördernden Länder, vor allem die OPEC.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das ist Unsinn! Sonst wäre der Spritpreis konstant!)

Die Ökosteuer darf auch deshalb nicht ausgesetzt werden, Herr Kayenburg, weil ihre **fiskalische Steuerfunktion** richtig ist. Jeder Pfennig, der über die Ökosteuer eingenommen wird, wird bekanntlich genutzt, um die Sozialabgaben zu reduzieren.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das ist falsch!)

Das entlastet langfristig den Faktor Arbeit im Vergleich zum Faktor Kapital.

(Martin Kayenburg [CDU]: Nicht einmal die Hälfte! Sie beschwindeln die Öffentlichkeit!)

Das macht den heimischen Wirtschaftsstandort - ob Sie nun dagegen reden oder nicht - wettbewerbsfähiger

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie sagen die Unwahrheit!)

und schafft somit schließlich wieder Arbeitsplätze.

(Beifall bei SPD und SSW)

Der von Ihnen lange Zeit so geschätzte Herr Töpfer, der Chef der UN-Umweltbehörde, hat jetzt aktuell - Sie können das nachlesen; er ist ehemaliger CDU-Bundesminister - ein Festhalten an der Ökosteuer trotz hoher Öl- und Benzinpreise als richtig bezeichnet.

(Zuruf der Abgeordneten Roswitha Strauß [CDU])

Wer hat die Arbeitskosten in Deutschland in den berühmten 16 Jahren Ihrer Regierungsverantwortung verteuert? Wer ist dafür verantwortlich? Wer hat die Folgen der deutschen Einheit vor allem auf die Rentenkassen und damit auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abgewälzt

(Beifall des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

und ruft jetzt nach steuerlicher Entlastung nach dem Motto: „Haltet den Dieb!“?

Zu einer Politik, die Arbeitsplätze sichert und schafft, sehen wir Sozialdemokraten keine Alternative.

So viel übrigens auch zu Ihrem Begriff „**Luxussteuer**“, Herr Kubicki. Wenn Sie eine Steuerpolitik zur Schaffung von Arbeitsplätzen für Luxus halten, was für eine Partei der besser Verdienenden vielleicht nachvollziehbar ist, sollten Sie das auch immer wieder laut sagen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das sagen wir auch immer wieder, Herr Schröder!)

Abschließend möchte ich sagen - auch das war gestern nachzulesen -: Für mich ist schon beschämend, wenn sich die „CDU-Allzweckwaffe“ Austermann

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Schauen wir mal, was Sie in vier Wochen sagen, wenn der Kanzler gesprochen hat!)

nicht zu schade ist, durch die Lande zu ziehen und die Emotionen hoch zu treiben.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie jetzt bitte zum Schluss!

**Bernd Schröder** [SPD]:

Letzter Satz! Ich glaube, das tut der Politik nicht gut. Es ist nur ein ganz kurzer - -

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, das war ernst gemeint. Jetzt bitte Ihr letzter Satz.

**Bernd Schröder** [SPD]:

Es ist der Politik nicht förderlich, wenn wir nur darauf hinaus wollten, für den Moment einen Vorteil zu haben. Wir sollten in der Sache eine Lösung finden.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort zu einem Beitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat jetzt Herr Abgeordnete Uwe Eichelberg.

**Uwe Eichelberg** [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Straßenproteste, die wir dieser Tage erleben, sind ein klares Zeugnis dafür, dass wir in der Politik versagt haben. Da schließe ich alle politischen Kräfte mit ein.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Insbesondere die Grünen haben hier etwas verschuldet, was wir im Grunde gar nicht gewollt haben. Natürlich ist keiner dagegen, dass auch Energie besteuert wird. Man muss aber von der Politik etwas mehr verlangen, als immer wieder nur draufzupacken. Man muss flexibel reagieren, wie Sie es in dem Koalitionspapier in Berlin selber vorgegeben haben. Man muss sich zum Beispiel an der Konjunktur und an dem Ölproduktpreis orientieren. Allein daran ist zu entscheiden, was wir machen können. Zurzeit haben Sie den Bogen mit Ihrer Ökosteuer überspannt. Das wissen Sie doch selber. Da gibt es doch gar nichts darüber zu reden.

Das zweite Versagen der Politik der letzten Jahre ist Folgendes. Es ist nicht gelungen, eine **alternative Energiepolitik** zu schaffen.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sagen Sie bloß, Sie sind dafür!)

Die Windmühlen werden von dem neuen Ökologieminister in Schleswig-Holstein schon als „Vogelschredder“ bezeichnet. Ich frage: Was haben wir überhaupt noch zu bieten? - „Vogelschredder“ wollen wir nicht, Solarenergie schafft es nicht, Kernkraft soll

abgeschafft werden. Sie treiben uns doch förmlich in die Hände der OPEC und die erkennen deren Macht.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Zuruf des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es ist genau so, wie Herr Kubicki gesagt hat. Wenn wir laufend erhöhen, können wir den Ölförderländern keinen Vorwurf daraus machen, dass sie den Preis des Produktes Rohöl erhöhen. Das Einzige, was sie haben, ist das Produkt Rohöl oder Gas. In den Verbrauchsländern wird das Drei- oder Vierfache an Steuern einkassiert. Die Ölförderländer gucken zu, wischen sich die Nase und nach 30, 40 Jahren haben sie nichts mehr zu bieten.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Uwe, sag doch mal, bei wem du gearbeitet hast!)

Wir animieren sie doch zu Preiserhöhungen.

Es ist auch Folgendes nicht zu verstehen. Auch mit deutschem Geld sind in den letzten Jahren, um mehr Unabhängigkeit von den OPEC-Ländern zu schaffen, in der Nordsee, in Ägypten und in Nigeria **Ölquellen erschlossen** worden, damit wir etwas flexibler und weniger abhängig von den arabischen Ländern sind. Wir kriegen da überhaupt nichts zurück. Die Engländer schöpfen voll ab, die Norweger schöpfen voll ab, die Dänen schöpfen voll ab und auch wir in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen schöpfen in Milliardenhöhe ab. Darüber müssen wir auch einmal sprechen. Wo ist denn die Solidarität dieser Länder in diesen Zeiten, in denen es kritisch wird?

Die Amerikaner lösen ihre Ölreserven auf. Wir müssen uns die Frage gefallen lassen, warum wir nicht in Deutschland auch schon längst damit angefangen haben, entsprechende Reserven aufzulösen.

Der nächste Punkt ist der völlig unsinnige Hinweis darauf, dass **Ölmultis** dick abkassierten. Sie wissen selber, dass die Ölmultis nicht mehr Rohöl produzieren. Sie haben entsprechende Margen. Das können Sie nachsehen.

Die Bundesregierung hat damals für das Kartellamt das Energiewirtschaftliche Institut in Köln geschaffen. Es steht jeder Regierung offen, genau zu kontrollieren, wie die Margen bei den einzelnen Ölgesellschaften sind. Sie werden feststellen, dass eine Rohmarge von 4 bis 7 % wirklich nicht zu viel ist. Das ist eine Nettomarge von unter 1 %. Darüber hat sich - außer in solch kritischen Zeiten wie jetzt - niemand beschwert, nur über die Ölmultis. Das ist aber nicht der Sinn einer politischen Entscheidung. Ich meine, wir müssten da mehr machen.

(Uwe Eichelberg)

Solange der Staat 85 Milliarden DM an Mineralölsteuer und Ökosteuer einkassiert und dazu noch die Mehrwertsteuer, muss er **flexibel reagieren**. Er kann später, wenn die Preise wieder sinken, anders reagieren. Jetzt aber geht unsere Konjunktur kaputt. Darunter leiden wir alle. So kann es nicht weitergehen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat jetzt der Herr Abgeordnete Karl-Martin Hentschel.

**Karl-Martin Hentschel** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielen Dank für die vielen Vorlagen.

Erst einmal: Uwe, ich fand das eine sehr engagierte Rede für einen ehemaligen Mineralölmanager und halte sie insofern auch für glaubwürdig.

(Zuruf des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU]: Sachverstand ist keine Schande!)

Herr Kayenburg hat gesagt, nur in England seien die **Benzinpreise** höher als in Deutschland. Ich lese aus der aktuellen Statistik des ADAC vor: Belgien ist um 9 Pf teurer, Dänemark um 21 Pf, Finnland um 28 Pf, Frankreich um 11 Pf, Großbritannien um 61 Pf, Italien um 11 Pf, die Niederlande um 27 Pf, Norwegen um 60 Pf, Schweden um 19 Pf und selbst in der Schweiz ist der Diesel um 29 Pf teurer als in Deutschland. Ich hoffe, Herr Kayenburg, Sie kommen nach vorne und nehmen Ihre Behauptung zurück.

(Beifall bei SPD und SSW - Zuruf des Abgeordneten Heinz Maurus [CDU])

Herr Kayenburg, Sie haben behauptet, die **Ökosteuer in Dänemark** sei geringer als in Deutschland. 1994 wurde die Ökosteuer eingeführt, wurde in vier Stufen bis 1998 angehoben

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das brauchen Sie nicht alles zu erzählen! Das wissen wir!)

und auf Wasser, Abwasser, Abfall, Elektrizität, Heizöl, Gas, Kohle, Kfz und Plastiktüten erhoben, der größte Teil allerdings auf Wohnungsheizung und der zweitgrößte Teil auf das Benzin.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Die zahlen auch mehr Miete!)

Das Gesamtvolumen der Ökosteuer nach vier Stufen betrug in Dänemark 6 % der Steuern und Abgaben.

Auf deutsche Verhältnisse umgerechnet würde das bedeuten: 120 Milliarden DM.

Zum Vergleich dazu: Die Ökosteuer in Deutschland wird, wenn wir alle vier Stufen hinter uns haben, viermal 5 Milliarden DM, zusammen 20 Milliarden DM, betragen,

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie vergleichen Äpfel mit Birnen!)

das heißt, die Ökosteuer in Dänemark ist in diesen vier Jahren sechsmal so hoch wie in Deutschland.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich hoffe, Herr Kayenburg, Sie nehmen Ihre Behauptung zurück.

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie erzählen Unsinn! Das ist meine Kommentierung!)

Dänemark hat bezüglich des Benzinpreises einen Grundsatzbeschluss gefasst, dass der Benzinpreis nicht mehr als 20 Pf höher sein soll als in Deutschland, um einen übermäßigen Benzintourismus zu vermeiden. Dieser Beschluss ist von der Regierung gefasst worden. Es ist so, dass Dänemark jede Erhöhung der Mineralölsteuer in Deutschland nachvollzieht. Das ist Beschlusslage der dänischen Regierung. Das zu Ihren Ausführungen!

Weiter zur **Ökologie** und zu den **Gutachten der Volkswirte**, von denen Herr Kubicki hier geredet hat! Ich erwähne hier nur die Bemerkung von Norbert Walter, dem Chefökonom der Deutschen Bank, der sich sehr deutlich geäußert und auf die Bemerkung von Herrn Merz, der Euro leide unter der hohen Ökosteuer, gesagt hat: Das sieht man in England, dass das Pfund so hoch ist, weil in England die Ökosteuer so hoch ist.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Daraufhin guckte ihn Herr Merz etwas glupschäugig an.

Jetzt zu Herrn Kubicki, zur F.D.P.! Die F.D.P.-Spitze hat 1995 in einer Erklärung die Eckpunkte des liberalen Konzepts für mehr Arbeitsplätze, weniger Steuern und bessere Umwelt vorgestellt. Ich zitiere daraus:

„Die F.D.P. fordert nachdrücklich die EU-weite Einführung eines ökologischen Steuerkonzepts.“

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

**(Karl-Martin Hentschel)**

„Wir sind jedoch bereit, auf nationaler Ebene mit gutem Beispiel voranzugehen.“

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es! Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Hentschel! Sie haben einige ausgenommen, beispielsweise bei der Steinkohle!)

Weiter haben Sie beschlossen:

„Als Alternative im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der Tarifreform bei der Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuer“

- so, wie wir das jetzt machen -

„müssen die bestehenden Verbrauchsteuern auf leichtes Heizöl, Gas, Benzin stufenweise angehoben werden.“

**Beschlusslage der F.D.P.!**

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Sie müssen nicht nur lesen, sondern das auch verstehen, Herr Hentschel! Das ist Ihr Problem! - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter Hentschel, beachten Sie bitte die Redezeit; kommen Sie bitte zum Schluss!

**Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ich komme zum Schluss; letzter Satz: Auch die Umwandlung der Kilometerpauschale in eine einheitliche verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale wird in diesem Papier gefordert. Danke schön, Herr Kubicki!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Herr Hentschel, wenn Sie das verstehen würden, wäre es wesentlich besser! Sollen wir einmal aus Ihrem Programm Sätze herausnehmen und zitieren? Diese Unlauterkeit der Argumentation ist es, die Ihnen noch das Genick bricht!)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort erteile ich jetzt der Frau Abgeordneten Dr. Happach-Kasan für die F.D.P.-Fraktion.

**Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.]:**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf nur darauf hinweisen: In der ersten Runde dieser Debatte über die Aussetzung der Ökosteuer haben in diesem Hause ausschließlich Finanzpolitiker gespro-

chen. Das heißt, bei der so genannten Ökosteuer geht es **allein um Finanzpolitik**; es geht nicht um Ökologie und es geht nicht um die Schonung der Umwelt.

(Beifall bei F.D.P. und CDU - Zuruf des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Herr Kollege Hentschel, warten Sie doch bitte einmal ein wenig ab; ich möchte auch wenigstens einmal zwei Minuten lang reden dürfen.

Genau dieser Etikettenschwindel, den Sie dauernd betreiben, werte Freunde von der linken Seite, ist es, der die Diskussion um die Umwelt und um Finanzierungsinstrumente für die Umwelt so außerordentlich schwierig macht.

(Beifall bei F.D.P. und CDU - Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist Ihre Beschlusslage!)

Sie haben mit Ihrer Mineralölsteuererhöhung eben keine Ökosteuer beschlossen. Das ist es.

Wir als F.D.P. haben - und nicht nur die Bundesspitze, sondern der gesamte Parteitag - in Rostock die Einführung eines ökologischen Steuerkonzepts beschlossen, aber eines ökologischen Steuerkonzepts, das sich nicht dazu eignet, zum Beispiel mit „Rasen für die Rente“ Politik zu machen, wie Sie es getan haben, sondern wir haben gesagt: Die **Besteuerung** der Energie muss **an die Schädigung der Umwelt gebunden** sein. Genau diesen Weg haben Sie vermieden. Sie wollen zum Beispiel keine Importkohle besteuern, obwohl sie genauso schädlich für die Umwelt ist wie jede andere.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Genauso ist es!)

Sie wollen doch gar nicht Emissionen besteuern, sondern Sie wollen schlicht und ergreifend einer Mineralölsteuer ein ökologisches Mäntelchen umhängen. Genau deswegen erleben Sie diese Proteste, auch vor diesem Landeshaus.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Herr Kollege Neugebauer, ich möchte doch in diesem Hause den Herrn Präsidenten des Landtages, Herrn Arens, ganz ausdrücklich in Schutz nehmen vor dem finanzpolitischen Sprecher der SPD. Herr Kollege Arens hat auf der Demonstration als erster Redner sehr deutlich gemacht, dass es selbstverständlich das Recht dieser Bürgerinnen und Bürger ist, den Mitgliedern des Landtages ihren Protest vorzutragen. Das ist ein Demonstrationsrecht und sie tragen den Protest dort vor, wo sie wollen, dass er gehört wird.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**(Dr. Christel Happach-Kasan)**

Und diese Bürgerinnen und Bürger möchten den Protest den Landtagsabgeordneten vortragen und nicht den Pächtern von Tankstellen, die weiß Gott keinerlei Einfluss auf den Preis des Benzins haben.

Frau Kollegin Heinold, noch eines: Sie reden immer von einer **Verknüpfung von Arbeit und Umwelt**. Das ist ein wunderschöner Begriff, eine wunderschöne Floskel, hervorragend, eignet sich oft für Stammtische. Aber im Fazit müssen wir letztlich doch feststellen, dass Ihre Steuerpolitik dazu führt, dass die Wettbewerbsverzerrungen für unsere mittelständischen Betriebe so groß werden, dass sie sie nicht mehr tragen können. Sie belasten doch mit Ihrer Steuerpolitik gerade mittelständische Betriebe. Auch Landwirte sind mittelständische Betriebe, die den dreifach höheren Dieselpreis bezahlen müssen als ihre Konkurrenten in den anderen Ländern. Auch Taxiunternehmen sind mittelständische Betriebe, ebenso wie Fuhrunternehmen mittelständische Betriebe sind. Alle diese belasten Sie mit Ihren Steuervorstellungen. Das ist eine Verknüpfung von Arbeit und Umwelt, wie wir sie jedenfalls nicht wollen.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Peter Jensen-Nissen zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung.

**Peter Jensen-Nissen [CDU]:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren von der linken Seite des Hauses! Ihre Ökosteuer ist weder „öko“ noch „logisch“. Dies ist anhand verschiedener Modelle oft genug bewiesen worden und es ist sehr deutlich geworden, dass Sie damit beim Mittelstand **Existenzängste** auslösen, die dazu führen, dass die Existenzen auch gefährdet sind.

Was soll ich denn davon halten, wenn sich hier ein pubertierender Martin Hentschel im Landtag hinstellt und die Landwirtschaft beschimpft, indem er sagt, eine Landwirtschaft, die zu einer dauernden Überdüngung und Vergiftung von Böden, Seen, Flüssen und Meeren beiträgt, sei nicht zukunftsträchtig! Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn dieser Herr Hentschel glaubt, dass sein Ökolandbau ohne Diesel, ohne Treibstoff auskommt, dann streut er den Leuten Sand in die Augen, denn die brauchen genauso viel Diesel- und Treibstoffeinsatz wie die konventionelle Landwirtschaft. Herr Hentschel, nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis und unterlassen Sie diese „pubertierenden Äußerungen“ hier. Ich kann das anders nicht verstehen.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Kollege,

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich hoffe, der Präsident greift jetzt ein!)

bitte wiederholen Sie diese Ausdrücke nicht allzu oft.

**Peter Jensen-Nissen [CDU]:**

Danke schön!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landwirtschaftsministerin dieser Regierung muss dann auch einmal Folgendes erklären. In der Juli-Debatte, als wir über den **Dieseinsatz in der Landwirtschaft** gesprochen haben, hat sie von einer Subventionierung der Landwirtschaft gesprochen. Und am 22. September stellt diese Landwirtschaftsministerin dann fest: Die deutschen Landwirte sind gegenüber den europäischen Konkurrenten beispielsweise in Frankreich stark benachteiligt! - Oh Wunder! Woher kommen diese Erkenntnisse? - „Die höheren Mineralölpreise können für einzelne Betriebe eine Mehrbelastung von mehreren Tausend D-Mark bedeuten“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Sonntag darauf sagt Ihre Ministerpräsidentin dann aber: „Das spielt für die Bauern alles gar keine Rolle; die schreien hier nur im Lande herum!“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie müssen den betroffenen Leuten endlich einmal erklären, was Sie denn wirklich meinen, wo Sie es ehrlich meinen und wo Sie nur Volksverdummung betreiben wollen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Dann wollen wir einmal zu den Fakten kommen. Es geht hier um die Mineralölsteuer und die Mineralölsteuerbelastung der Landwirtschaft. In Dänemark - Herr Kollege Harms, hören Sie gut zu! - 0 Pf, Großbritannien 10 Pf, Frankreich 11 Pf,

(Lachen bei der SPD)

Niederlande 12 Pf,

(Lachen bei der SPD - Holger Astrup [SPD]: Jetzt kommt „13 Pf“!)

Italien 23 Pf,

(Lachen bei der SPD - Zurufe von der SPD: Oh!)

Bundesrepublik Deutschland: im Jahr 2000 44 Pf, im Jahr 2001 51 Pf!

**(Peter Jensen-Nissen)**

Das sind die Folgen Ihrer Politik - die Belastung des Mittelstands!

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort hat jetzt zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung der Herr Abgeordnete Günter Neugebauer.

(Konrad Nabel [SPD]: Ein Linker! - Zurufe und Unruhe bei CDU und F.D.P.)

- Ich darf darum bitten, dass die Freude über zu erwartende Redebeiträge nicht die Würde des Hauses zu stark verletzt.

**Günter Neugebauer [SPD]:**

Danke schön! - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Happach-Kasan, Sie brauchen den Herrn Landtagspräsidenten nicht vor dem Abgeordneten Neugebauer in Schutz zu nehmen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das sieht sie aber anders!)

Ich habe in keiner Weise das Recht auf Demonstrationen vor dem Landeshaus infrage gestellt. Im Gegenteil; Sie wissen und werden sich erinnern, dass wir es gewesen sind, die die Bannmeile vor dem Landeshaus abgeschafft haben.

(Holger Astrup [SPD]: Ja, gegen die Stimmen der F.D.P.! - Beifall bei der SPD)

Ich habe mir nur erlaubt, die Sinnhaftigkeit einer Demo mit LKW, Treckern und Traktoren infrage zu stellen, eine Demo, die sich gegen Spritpreiserhöhungen richtet, die aber letztlich zum Ergebnis hat, dass mehr Sprit verbraucht wird.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Was ist das für ein Zynismus!)

Meine Damen und Herren, ich habe mich eigentlich zu Wort gemeldet - ich möchte die Debatte nicht verlängern -, weil der Kollege Wiegard meinen soliden Umgang mit dem Wahlprogramm der CDU zur letzten Bundestagswahl infrage gestellt hat. Ich möchte Ihnen vorlesen, was in dem **Wahlprogramm der CDU** zur letzten Bundestagswahl steht - Seite 63 unten; Sie können es nachlesen -; ich darf ausnahmsweise einmal zitieren:

„Unser Steuer- und Abgabensystem macht gerade das besonders teuer, wovon wir gegenwärtig im Überfluss haben: Arbeit! Dagegen ist das, woran wir sparen müssen, eher zu billig zu haben: Energie- und Rohstoffein-

satz! Dieses Ungleichgewicht müssen wir wieder stärker ins Lot bringen, wenn wir unseren beiden Hauptzielen - mehr Beschäftigung und weniger Umweltbelastung - näher kommen wollen.“

Meine Damen und Herren, was ist das anderes als das, was wir mit unserer Regierungspolitik umgesetzt haben?

Nun will ich Ihnen auch vorlesen, was Ihr damaliger Parteichef Schäuble gesagt hat - ich zitiere wieder -:

„Der Einsatz des Faktors Arbeit muss durch eine Senkung der Lohnzusatzkosten relativ verbilligt werden, der Energie- und Rohstoffverbrauch durch eine schrittweise Anpassung der Energiepreise relativ verteuert werden. Beides muss zu einer aufkommenneutralen Lösung intelligent verbunden werden.“

So lautet die Aufgabe, meine Damen und Herren. Machen Sie endlich das, was Sie den Wählerinnen und Wählern zur letzten Bundestagswahl versprochen haben!

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Bevor ich dem nächsten Redner nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung das Wort erteile, darf ich die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Tribüne lenken. Dort begrüßen wir - gemeinsam, wie ich hoffe - Damen und Herren der Kreisvolkshochschule Plön mit Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde Plön sowie Mitglieder des SSW-Ortsverbandes Harrislee. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Nun setzen wir die verbundene Debatte der Tagesordnungspunkte 31 und 34 b fort. Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 hat Herr Abgeordneter Manfred Ritzek das Wort.

**Manfred Ritzek [CDU]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Insbesondere von Herrn Hentschel - er ist nicht mehr da -

(Holger Astrup [SPD]: Er kommt gleich wieder!)

aber auch von anderen wurde immer wieder auf die individuelle Mineralölsteuer abgehoben. Das ist wichtig und richtig. Aber wenn man Vergleiche innerhalb



(Manfred Ritzek)

der Länder führen will, dann muss man auch auf die gesamte steuerliche Belastung zu sprechen kommen.

(Lars Harms [SSW]: Sehr richtig!)

Deshalb muss ich sagen - ich will nicht auf die Einzelheiten eingehen -: Die jetzige **Steuerbelastung** der deutschen Bürger und der Branchen ist zu hoch. Deshalb fordern wir die Aussetzung der **Mineralölsteuer** ab dem 1. Januar.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mineralölsteuer? - Holger Astrup [SPD]: Es wird ja immer besser!)

„Hol mir mal ‘ne Flasche Bier, sonst streik ich hier.“ Das ist ein Beispiel für - ich sage es in Anführungsstrichen - „Nötigung“. Sie wissen ja, dass der rotgrüne Kanzler davon gesprochen hat, dass die Unterstützung der CDU für das Aussetzen der Mineralölsteuer und das Unterstützen der Protestaktionen einer Nötigung ähnlich sei. Wahrscheinlich ist er von zwei Ministern aus seinem Kabinett falsch beraten worden, von zwei Grünen, die sich sicherlich damit auskennen. Das ist zum einen der führende Minister für Straßenblockierungen aus alten Zeiten und zum anderen der führende Minister für Schienenblockierungen aus alten Zeiten.

(Konrad Nabel [SPD]: Krause heißt er, glaube ich! Nicht wahr?)

Mit dem Begriff der Nötigung kommen wir also in der Sache der Steuerreduzierung nicht weiter.

Ich möchte in der kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit auf einige Argumente eingehen, weil Herr Neugebauer sagte, ihm fehlten Argumente.

(Heiterkeit bei der CDU)

Einige sind schon genannt worden.

Nationale Energiepolitik, auch bezogen auf den Mineralölpreis, kann nur zum Scheitern verurteilt sein.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Das beste Beispiel sehen wir jetzt, da einige Länder eine völlig eigene Steuerpolitik betreiben, so beispielsweise Holland, Belgien und Frankreich, die ihre Mineralölsteuer senken, im Gegensatz zu Deutschland. Herr Klimmt fährt irgendwo hin, nach Brüssel oder nach Straßburg, lässt sich berichten und erzählt, dass er eine Harmonisierung des Steuerrechts erreichen möchte. Aber das ist alles in die weite Ferne gerichtet.

Eine Ökosteuer, wenn sie wirklich eine **Ökosteuer** ist, muss auch für ökologische Maßnahmen verwendet werden. Das geschieht mit dieser Ökosteuer ja nicht. Sie wird zu etwa der Hälfte zur Reduzierung des

Rentenbeitrages um 1 % verwendet und das andere verschwindet irgendwo im Säckel.

Was müsste gemacht werden? Es ist schon sehr viel von alternativen Energien gesprochen worden. Herr Harms und Herr Hentschel reden ja so viel von den alternativen Energien. 2,4 % des heutigen Energievolumens wird von diesen regenerativen Energien gespeist.

(Brita Schmitz-Hübsch [CDU]: Mit viel Subventionen!)

Das ist nur ein minimaler Beitrag. In 20 Jahren werden es 6 % sein. Das Lieblingsthema von Herrn Hentschel ist die Windenergie. Aber diese VSS-Maschinen haben ihre Probleme. - Sie wissen, was VSS-Maschinen sind? - Vogelschwarnschnetzelmachines.

(Konrad Nabel [SPD]: Ritzek der Witzmacher!)

Diese können Sie nicht landesweit unterbringen. Wenn Sie ein Steueraufkommen haben, so müssen Sie es für die Entwicklung der Wasserstoffenergie und der Solarenergie aufwenden. Dies kostet über die nächsten Jahrzehnte 50 Milliarden DM. Das ist die Herausforderung, der Sie sich stellen müssen. Dafür wäre der Einsatz der Ökosteuer sinnvoll, auch aus heutiger Sicht.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wenn Sie wenigstens Akten studieren würden!)

Ein weiteres Argument! Die Ökosteuer belastet nur bestimmte Teile in Deutschland. Die Industrie, die sehr viel Energie verbraucht - das ist von Herrn Kubicki schon erwähnt worden -, wird überhaupt nicht von ihr betroffen. Betroffen sind die Privatleute, die Pendler und einige Branchen. Die Ökosteuer ist also regelrecht ungerecht.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, beachten Sie bitte die Zeit und kommen Sie bitte zum Schluss!

**Manfred Ritzek [CDU]:**

Ja. - Die Ökosteuer ist international dilettantisch; denn Sie müssen, wenn Sie 200 % mehr Ertrag haben als die Produzenten und die Verarbeiter, wenn Sie ständig die Steuern erhöhen, damit rechnen, dass auch diese ihre Preise erhöhen. Die Ökosteuer muss weg.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 unserer Geschäftsordnung hat jetzt Abgeordneter Konrad Nabel das Wort.

(Unruhe)

**Konrad Nabel [SPD]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass Sie einem Wortbeitrag von mir so ungeduldig entgegensehen.

Frau Dr. Happach-Kasan - Sie haben es am deutlichsten ausgesprochen; andere haben es auch gesagt -, Sie haben völlig Unrecht, wenn Sie behaupten, die jetzige Diskussion habe keine ökologische Dimension. Natürlich hat die jetzige Diskussion eine ökologische Dimension. Denn jetzt ist - genau wie in den Siebzigerjahren; als Hinweis: Ölkrise - die Frage, wie wir unseren Energiebedarf zukünftig decken und wie wir die Mobilität entweder erhalten oder neu bewerten.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Jetzt müssen wir dies tun. Das ist eine Zukunftsfrage und damit auch eine ökologische Frage in dieser Zeit.

Nun gefallen Ihnen natürlich die sektoralen Debatten besonders gut. Sie kommen Ihnen sehr entgegen. Wir haben es heute wieder erlebt. Es wird nur über Zahlen geredet und überhaupt nicht mehr über den Gesamtzusammenhang. Heute ist es aber wie in den Siebzigerjahren - ich sagte es eben schon - dringend notwendig, diese ökologische Dimension in das Thema mit hinein zu nehmen. Vielleicht hätten Sie dies auch tun können, Frau Dr. Happach-Kasan.

In den Siebzigerjahren lautete auf der Basis der damaligen Spritpreise - 45 Pf pro Liter Diesel - die Prognose, dass wir noch für 30 Jahre **Erdöl** haben.

(Roswitha Strauß [CDU]: Seit 30 Jahren haben wir dieselbe Prognose!)

- Frau Strauß, hören Sie doch erst einmal zu, bevor Sie dazwischenpöbeln!

(Unruhe bei der CDU)

Zu den damaligen Kosten war das wirtschaftlich.

Vorgestern hat in der Zeitung gestanden: Mit den heutigen Kosten, mit der heutigen Bewirtschaftung, mit der heutigen Fähigkeit zur Exploration und Förderung von Erdöl haben wir noch genau 30 Jahre Erdöl.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das stimmt doch gar nicht! Sie sagen wieder nur die halbe Wahrheit!)

- Herr Kayenburg, Sie sollten bis zum Ende zuhören.

(Klaus Schlie [CDU]: Dazu kann uns keiner zwingen!)

Das ist genau die gleiche sektorale Betrachtungsweise, die auch in der Gesamtdiskussion festzustellen ist.

Wir haben bei den derzeitigen Spritpreisen - 2 DM und ein bisschen mehr - noch für 30 Jahre Erdöl. Geht der Preis höher, dann lohnt es sich auch, mehr für die Exploration und Förderung zu investieren.

(Martin Kayenburg [CDU]: So ist es!)

Dann kann es etwas mehr sein. Aber nicht - Sie sind doch der Marktwirtschaftler hier im Haus - -

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Konrad Nabel [SPD]:**

Nein. - Wenn eine Verknappung da ist, gibt es eine Verteuerung. Es ist ganz klar: Angebot und Nachfrage spielen hier eine sehr große Rolle.

Wir müssen also weg von der Abhängigkeit vom Erdöl hin zu anderen Technologien, die uns entweder unsere Mobilität erhalten oder uns mithilfe der Ressourcen zwar weniger Mobilität, aber die gleiche Wirtschaftskraft ermöglichen. Das erreichen wir nicht durch Gejammer, durch Prozentzahlen, indem wir den Spediteuren heute in irgendeiner Form das Leben vereinfachen. Wir erreichen es nur, wenn wir die jetzige Situation dazu nutzen, die bereits gemachten Erfindungen - Einliter-Auto oder Brennstoffzelle oder Transport über die Schiene - auszunutzen und auszubauen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Dazu gehört auch, was ich bereits in der letzten Debatte zur Energie hier im Hause gesagt habe: Wir müssen uns angewöhnen, insgesamt weniger Energie zu verbrauchen. Wir brauchen eine gewisse Suffizienz. Denn wenn die Länder der Dritten Welt auf die Idee kämen, so mobil sein zu wollen wie wir, würden wir nicht mehr hinaus sehen können; es wäre alles dunkel.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Also Schluss mit dem Gejammer über die Spritpreise. Den größten Fehler machen die Amerikaner und andere auch, wenn sie jetzt die Ölreserven anpacken.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, beachten Sie bitte die Redezeit!

**Konrad Nabel [SPD]:**

Ja, ich komme gleich zum Schluss. - Das bedeutet nichts anderes als den Offenbarungseid, das bedeutet, dass die Mineralölkonzerne gewonnen haben. Das lasse ich mit mir nicht machen. Wir wollen ein Umsteuern auf höhere Effizienz, wir wollen weniger Energie verbrauchen, wir wollen neue Techniken. Das ist die Brennstoffzelle.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zu Ihrem letzten Satz!

**Konrad Nabel [SPD]:**

Das ist auch das Ein- oder Halbliterauto, aber es muss eine völlig CO<sub>2</sub>-freie - -

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, jetzt ist wirklich Schluss!

**Konrad Nabel [SPD]:**

Herr Präsident, Sie hatten mir den letzten Satz bestätigt und ich war hinter einem Komma gelandet.

(Heiterkeit)

Aber ich höre auf.

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, ich meine es wirklich ernst!

**Konrad Nabel [SPD]:**

Auch ein Ein- oder Halbliterauto kann nur eine Übergangstechnologie sein.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Nur zur Information: Sie haben Ihren Dreiminutenbeitrag um eine Minute überzogen. - Jetzt hat Frau Abgeordnete Spoorendonk nach § 56 Abs. 4 unserer Geschäftsordnung das Wort.

(Unruhe)

**Anke Spoorendonk [SSW]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass wir uns heute nicht zum ersten Mal mit dem Thema Aussetzung der **Ökosteuer** befassen. Wenn die Kollegin Happach-Kasan sagt, heute werde gar nicht über Umwelt gesprochen, möchte ich darauf hinweisen, dass wir das schon getan haben. Ökologie hat sehr wohl etwas mit Verteuerung von Ressourcen zu tun.

(Beifall bei SSW und SPD)

Gleichzeitig möchte ich hervorheben, dass die Demonstrationen, die wir in den letzten Wochen europaweit erlebt haben, eher ein Ausdruck dafür sind - - Lieber Kollege Nabel, ich kann leider nicht vom Mund ablesen, was Sie meinen. Das müsste ich nachher noch einmal erklärt haben.

(Lars Harms [SSW]: Er spricht mit deinem Hintermann! - Unruhe)

- Es ist nicht nett, dass ich jetzt aus dem Konzept gebracht werde. - Ich möchte daran erinnern, dass die europaweiten Demonstrationen, die wir gehabt haben und die immer noch anstehen, eher ein Ausdruck dafür sind, dass es in einer Mediengesellschaft schwierig ist, eine differenzierte Diskussion über schwierige Themen zu führen.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es mag ja sein, dass die Ökosteuer für die Spediteure und für viele Menschen der letzte Tropfen ist, der das Fass zum Überlaufen bringt; aber es ist nur ein Tropfen. Wenn man sich mit Menschen unterhält, mit Betrieben unterhält, dann wissen sie sehr wohl, dass das eigentliche Problem die **Wettbewerbsverdrängung** ist.

Kollege Hentschel sprach an, dass die Ökosteuern, Energiesteuern nördlich der Grenze höher sind als hier. Ich möchte jetzt nicht darauf eingehen, sondern ein anderes Beispiel nennen, das deutlich macht, dass man Schwierigkeiten hat, wenn man eindimensionale Erklärungen für eine Entwicklung abgibt.

Auch die Spediteure in Dänemark wollten natürlich gern an den Demonstrationen teilnehmen. Sie hatten aber leider die Schwierigkeit, dass ihnen nachgewiesen wurde, dass sie im letzten Jahr 10 bis 15 % Einnahmesteigerungen gehabt haben, und ihre Angestellten ihnen sagten: „Wir machen nicht mit. Wenn wir für euch demonstrieren sollen, dann bitten wir erst einmal darum, dass ihr mit der Ausfluggung eurer Flotte aufhört, dass ordentliche Arbeitsbedingungen für angestellte Fahrer geschaffen werden, dass die Dumpingpreise

**(Anke Spoorendonk)**

aufhören.“ Auch das muss in der Diskussion mit zum Ausdruck gebracht werden.

Daher möchte ich noch einmal daran erinnern, dass das, was wir im Moment erleben, sehr wenig mit Ökosteuer und sehr viel mehr mit Wettbewerbsverdrängung zu tun hat.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort für die Landesregierung hat jetzt Umweltminister Müller.

(Unruhe)

**Klaus Müller**, Minister für Umwelt, Natur und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Sie sehen mich in großer Sorge um die Umweltpolitik der CDU.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Unruhe)

Warum in die Ferne schweifen, das „Gute“ liegt manchmal doch so nah. Auch ich möchte diese Debatte mit einem Zitat einleiten, einem Zitat aus dem Programm „Schleswig-Holstein 21 - Regierungsprogramm der CDU“, geschmückt mit dem Konterfei eines Kandidaten, der irgendwie abhanden gekommen ist. Kapitel VII, Umweltpolitik, beginnt:

„Wir sind der Bewahrung der Schöpfung verpflichtet. Zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen für heutige und künftige Generationen sind auch weiterhin erhebliche Anstrengungen notwendig.“

(Beifall im ganzen Haus)

„Aufgabe christdemokratischer Politik ist es aber, die uns anvertraute Schöpfung auch um ihrer selbst willen zu bewahren.“

(Klaus Schlie [CDU]: Richtig!)

- Frau Happach-Kasan hat ja vorhin die Umweltpolitik eingeklagt. -

„Umweltschutz erfordert von den Menschen aktives Mitgestalten wie auch Verzicht.“

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

„Das notwendige Bewusstsein hierfür ist vorhanden.“

Meine lieben Damen und Herren, daran anknüpfend sehe ich mit großer Sorge, dass sich die Union und auch die F.D.P. wiederholt und heftig gegen die **ökologische Steuerreform** aus dem Fenster lehnt.

(Zurufe von der CDU: Wir haben überhaupt keine richtige ökologische Steuerreform!)

Jedes Mal wird es für Sie schwieriger werden, später erneut zu einer Klimapolitik, zu einem **Klimaschutz** mit Vernunft und Augenmaß zurückzukehren. Das wird Ihnen in Zukunft immer schwerer fallen.

(Zurufe von der CDU - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Ich bitte um etwas mehr Ruhe für den Redner.

**Klaus Müller**, Minister für Umwelt, Natur und Forsten:

Es geht heute nicht um weniger als um ein Gesamtkonzept für Klimaschutz und die Verringerung der Abhängigkeit von Öl, Gas, Kohle und Atom. Die strategische Antwort unserer Gesellschaft auf den Anstieg der Energiepreise lautet nicht „Zurück in die Siebziger- und Achtzigerjahre“, sondern die muss lauten: „Mehr Anstrengungen für **Energieeinsparung**, für **erneuerbare Energieträger**“. Diesen Weg müssen wir verstärken, dankenswerterweise erstmals mit Rückenwind durch Rot-Grün aus Berlin.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir das diskutieren. Leider haben Sie auch heute gezeigt, dass es Ihnen nicht um eine inhaltliche Debatte, sondern um billigen Populismus auf Kosten der Zukunftsfähigkeit geht.

(Lothar Hay [SPD]: Sehr gut!)

Sie stellen sich mit Ihrem Freibierpopulismus gegen das für eine soziale und ökologische Marktwirtschaft unverzichtbare Verursacherprinzip. Mein verehrter Herr Kubicki, Sie haben vorhin gesagt, eine populistische Kampagne, nein, sie sei populär. Da haben Sie Recht, Sie sind extrem populär.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Ja, populärer als Sie! - Beifall bei der F.D.P.)

Ich bin mir nicht sicher, ob Sie bei jedem Thema diesen Maßstab an eine politische Kampagne anlegen möchten.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

**(Minister Klaus Müller)**

Ich kann mir viele Themen vorstellen, wo Sie oder sogar wir beide nicht möchten, dass populär argumentiert wird. Ich erinnere an die Kampagne „Kinder statt Inder“,

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das war nicht populär!)

ich erinnere an die Kampagne der hessischen CDU, die auch populär war, aber sicherlich nicht unser beider Maßstab Genüge tut.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Meines Erachtens haben sich die Oppositionsparteien ohne klare Vision, ohne Konzept in einer schieren Negativkoalition versammelt.

(Reinhard Sager [CDU]: Unser Konzept haben wir vorgelegt!)

Ein K.-o.-Bündnis mit den großen Verführern. Sie reden davon, als ob man vor der absehbaren Verknappung fossiler Ressourcen die Augen verschließen könnte; man müsste den Treibhauseffekt nur lange genug ignorieren, dann würde er von selbst verschwinden.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Sie reden als Minister, Herr Müller!)

Es gibt kein Menschenrecht auf billige Energie und auf subventionierte Mobilität.

Viele renommierte Fachleute halten die steigenden Ölpreise bereits für Vorboten der zunehmenden Verknappung weltweiter **Ölreserven**. Niemand kann sagen, wie viele Jahre die Ölreserven noch ausreichen. Aber klar ist eines: Sie sind begrenzt. Allein aus diesem Grund der ökonomischen Begrenzung und aus Klimaschutzgründen können wir nicht darauf verzichten, auf Einsparung von Energie und Benzin zu setzen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordneten Lothar Hay [SPD] und Konrad Nabel [SPD])

Der Umweltausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtages hat vor gerade zwei Wochen die Biogasanlage in Neubukow besichtigt und war - wie ich gehört habe - fraktionsübergreifend angetan von dieser hochmodernen Anlage, die nicht nur Treibhausgasemissionen und die Ölabhängigkeit verringert, sondern auch über die Reststoffentsorgung und die Entgasung von Gülle wertvolle Beiträge zur Verminderung der Bodenbelastung und Geruchsbelästigung leistet.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn Sie jetzt für eine Abschaffung oder Aussetzung der ökologischen Steuerreform plädieren, machen sie damit eine Politik

gegen die **Biomassenutzung** und gegen Energieeinsparung.

(Widerspruch bei CDU und F.D.P.)

Sie wissen, dass wir dabei sind, trotz der schwierigen Haushaltslage ein Landesförderprogramm Biomasse auf die Beine zu stellen; aber Biomasse braucht für ihre Wettbewerbsfähigkeit hohe Energiepreise. Biomasse ist nämlich - anders als Windenergie, die ich übrigens extrem unterstütze und begrüße - auf den Wärmemarkt angewiesen und muss sich regelmäßig gegen Öl und Gas behaupten.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Wir brauchen schrittweise ansteigende Energiesteuern, eine Ökosteuer und in der Tat haben sprunghafte Preissteigerungen einen problematischen Effekt, weil sie gerade für Bezieherinnen und Bezieher von sozialen Transferleistungen und für Pendlerinnen und Pendler zu sprunghaften Ausgabenerhöhungen führen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Für die anderen auch!)

Aus diesem Grunde unterstützen wir die Bundesregierung mit ihrem Beschluss für einen Heizkostenzuschuss sowie die Umwandlung der Kilometer- in eine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale bei einer Erhöhung des Satzes auf 80 Pf. Das ist der richtige Weg. Nichtsdestotrotz ist es genauso richtig - und darf von Ihnen nicht mit einer Ablehnung verwechselt werden -, dass die Landesregierung die berechnete Frage nach der Finanzierung stellt und hierzu auch in eine Diskussion und in Verhandlungen mit dem Bundesfinanzminister eintreten wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Ich bin übrigens sehr gespannt, wie sich die Kollegen der F.D.P. dazu verhalten wollen, die sich - wie vorhin zitiert - ebenfalls für eine **Entfernungspauschale** ausgesprochen haben. Genauso das Land Baden-Württemberg: Mit ihrer Koalition aus CDU und F.D.P. haben sie diese Forderung in ihren Koalitionsvertrag aufgenommen.

(Zurufe von der CDU)

Wir sind sehr gespannt darauf, ob die CDU und F.D.P. hier zur Blockade eines sinnvollen - auch ökologisch sinnvollen und angemessenen - Instrumentes neigen oder ob sie hier konstruktiv mitarbeiten werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

(Minister Klaus Müller)

Der Kollege Kayenburg ist bei dieser Debatte leider abwesend, wahrscheinlich interessiert es ihn doch nicht so ganz. Unredlich ist es, auf der einen Seite vor allem die Belastung von Pendlerinnen und Pendlern zu beklagen und auf der anderen Seite sich zu mokieren, wenn zielgenau gerade dieser Gruppe geholfen wird. Das ist unredlich und vollkommen daneben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Zuruf der Abgeordneten Brita Schmitz-Hübsch [CDU])

Noch einen Satz zum sehr geschätzten Kollegen Harms! Wenn ich Ihre Rede vom Sommer richtig in Erinnerung habe, haben Sie damals leider nur für eine höhere Kilometerpauschale gestritten. Ich meine, die Entfernungspauschale damals bei Ihnen nicht gehört zu haben.

(Anke Spoorendonk [SSW]: Das ist jetzt ja auch gesagt worden!)

Korrigieren Sie mich, wenn mich mein Erinnerungsvermögen trübt! Insofern ist es gut, dass der SSW sozusagen nur in Teilen in Berlin angekommen ist. Die ökologische Komponente, die hat dann Rot-Grün draufgesetzt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Da diese Landtagsdebatte - ich glaube - jetzt zum dritten oder vierten Mal gewollt ist, möchte ich Ihnen nicht ersparen, auch noch einmal auf einige Sachargumente einzugehen.

Herr Kayenburg hat in seinem eigenen Beitrag Rot-Grün als „brutalst mögliche Steuererhöher“ gescholten. Mal abgesehen davon, dass die Analogie zu der Äußerung von Herrn Koch schon bemerkenswert ist,

(Lothar Hay [SPD]: Ja, ja!)

an die wir uns immer wieder erinnern sollten, möchte ich darauf hinweisen, dass zur „brutalst möglichen“ - übrigens, welch ein Wort! - Steuererhöhung insbesondere die F.D.P. beigetragen hat. Von 1969 bis 1998 stieg die **Mineralölsteuer** von 35 auf 98 Pf für bleifreies Benzin und 1,08 DM für verbleites Benzin.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Dann bedanken Sie sich doch einmal bei uns!)

Das ist eine Verdreifachung der Steuer! Meine Damen und Herren von der F.D.P., Sie sollten sich in dieser Debatte nicht weiter aus dem Fenster lehnen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Und auch die CDU/CSU-F.D.P.-Koalition hat die Mineralölsteuer um fast 50 Pf erhöht. Davon ist Rot-Grün weit entfernt, zumal wir dieses Geld eins zu eins,

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das ist gelogen!)

wenn Sie in die Haushaltspläne des Deutschen Bundestages schauen - -

(Dr. Heiner Garg [F.D.P.]: Das ist falsch! - Zurufe von der CDU)

- Sie können dagegen anbrüllen, wie Sie wollen, es bleibt trotzdem richtig. Gucken Sie in die Haushaltspläne: Das Geld wird eins zu eins an die Rentenversicherungsträger überwiesen, ihnen zurückgegeben. Die **Lohnnebenkosten** sind unter der rot-grünen Regierung gesunken, zum ersten Mal seit langer, langer Zeit.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben die Mineralölsteuer und die Lohnnebenkosten erhöht. Sie haben sozusagen doppelt abgezockt, um in Ihrer Sprache zu bleiben, während wir die Lohnnebenkosten stabilisieren und sogar senken.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die EU-Kommission hat davon abgeraten, Steuersenkungen durchzuführen. Ich hätte mir gewünscht, dass auch die anderen europäischen Länder hier standhaft geblieben und wir nicht in diesen Dominoeffekt eingetreten wären. Ich glaube, dass eine Partei, die sich sonst immer zu Europa bekannt hat - wie das zumindest die CDU unter Helmut Kohl getan hat; ob das in Zukunft so bleibt, weiß man nicht so genau bei Herrn Merz und Herrn Stoiber -, auch hier darauf hören sollte, was die EU-Kommission rät, dass wir nämlich nicht in einen Steuersenkungswettlauf eintreten, sondern bei unseren Klima- und Umweltzielen bleiben.

Lassen Sie mich damit schließen: Man kann von Bayern, diesem schönen südlichen Land, manchmal auch lernen. In Bayern hat der Vorsitzende des AK Umwelt der CSU-Fraktion, Herr Josef Göppel, die Unterstützung der CDU/CSU-Kampagne gegen die Ökosteuer verweigert. In seinem eigenen Kreisverband wird die Kampagne nicht durchgeführt. Ich gehe davon aus, Herr Göppel weiß genau, warum er das nicht tut. Ich wünsche mir von Ihnen den Mut und das Verantwortungsbewusstsein, sich diesem bayerischen Vorbild anzuschließen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Zuruf des Abgeordneten Reinhard Sager [CDU])

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat der Kollege Heinz Maurus.

**Heinz Maurus [CDU]:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Genau wie mein Vorredner möchte ich mit zwei Zitaten beginnen.

„Erinnern wir uns, was mit der Ökosteuer bezweckt wurde. Ein Beitrag zu Klimaschutz und mehr Beschäftigung. Wo stehen wir heute?“

(Lothar Hay [SPD]: Mehr Beschäftigung! - Konrad Nabel [SPD]: Mehr Beschäftigung, da stehen wir heute! - Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Eindeutig bei mehr Beschäftigung, Herr Maurus!)

- Entschuldigung, das war das verkehrte Zitat.

(Heiterkeit)

Dennoch will ich Ihnen das richtige nicht vorenthalten. Es beginnt:

„Wo ist denn der Vorteil für einen ganz konkreten Betrieb in Deutschland, wenn ich ihm sage: Ich senke die Lohnkosten und brumme dir gleichzeitig bei den Energiepreisen ordentlich einen drauf!“

Dieses Zitat stammt von Gerhard Schröder. Sie können es im „Spiegel“ vom 18. März 1996 nachlesen. Und es gibt dann noch ein zweites Zitat:

„2 DM für den Liter Sprit bringen zwar mehr Geld in die Kasse, aber die ökologische Lenkungswirkung ist gleich Null. Das kann ich aus sozialen Gründen nicht akzeptieren.“

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und Beifall des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [F.D.P.]

Auch dieses Zitat stammte von Gerhard Schröder.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: „Auto-Schröder“!)

Sie können es in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 4. Januar 1997 nachlesen.

Nun möchte ich noch einmal unsere Position deutlich machen, denn die hat der Herr Umweltminister mit Sicherheit nicht kapiert.

Zu Ihrer Rede im Vorwege noch eine persönliche Bemerkung! Als Mitglied der Regierung würde es Ihnen anstehen, weniger emotional und mehr sachlich zu reden.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Wir haben in den letzten Jahren für eine ökologische und soziale Marktwirtschaft gekämpft und ich sage Ihnen, wir tun es weiterhin. Es gibt gute Gründe dafür, den Energieverbrauch europaweit mit Abgaben zu begrenzen, aber bezogen - der Kollege Wiegand hat das eben schon auf den Punkt gebracht - auf den Schadstoffausstoß. Und es muss so gemacht werden, dass sich der Energieverbrauch wirklich verändert, und nicht so, dass wir einen höheren **Energieverbrauch** benötigen, um Steuereinnahmen erzielen zu können.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir haben immer eine Besteuerung von Umweltbelastungen im europäischen Verbund gefordert, um zu ökologisch ehrlichen Preisen zu kommen und dieses Geld für Steuersenkungen und Entlastungen des Faktors Arbeit zu verwenden. Wir haben aber auch immer deutlich gemacht, dass diese Besteuerung europaweit gelten muss, dass sie schadstoffbezogen sein muss und dass sie nicht wettbewerbsverzerrend wirken darf. Die Kriterien an der Umweltbelastung festzumachen, europäisch und harmonisch vorzugehen, keine nationalen Alleingänge zu machen und es in eine einstimmige Energiepolitik einzubetten - dies alles fehlt jedoch an Ihrem „Ö-K.-o.-Steuerkonzept“. Damit verbrämt man den Umweltgedanken, man macht Umweltpolitik zu einem Politikfeld, man kassiert schlichtweg einfach ab. Das haben wir nie gewollt und das werden wir auch weiterhin nicht mitmachen.

Ich sage Ihnen, diese Steuer verfehlt ihr Ziel. Ihre **Ökosteuer** ist zum Scheitern verurteilt. Und wenn man Fehler erkennt, dann soll man sie korrigieren.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat jetzt der Abgeordnete Günther Hildebrand.

**Günther Hildebrand [F.D.P.]:**

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Ich habe die Diskussion bisher mit sehr großem Interesse verfolgt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Ich darf um etwas mehr Ruhe bitten.

**Günther Hildebrand** [F.D.P.]:

Ich habe die Diskussion hier bisher mit großem Interesse verfolgt.

(Zuruf des Abgeordneten Lothar Hay [SPD] - Heiterkeit bei der SPD)

- Gut, wir kommen gleich noch darauf. Ich hatte eigentlich gar nicht vor, hierzu Stellung zu nehmen. Das habe ich wirklich aus der Situation heraus gemacht.

Ich möchte einfach einmal etwas zu meiner persönlichen Situation sagen, um das eventuell noch ein bisschen zu untermauern oder zu unterlegen. Ich bin Geschäftsführer in einem Betrieb - das leiste ich mir neben der Tätigkeit im Landtag - mit ungefähr 40 bis 45 Mitarbeitern. Wir betreiben ein Geschäft im Dienstleistungsbereich. Wenn ich von „wir“ spreche, dann meine ich meine Frau auch mit. Im Prinzip ist es ein Zustellservice, möchte ich sagen. Wir vertreiben ein Produkt, das mehrfach genutzt wird; insofern glaube ich, ist es durchaus auch ökologisch. Darauf bin ich bisher jedenfalls immer sehr stolz gewesen.

Wenn ich mir die bisherige Debatte angucke und sehe, wie hier über Betroffene gesprochen wird, wie dies teilweise mit großer Häme geschieht, dann muss ich mich fragen, in welcher Welt wir hier eigentlich leben.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Ich gebe zu, ich bin ein bisschen erregt; das muss ich schon sagen. Wenn ich sehe, wie hier beispielsweise mit einer Leichtfertigkeit und auch Häme über mittelständische Unternehmen und ihre Probleme gesprochen wird, erschüttert mich das.

(Beifall bei F.D.P. und CDU - Widerspruch bei der SPD)

Wenn ich meinen **Betrieb** fortführen will, dann gehört dazu in einem sehr starken Maße, dass ich natürlich **Preise** kalkulieren muss. Ich muss auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in unserer Branche berücksichtigen. Da kann ich nicht mir nichts, dir nichts schnell einmal Preise erhöhen, wenn ganz bestimmte Bereiche auf einmal wahnsinnig in die Höhe gehen. Das ist bei uns nun einmal ein wesentlicher Faktor unserer **Kalkulation**. Da habe ich in unserem Betrieb wirklich große Probleme, das anders aufzufangen. Ich muss damit leben, dass meine Kalkulation in diesem Bereich überhaupt nicht mehr stimmt.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Ich glaube, es wäre wirklich sinnvoll, wenn die, die sich hier jetzt so häufig zu Wort gemeldet haben, die toll von Ökologie gesprochen haben, davon, was das alles für tolle Sachen sind, sich einmal angucken - ich

will ja nicht besserwisserisch sein, auch nicht oberlehrhaft -, wie in den Betrieben kalkuliert wird und wie die „bösen Unternehmer“ mitunter wirklich - -

(Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]: Was ist das für ein Unsinn! Lächerlich!)

- Das steht ja sehr häufig dahinter; das muss ich einfach sagen, das ist einfach so.

(Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]: Lächerlich! - Konrad Nabel [SPD]: Wer sagt das denn?)

- Das ist die Diktion, die häufig hinter vielen Beiträgen steht. Das muss man doch einmal sehen.

(Anhaltender Widerspruch bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bei wem denn? Zitate! - Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zitate!)

- Nun bleiben sie einmal ruhig. Ich habe gesagt, das ist die Diktion, die häufig dahinter steht.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zitate! - Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zitate! - Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ohne zu zitieren, können Sie das hier nicht behaupten! - Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Ich darf einmal darum bitten, dass der Redner jetzt zum Schluss kommt, dass ihm aber auch die Möglichkeit eingeräumt wird, Herr Kollege, ausreden zu können.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der behauptet etwas, was er nicht belegen kann!)

- Ich habe um ein bisschen Ruhe gebeten. Ich bitte, das zu berücksichtigen.

**Günther Hildebrand** [F.D.P.]:

Ein anderer Ansatzpunkt! Ich habe meinen Bundestagsabgeordneten in Berlin aufgefordert, doch einmal eine Anfrage zu stellen, wann beispielsweise die Kilometerpauschale von 52 Pf für betrieblich genutzte Privat-PKW möglicherweise angehoben wird. Es geschieht auch im Mittelstand, dass ein entsprechender Wagen für dienstliche Zwecke genutzt wird. Das ist ja auch häufig bei Finanzbeamten so. 1991 wurde dieser Betrag auf 52 Pf erhöht.

(Glocke des Präsidenten)



**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie jetzt bitte zum Schluss!

**Günther Hildebrand [F.D.P.]:**

Gut!

Seit 1991 ist daran nichts verändert worden. Als Antwort auf diese Kleine Anfrage des Bundestagsabgeordneten Koppelin hat das entsprechende Ministerium darauf verwiesen, dass sich bei der Kalkulation seitdem keine gravierenden Änderungen ergeben hätten.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Herr Abgeordneter, bitte beenden Sie jetzt Ihren Beitrag!

**Günther Hildebrand [F.D.P.]:**

Insofern sei diese Kalkulation immer noch aufrechtzuhalten.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 unserer Geschäftsordnung hat jetzt der Herr Abgeordnete Reinhard Sager.

**Reinhard Sager [CDU]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Umweltminister, Herr Müller, hat hier von einer ökologischen Steuerreform gesprochen, die es in Deutschland angeblich gibt. Ich frage Sie, Herr Müller: Wo wollen Sie die entdeckt haben?

Wir haben eine Steuerreform, wir haben eine **Ökosteuer**, bei der die Unternehmen, die am meisten Energie verbrauchen, keine Ökosteuer zahlen. Sie haben keine ökologische Steuerreform gemacht, die Ressourcen schont.

(Zurufe von der SPD)

Eine Politik, die den Energieverbrauch in Deutschland gezielt durch eine ökologische Steuerreform reduzieren hilft, haben Sie bis zum heutigen Tag in Berlin nicht gemacht. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

Das, was Sie gemacht haben, ist das Schaffen eines neuen Abkassiermodells, ist aber keine ökologische Steuerreform!

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [F.D.P.]

Oder können Sie mir erklären, warum Sie, wenn Sie gesellschaftspolitisch die Verkehre umlenken wollen, beschlossen haben, dass der ÖPNV, dass Busse und Bahnen, Ökosteuer zahlen müssen? Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Sie erzielen nämlich auf diese Weise auch gar nicht die gewünschten Lenkungseffekte.

Offenbar ist man sich ja in Berlin innerhalb der Bundesregierung auch überhaupt nicht einig darüber, was man da gemacht hat, was man will. Einen Tag erklärt der eine Minister, die Einnahmen aus der Ökosteuer sollten für die Absenkung der Rentenversicherungsbeiträge verwendet werden, am nächsten Tag erzählt der nächste Bundesminister, nein, damit wollen wir jetzt ökologische Projekte bezahlen. Was wollen Sie denn überhaupt?

Sie müssen sich doch nicht wundern, dass die Bürger bei der Umsetzung einer Konzeption, mit der man die Energie mittel- und langfristig verteuert und mit der man die Bürger davon überzeugen will, dass man Arbeit billiger machen will, nicht mehr bereit sind, mit auf die Reise zu gehen, weil es eben gar kein Konzept ist. Ihre Politik ist im Kern überhaupt nicht nachvollziehbar. Es ist alles andere als eine ökologische Steuerreform.

Lassen Sie mich noch etwas zu den Auswirkungen,

(Konrad Nabel [SPD]: Nein! - Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bloß nicht!)

die wir jetzt erleben, sagen: **Wohngeld** und **Kilometerpauschale**! Wir haben ja gestern schon im Rahmen der Haushaltsdebatte darüber diskutiert. Es ist doch allemal sinnvoller, dass zumindest die nächste Stufe der Ökosteuer - das ist ja auch zunächst das Begehren derjenigen, die hier gestern vor dem Landeshaus demonstriert haben - abgeschafft wird, damit wir nicht auch noch über die Landeshaushalte die Korrektur dieser schiefen Politik, die ohne Konzeption stattfindet, Herr Müller, über Wohngeld und über Kilometerpauschale bezahlen müssen. Weg mit der Ökosteuer am 1. Januar, das muss unsere Forderung sein.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Das ist für die Länder praktikabler.

Ich sage noch einmal: Eine Konzeption zu einer ökologischen Steuerreform hat Rot-Grün in Berlin bis zum heutigen Tag nicht umgesetzt und ist, wie ich an dieser Konzeptionslosigkeit sehe, auch in naher Zukunft nicht zu erwarten.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erhält jetzt der Herr Abgeordneter Werner Kalinka.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es hat mich eigentlich nachdenklich gemacht, wie Sie auf den Kollegen Hildebrand reagiert haben. Ich habe in unserer Gemeinde auch jemanden, der Fuhrunternehmer ist und der mir seine Situation geschildert hat.

(Konrad Nabel [SPD]: Ich habe in meiner Gemeinde auch einen!)

- Wissen Sie, Herr Nabel, ich finde es gar nicht mehr zum Lachen!

Das sind Leute, die haben ihr Leben lang gearbeitet, haben mit ihrem privaten Geld ihr Geschäft aufgemacht und unterhalten und haben dort alles hineingesteckt; die haben zwei, drei Mitarbeiter und stehen fast vor der Existenzlosigkeit, sind in einer Situation, die sie überhaupt nicht zu verantworten haben.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Konrad Nabel [SPD]: Unglaublich, das der Ökosteuer anzulasten!)

- Herr Kollege Nabel, die Lautstärke des Zwischenrufs ist kein Maßstab für Qualität. Ich kann auch laut reden, aber ich möchte hier in der Sache diskutieren.

Diese Leute fragen sich: Womit haben wir das verdient, dass meine zwei, drei Leute in Kürze in die Arbeitslosigkeit müssen,

(Konrad Nabel [SPD]: Unglaublich, was Sie da sagen!)

dass ich selbst riskiere, in die Sozialhilfe zu gehen, dass mir die Bank die LKWs abholt und dass am Ende noch mein Häuschen draufgeht, das ich mir mein Leben lang erspart habe.

(Lothar Hay [SPD]: Oh, oh!)

Ich kann von Ihnen nicht erwarten, dass Sie deswegen Ihre Politik ändern, aber wir können erwarten, dass Sie auch für diese Menschen ein Stück menschliches Mitgefühl zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Zu einem Kurzbeitrag hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der F.D.P.-Fraktion, Wolfgang Kubicki, das Wort.

(Unruhe)

- Bei aller Fröhlichkeit bitte ich um Aufmerksamkeit für den Redner!

**Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute Vormittag eine mit großem Ernst geführte Debatte über das Aufkommen des Rechtsradikalismus geführt. Ich will in dem Zusammenhang auf einen Punkt hinweisen, der mich - Sie werden gemerkt haben, dass ich die letzten 20, 30, 35 Minuten überhaupt nicht dazwischengerufen und etwas gesagt habe, was für mich sehr ungewöhnlich ist -

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, das ist echt neu!)

an eine Forsa-Umfrage erinnert, veröffentlicht im Juni des Jahres 2000, die folgendes Ergebnis hatte:

38 % aller westdeutschen Bürgerinnen und Bürger und 52 % aller ostdeutschen Bürgerinnen und Bürger fühlen sich von dem politischen System nicht mehr repräsentiert. Deshalb dürfen wir - ungeachtet der Frage, wie wir in der Sache stehen und welche Argumente wir austauschen - als Parlamentarier und als Parlament nie den Eindruck erwecken, wir würden die **Ängste und Sorgen** von Menschen, die demonstrieren, nicht ernst nehmen.

(Günter Neugebauer [SPD]: Das tut doch gar keiner!)

- Kollege Neugebauer, wir können sagen, das tue ja keiner. Die Veranstaltung der letzten halben Stunde war der Beweis des genauen Gegenteils.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Wir haben hier die Rede des Umweltministers erlebt, von der ich sage - das sage ich ausdrücklich so, dass es polemisch ist -, sie hätte eher auf den Parteitag der jungen Grünen nach Bordesholm gepasst. Sie war nicht die Rede eines Umweltministers aus Schleswig-Holstein.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Ich habe die Reaktionen auf den Beitrag meines Kollegen Hildebrand erlebt, zu denen ich als Freiberufler und Selbstständiger auch polemisch sagen könnte, so können nur Menschen reagieren, die aus dem öffentlichen Dienst kommen und noch nie erlebt haben, was es bedeutet, dass man sich um die reinvestierte Mark Gedanken machen muss.

(Lothar Hay [SPD]: Das ist doch genauso polemisch! Das trägt überhaupt nicht zur Sache bei!)

(Wolfgang Kubicki)

- Ich habe ausdrücklich gesagt, dass es polemisch gemeint ist.

Ich sage in der Sache jetzt etwas ganz anderes. Bei den wunderbar hohen moralischen Argumenten, die hier vorgetragen werden und die nichts mehr mit der Auseinandersetzung in der Sache zu tun haben, frage ich - Herr Kollege Hentschel, es geht nicht darum, dass wir uns wechselseitig Zitate um die Ohren hauen, ich könnte das aus Ihrem grünen Programm in gleicher Weise tun,

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bitte schön!)

sondern es geht um die Frage, ob wir uns einem Sachproblem widmen -, welche Argumentationslinie wir in vier, sechs oder acht Wochen von Ihnen hören werden - darauf bin ich gespannt -, warum die nächste **Ökosteuererhöhung** am 1. Januar 2001 - und das sage ich Ihnen voraus, liebe Genossinnen und Genossen der Sozialdemokratie - nicht kommen wird. Sie wird nicht kommen! Dazu wird das Volk seinen wesentlichen Beitrag leisten, nicht nur in Meinungsumfragen, sondern auch in Wahlentscheidungen.

(Martin Kayenburg [CDU]: So ist es! - Beifall bei F.D.P. und CDU)

Wenn der Kandidat der SPD in Bad Bramstedt einen wesentlichen Teil seiner Wahlniederlage auch darauf zurückführt, dass es bei seinen Veranstaltungen, die er durchführte, auch um die Frage ging, wie die Sozialdemokraten eigentlich mit der Erhöhung der Ökosteuer umgehen - -

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich sage in aller Gelassenheit, wir können so weitermachen. Wir können auch als Parlament so weitermachen, Herr Kollege Hentschel! Ich bin gern dazu bereit. Sie wissen, ich liebe Polemik und Sie können sie in voller Breite haben. Mit Ihnen werde ich allemal fertig.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

**Vizepräsident Thomas Stritzl:**

Das Wort zu einem Wortbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat jetzt Frau Abgeordnete Helga Kleiner.

**Helga Kleiner [CDU]:**

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte die Debatte nicht unnötig verlängern,

aber die soziale Schieflage muss hier doch ein wenig korrigiert werden. Ich habe volles Verständnis für die **Sorgen und Nöte** der Unternehmer, die im Dienstleistungsbereich mit den Spritpreisen zu kämpfen haben. Wenn hier allerdings von Entlastungen für Arbeitnehmer und Sozialhilfeempfänger, die Wohngeld bekommen, die Rede ist, ist das nur die eine Seite.

Es gibt eine ganze Menge Rentner, Arbeitslose, Alleinerziehende, die knapp über dieser Grenze liegen.

(Beifall bei der CDU - Präsident Heinz-Werner Arens übernimmt den Vorsitz)

Ich kann es nicht mehr ertragen, dass die Sozialdemokraten und die Grünen mit diesem hohen Anspruch des sozialen Verantwortungsbewusstseins - den SSW zähle ich dabei ausdrücklich mit - an diese Bevölkerungsgruppen keinen Gedanken verschwenden!

(Widerspruch der Abgeordneten Anke Spoodendonk [SSW] - Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat Frau Abgeordnete Heinold.

**Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kleiner, unabhängig vom Inhalt, freue ich mich, dass Sie geredet haben. Ich finde es gut, dass sich Frauen an dieser Debatte beteiligen. Sie sind erst die dritte Frau - -

(Zurufe von der CDU)

Ich sage das sehr bewusst. Wir haben hier nämlich sonst sehr gemischte Debatten. In dieser Debatte fiel tatsächlich auf, dass es eine Männerdebatte ist.

(Zurufe von CDU und F.D.P.)

Der Beitrag von Frau Kleiner hat gezeigt, dass ein ganz anderer Aspekt in die Debatte gekommen ist, der zu diskutieren durchaus wichtig ist.

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie haben bei meiner Rede nicht zugehört! Das habe ich Ihnen schon gesagt!)

Ich habe mich aus zwei Gründen gemeldet. Der erste Grund ist Folgendes: Bitte kommen Sie nach vorn, Herr Hildebrand, und sagen Sie uns, an welcher Stelle wir die Unterstellungen, die Sie uns hier vorgeworfen haben, verdeckt oder offen gesagt haben, wann wir in unseren Redebeiträgen von „bösen Unternehmern“

(Monika Heinold)

gesprachen haben. Bitte nennen Sie uns die Stelle der Redebeiträge!

(Zurufe von CDU und F.D.P. - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Wir sind hier nicht bei der grünen Stasi!)

Tatsache ist, dass Rot und Grün in Berlin dazu beige-tragen haben, dass kleinere und mittlere Unternehmen durch die Steuerreform tatsächlich entlastet worden sind.

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie haben es immer noch nicht kapiert! Was ist das für ein Blödsinn?)

Wenn Großunternehmer, um einmal deutlich zu machen, wie es sich bei ihnen mit der **Ökosteuer** verhält, über 20 % der Energiepreise liegen, als sie an Lohnnebenkosten einsparen, bekommen sie das erstattet.

(Martin Kayenburg [CDU]: Jetzt zweifle ich an Ihrem finanzpolitischen Sachverstand! - Brita Schmitz-Hübsch [CDU]: Sie müssen die Gesetze lesen! - Martin Kayenburg [CDU]: Kennen Sie Ihre eigenen Gesetze?)

- Natürlich kenne ich die eigenen Gesetze.

(Glocke des Präsidenten)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit, Herr Abgeordneter Kayenburg!

**Monika Heinold** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Der zweite Grund, warum ich mich gemeldet habe, ist der Beitrag von Herrn Kubicki, der meint, weil er hier eine halbe Stunde nichts sagt, habe sich die Debatte verändert und plötzlich würden die Ängste und Nöte nicht ernst genommen. und moralischen Parlamentarismus mahnt an.

Herr Kubicki, die Debatte, die hier im ganzen Land von CDU und F.D.P. geführt wird, ist ein typisches Beispiel für eine hochgradig verlogene Debatte, weil Sie Dinge, die Sie selbst gefordert haben, wieder ein-kassieren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Ich sage Ihnen eines: Sollte es Ihnen tatsächlich gelin-gen, durch ein weiteres Schüren der Debatte dazu beizutragen, dass die **Ökosteuer** ausgesetzt wird, dann vertreten Sie vor Ihren Kindern, vor meinen Kin-dern, vor der zukünftigen Generation, dass Energie-sparen in diesem Land nicht belohnt wird, dass wir

weiter Energie ohne Ende verschwenden und die Natur und die Umwelt zerstören.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Sie müssen nicht denken, dass nur Sie Kinder haben! Ich habe auch zwei Kinder!)

- Das ist dann Ihre Verantwortung. Sie haben sie dann. Nehmen Sie sie dann auch auf sich!

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Selbstverständ-lich! - Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, SPD und SSW - Glocke des Präsi-den-ten)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Frau Abgeordnete Heinold!

**Monika Heinold** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ich komme zum Schluss.

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Frau Abgeordnete Heinold, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Monika Heinold** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! Ein Letztes. Sie können es landauf, landab leugnen. Tatsache ist, dass unter **Rot-Grün** die Arbeitslosigkeit gesunken ist, dass die Lohnnebenkosten gesunken sind und dass es ein erhebliches Steuerentlastungsgesetz gibt.

(Zurufe von CDU und F.D.P.)

Wenn Sie mit dem Kopf schütteln, kommen Sie nach vorn und nennen Sie mir die Zahlen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Warten wir den Winter erst einmal ab! - Beifall bei BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Sie haben zwei Anträ-ge in der Sachabstimmung. Den Antrag der Fraktion der CDU, Aussetzung der Ökosteuer. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthalten-gen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. abgelehnt.

Ich rufe den Antrag Drucksache 15/416 der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Harmo-nisierung der Wettbewerbsbedingungen auf. Wer die-

**(Präsident Heinz-Werner Arens)**

sem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW, F.D.P. bei Enthaltung der CDU angenommen worden.

Meine Damen und Herren, wir haben uns jetzt einen kräftigen Rückstand eingehandelt und kommen zu Tagesordnungspunkt 15:

**Beeinträchtigung der Persönlichkeitsrechte von Justizministerin Anne Lütkes durch das Bundeskriminalamt**

Antrag der Fraktion der F.D.P.  
Drucksache 15/360

Änderungsantrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 15/426

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? Wenn das nicht der Fall ist, eröffne ich die Aussprache. Herr Abgeordneter Kubicki hat das Wort.

**Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist schon ein interessanter Vorgang, dass die Mehrheitsfraktionen - und nicht der Antragsteller - per Beschluss des Landtags einen Antrag für erledigt erklärt wissen wollen. Ich sage ausdrücklich, dass wir bei der Forderung nach Abstimmung in der Sache bleiben.

Das Begehren der F.D.P.-Landtagsfraktion hat sich mitnichten erledigt. Mit der Ermächtigung des Bundesinnenministeriums, die **Stellungnahme des BKA** zu veröffentlichen, ist die Bürgerin der Bundesrepublik Deutschland Anne Lütkes mitnichten reingewaschen worden, obwohl ich feststellen will, dass sie gar nicht reingewaschen werden muss. Ich zitiere:

„Das Bundeskriminalamt hat im Rahmen einer datenschutzrechtlichen Auskunft vom 07.08.2000 nach § 19 Bundesdatenschutzgesetz darauf hingewiesen, dass Frau Ministerin Lütkes in den Unterlagen des BKA nicht mit einem besonderen strafprozessualen Status, also nicht als Tatverdächtige oder Beschuldigte, aufgeführt ist.“

Die Schlussfolgerung des Justizministeriums, das BKA habe damit klargestellt, dass sich seine Ermittlungen zu keiner Zeit gegen Anne Lütkes gerichtet haben, entspricht weder der Mitteilung des BKA noch der Sachlage.

Das Justizministerium hält hier an dem strafprozessualen Begriff der Ermittlungen fest, obwohl das BKA offensichtlich Informationen und Daten über Bürgerinnen und Bürger sammelt und auswertet, unabhängig

von der Frage, ob sie als Tatverdächtige oder Beschuldigte aufzuführen sind. Genau das ist der Kern des Skandals, da ich sicher bin, dass hierfür eine Rechtsgrundlage weder bestand noch besteht. Sie wird - wenn auch nicht formal - als Beschuldigte geführt.

Ich wundere mich auch, dass ausgerechnet die ansonsten so vehement rechtsstaatsorientierten Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine Erledigung feststellen wollen, obwohl doch überhaupt nichts erledigt ist. Mag dies damit zu tun haben, dass der Bundesinnenminister Otto Schily heißt? Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie würden wir diesen Tagesordnungspunkt heute debattieren, hieße der Innenminister noch Manfred Kanther? Wenn Sie erklären würden, auch dann wäre die Sache für Sie erledigt, ist Ihre heutige Haltung mehr als nur partei- oder koalitionsinterner Opportunismus.

Mit Datum vom 11. August 2000 antwortet das Bundesministerium des Inneren auf eine parlamentarische Anfrage der F.D.P.-Fraktion wie folgt:

„Im Zusammenhang mit mutmaßlich illegalen Aktivitäten des Vereins Iranische Flüchtlingskinderhilfe Köln e.V. hat die Staatsanwaltschaft Köln am 18. Juli 2000 ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen des Verdachts des Betrugs und anderer Straftaten zum Nachteil der Stadt Köln und anderer eingeleitet. Das Vereinsregister des Amtsgerichts Köln weist als Vorstandsvorsitzende des Vereins Iranische Flüchtlingskinderhilfe Köln e.V. Annemarie Lütkes, Christoph Meertens und Kerstin Müller aus.“

Ich möchte keine Exegese betreiben, verweise jedoch auf das Strafgesetzbuch, in dem die Frage der personalen strafrechtlichen Verantwortlichkeit bei juristischen Personen eindeutig geregelt ist. Dies ist aber nicht der Kern des Problems. Frau Lütkes möge mir dies verzeihen. Es geht auch nicht - jedenfalls nicht ausschließlich - um ihre Person, sondern um die Verletzung rechtsstaatlicher Grundsätze. Es wurden nach den bisherigen Erkenntnissen durch das Bundeskriminalamt - immerhin eine Einrichtung, die nicht als Nachrichtendienst, sondern als Teil der Strafverfolgung tätig ist - Informationen über Menschen gesammelt, zusammengeführt und ausgewertet.

Der Behauptung des Bundesinnenministeriums, dies sei im Rahmen einer allgemeinen Beobachtungssache - beauftragt durch den Generalbundesanwalt - geschehen, hat dieser - darf man der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ glauben - widersprochen. Dementiert wurde es nicht. Deshalb bleibt es dabei, dass wir vom **Bundesinnenminister** Aufklärung und öffentliche Klarstellung verlangen, auf welcher Rechtsgrundlage

**(Wolfgang Kubicki)**

und zu welchem Zweck Informationen über Frau Lütkes und andere erhoben, gesammelt und zusammengetragen wurden.

Schließlich will ich feststellen und festhalten, dass in die Persönlichkeitsrechte von Frau Lütkes bereits durch die Erstellung des Berichts oder der Berichte, die jedenfalls auszugsweise vom „Focus“ zitiert wurden, eingegriffen wurde, nicht erst durch die Veröffentlichung.

Ich zitiere jetzt eine besonders gemeine Passage:

„Hier ist bekannt, dass gezielt Kinder von Angehörigen der Volksmudschahedin Iran aus den Familien ausgegliedert, nach Deutschland geschleust und als vermeintliche Waisen- und Flüchtlingskinder in organisationseigenen Kinderheimen untergebracht werden, um der Organisation staatliche finanzielle Mittel in erheblichem Maße zuzuführen. Eigens für diesen Zweck wurde im Jahr 1993 - unter anderem von den Rechtsanwälten Lütkes und Meertens - der Verein Iranische Flüchtlingskinderhilfe Köln e.V. gegründet.“

Die Erklärung beinhaltet bereits Vorwürfe, deren strafrechtliche Relevanz nicht zu leugnen ist. Ich erlaube mir in diesem Zusammenhang, etwas umfassender auf eine Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom 04.02.1988 hinzuweisen, in der eine Behörde beklagt wurde, die einen internen Bericht über eine Person erstellt hatte, die im Nachgang dazu durch Akteneinsicht ihrer Anwälte davon erfahren hatte. Zitat des Gerichts:

„Noch näherer Prüfung bedarf indessen, ob der Kläger durch das von ihm angegriffene Schreiben unangemessen und unzumutbar in seinen Rechten beeinträchtigt wurde. Dies kann nicht schon deswegen ausgeschlossen werden, weil der Beklagte im Rahmen der ihm obliegenden Pflicht zur zwischenbehördlichen Zusammenarbeit nicht nur berechtigt, sondern grundsätzlich auch verpflichtet ist, andere Behörden über ihm bekannt gewordene Vorgänge zu unterrichten, deren Kenntnis für die Aufgabenerledigung dieser Behörden von Bedeutung sein kann. Denn diese Verpflichtung ist so zu erfüllen, dass schutzwürdige Interessen von Personen, die durch eine solche Unterrichtung betroffen werden können, ausreichend gewahrt werden. Dazu gehört, dass Mitteilungen, die auf Äußerungen Dritter beruhen, von der mitteilungspflichtigen Behörde an den Empfänger so weitergeleitet werden, dass dieser die Mitteilung als nicht von ihr stammend erkennen kann.“

Mehr als eine Plausibilitätsprüfung dahin, dass die mitgeteilten Tatsachen ernst zu nehmen, das heißt nicht ersichtlich aus der Luft gegriffen sind, ist aber nicht geboten, weil der von der Informationsweitergabe berührte Einzelne darauf vertrauen kann, dass die beim Empfänger der Nachricht noch notwendigen Ermittlungen noch Klarheit über den wahren Sachverhalt erbringen werden.“

Jetzt folgt die besondere Stelle dieses Zitats:

„Anders verhält es sich allerdings dann, wenn die Behörde bei einer solchen Weitergabe den Eindruck erweckt, sie habe die ihr zugegangenen Behauptungen voll überprüft und für zutreffend befunden. In diesem Fall identifiziert sie sich mit diesen Behauptungen und verbreitet sie als gleichsam eigene weiter. Das darf sie nur, wenn die behaupteten Tatsachen wahr sind.“

Der Schleswig-Holsteinische Landtag hat schon einmal - bei einer Persönlichkeitsbeeinträchtigung des ehemaligen Ministerpräsidenten Björn Engholm durch ein Publikationsorgan - auf Antrag der F.D.P. einen Beschluss gefasst, der dann jedenfalls auch als Begründungshilfe in den Urteilen der jeweiligen Gerichte bei dem von Björn Engholm gegen dieses Publikationsorgan angestregten Prozess herangezogen wurde. Ich denke, bei dieser Tradition sollten wir als Schleswig-Holsteinischer Landtag bleiben.

Nicht die Veröffentlichung des BKA-Berichts ist der Skandal, sondern seine Erstellung. Diese Erstellung hat in die **Persönlichkeitsrechte** von Frau Lütkes - wie ich meine in rechtswidriger Weise - eingegriffen. Die Weitergabe und Veröffentlichung hat diese Persönlichkeitsbeeinträchtigung nur noch - wenn auch sehr wesentlich - intensiviert. Dies durch Beschluss festzustellen, ist Aufgabe eines Parlaments, das die Wahrung der Rechte der Bürgerinnen und Bürger gegenüber jedermann - und das heißt auch gegenüber jeder Behörde - zu seinem verfassungsrechtlichen Grundauftrag zählt.

Im Übrigen wird der **Bundesinnenminister** in dieser Frage noch vor dem Deutschen Bundestag Auskunft geben müssen. Es bleibt zu klären, für wen dieser Bericht oder diese Berichte geschrieben wurden, an wen sie gingen und welchem Zweck sie dienten. Ich sage ausdrücklich, dass es dabei völlig egal ist, welcher Partei er gerade angehört.

Nicht nur der Fall Lütkes, der eigentlich ein BKA-Fall ist, sondern auch die Fälle des CDU-Abgeordneten Profalla in Nordrhein-Westfalen oder des ehemaligen Abgeordneten Riedel in Bayern zeigen deutlich, dass

(Wolfgang Kubicki)

staatliche Behörden die Grenze zwischen Zulässigem und Unzulässigem nicht nur gelegentlich überschreiten. Hier ein deutliches Signal zu setzen, dass dies nicht sanktionslos hingenommen wird, ist auch impliziter Gegenstand des Antrags der F.D.P.

Ich war bis heute Morgen davon ausgegangen, dass wir auf der Grundlage des F.D.P.-Antrags eine einstimmige Entschließung verabschieden werden. Nunmehr habe ich das Gefühl, Rot und Grün haben sich aus koalitionspolitischer Räson unter Ausblendung der verfassungsrechtlichen und rechtsstaatlichen Problematik darauf geeinigt, dass ja alles gar nicht so schlimm gewesen sei. War da was? -

Die F.D.P.-Landtagsfraktion bleibt bei ihrem Antrag. Herr Präsident, ich halte es geschäftsordnungsmäßig auch nicht für zulässig, dass die Landtagsmehrheit beschließt, der Antrag der F.D.P.-Fraktion sei erledigt. Wir haben schließlich keinen Bericht der Regierung gefordert, wir haben unsererseits auch keine Auskunft gegenüber dem Landtag verlangt. Sie können dem Antrag zustimmen oder ihn ablehnen. Die Sache für erledigt erklären können sie nicht.

(Beifall bei F.D.P., CDU und SSW)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Puls das Wort.

**Klaus-Peter Puls [SPD]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Ministerin hat bereits vor der Sommerpause im zuständigen Ausschuss die gegen sie erhobenen **Vorwürfe** im Zusammenhang mit dem Verein Iranische Flüchtlingskinderhilfe Köln e.V. überzeugend zurückgewiesen. Wir wiederholen unsere damals schon geäußerte Auffassung, dass die in der Presse suggerierten Verdächtigungen und Unterstellungen offenbar jeglicher sachlicher Grundlage entbehren.

Herr Kubicki, wir sind allerdings nach wie vor der Auffassung, dass es bedenklich bleibt, dass die Presseberichterstattung auf **Berichten des Bundeskriminalamts** beruhte, das offenbar seinerseits nicht sorgfältig recherchiert hatte.

Es kann nicht sein, dass möglicherweise strafrechtlich relevante Ermittlungen der **Presse**, nicht aber der zuständigen **Staatsanwaltschaft** übergeben werden. Wir als SPD-Fraktion haben in diesem Zusammenhang die Fachaufsicht von Bundesinnenminister Otto Schily angemahnt und angekündigt, das F.D.P.-Begehren nach öffentlicher Klarstellung zu unterstützen.

Zwischenzeitlich ist nun die öffentliche Klarstellung erfolgt. Die Justizministerin hat die Öffentlichkeit wie folgt informiert - ich zitiere -:

„Bereits am 29. August 2000 hat die Staatsanwaltschaft Köln zu dem Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt im Zusammenhang mit der 'Iranischen Flüchtlingskinderhilfe Köln e.V.' mitgeteilt, dass eine 'Verdachtslage für Straftaten' bei Justizministerin Anne Lütkes nicht vorliege.“

Nunmehr habe auch das Bundesinnenministerium die Justizministerin ermächtigt - das ist eine sinngemäße Wiedergabe der Presseerklärung der Justizministerin -, für das BKA öffentlich klarzustellen, dass sich dessen Ermittlungen zu keiner Zeit gegen Anne Lütkes gerichtet haben.

Die Ministerin hat diese Klarstellung ausdrücklich begrüßt. Damit ist die Angelegenheit aus der Sicht der betroffenen Bürgerin Anne Lütkes selbst für erledigt erklärt worden. Wir sollten deshalb auch den F.D.P.-Antrag für erledigt erklären.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Nein!)

Sollte das hier geschäftsordnungsmäßig nicht möglich sein, Herr Kubicki, werden wir den F.D.P.-Antrag ablehnen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das sollten Sie mal tun!)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Geißler das Wort.

**Thorsten Geißler [CDU]:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Puls, ich habe - offen gesagt - wenig Verständnis für die Entscheidung Ihrer Fraktion, heute den Versuch zu unternehmen, den F.D.P.-Antrag mithilfe eines Geschäftsordnungsantrags nicht zur Abstimmung zu bringen. Ich kann nur sagen: Die Erklärung des Bundesministeriums des Inneren hat für mich eine Beschlussfassung über den F.D.P.-Antrag eher dringlicher gemacht,

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es !)

als Argumente dafür zu liefern, die Problematik für erledigt zu erklären.

Meine Damen und Herren, was ist passiert? - Zwei lapidare Sätze:

„Das Bundeskriminalamt hat im Rahmen einer datenschutzrechtlichen Auskunft vom 07.08.2000 nach § 19 Bundesdatenschutz-

(Thorsten Geißler)

gesetz darauf hingewiesen, dass Frau Ministerin Lütkes in den Unterlagen des BKA nicht mit einem besonderen strafprozessualen Status, also nicht als Tatverdächtige oder Beschuldigte, aufgeführt ist.“

Das ist alles. Darauf beschränkt sich diese Erklärung.

Umso dringlicher ist es zu klären, wie es bei einer solchen Klarstellung, Erklärung durch das Bundesinnenministerium, angehen kann, dass solche **Berichte** angefertigt werden beziehungsweise zirkulieren oder der **Öffentlichkeit** gezielt zugespielt werden. Sie wären gut beraten, an der Aufklärung dieses Vorfalls mitzuwirken, indem Sie dem F.D.P.-Antrag, jedenfalls in seinem zweiten Absatz, die Zustimmung erteilen.

Wir waren in der Ausschusssitzung am 26. Juli noch nicht so weit, dass wir den Bericht selbst auswerten konnten. Er stand zum damaligen Zeitpunkt noch nicht zur Verfügung. Mittlerweile konnten wir alle wohl in diesem Haus ihn auswerten.

Die **Vorwürfe** sind so gravierend, dass der Bundesminister des Inneren allemal aufgefordert gewesen wäre, zu diesem Bericht, der in dem seiner Dienstaufsicht unterliegenden Bundeskriminalamt gefertigt wurde, inhaltlich Stellung zu nehmen. Es reicht nicht, darauf zu verweisen, dass die Staatsanwaltschaft Köln am 18. Juni 2000 ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen des Verdachts des Betruges und anderer Straftaten zum Nachteil der Stadt Köln eingeleitet hat. Das ist eine schlechte Ausrede. Die **Staatsanwaltschaft Köln** hat zwischenzeitlich klargestellt, sie führe keine Ermittlungen gegen Frau Lütkes, es lägen keine Erkenntnisse vor, dass die schleswig-holsteinische Justizministerin in strafrechtlicher Weise an den Verein „Iranische Flüchtlingskinderhilfe“ betreffenden Vorkommnissen beteiligt sei.

Genau das aber wird in dem Auswertebereich zur Kinderverwaltung der Volksmudschahedin in Deutschland vom **Bundeskriminalamt**, datiert auf den 8. Mai 2000, behauptet. In diesem Bericht heißt es unter anderem - ich betone, es werden keinerlei Beweise vorgelegt -: Der „Verein Iranische Flüchtlingskinderhilfe Köln“ sei im Jahre 1993 unter anderem von den Rechtsanwälten Lütkes und Meertens gegründet worden, um gezielt Kinder von Angehörigen der Volksmudschahedin Iran, die aus den Familien ausgegliedert und nach Deutschland geschleust worden seien, als vermeintliche Waisen- und Flüchtlingskinder im organisationseigenen Kinderheim unterzubringen, um der Organisation staatliche finanzielle Mittel in erheblichem Maße zuzuführen. Die Kinder seien fälschlicherweise als Reisende deklariert worden, um einen höheren Tagessatz pro Kind zu erzielen. Hierdurch sei der Stadt Köln ein finanzieller Schaden entstanden.

Mit Unterstützung von diversen Rechtsanwälten - genannt wird auch die Frau Justizministerin - sei den Behörden eine Bescheinigung vorgelegt worden, in denen eine Unterorganisation der Volksmudschahedin bescheinigt habe, dass die Eltern dieser angeblichen Waisenkinder Mitglieder der Organisation gewesen seien und durch das Khomeini-Regime ermordet worden seien. Die Vormünder der von dem Verein betreuten Kinder - genannt wird wiederum auch die Rechtsanwältin Lütkes - hätten eine Überprüfung der Beantragung und Verwendung der Gelder durch den jeweiligen Vormund nicht vorgenommen, vielmehr sei Nachforschungen von offizieller Seite regelmäßig entgegengewirkt worden.

An anderer Stelle heißt es unter anderem, dass sich Frau Lütkes im Jahre 1994 unter Ausnutzung ihrer Funktion als Mitglied des Kölner Stadtrates beschwerdeführend an Mitarbeiter der Stadtverwaltung gewandt habe, um eine Verlagerung der Zuständigkeit der Hilfefewährung für die iranischen Flüchtlingskinder auf mehrere Bezirke zu verhindern.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass diese Vorwürfe jedenfalls zum Teil strafrechtlich relevant sind, auch wenn - ich betone das - in dem Bericht überhaupt keine Beweise für diese Vorwürfe vorgelegt werden.

Wenn nun die Staatsanwaltschaft Köln in Kenntnis des Auswertebereiches des Bundeskriminalamtes klarstellt, sie führe keine Ermittlungen gegen Frau Lütkes, so gibt es keinen Grund für den **Bundesinnenminister**, weiterhin zu schweigen, obwohl ein in seinem Verantwortungsbereich erstellter Bericht in Deutschland kursiert, der geeignet ist, die Reputation der Landesjustizministerin schwer zu beschädigen. Der Bundesinnenminister muss entweder klarstellen, dass die in dem Bericht des Bundeskriminalamtes enthaltenen Behauptungen haltlos sind und damit die Reputation der Landesjustizministerin wieder herstellen, oder er muss die Vorwürfe seiner Behörde substantiieren. Eines von beiden muss passieren.

Zum ersten Absatz des F.D.P.-Antrages! Es kann auch nach Einschätzung meiner Fraktion kein Zweifel daran bestehen, dass durch die Weitergabe und Veröffentlichung des Berichts die Persönlichkeitsrechte von Frau Ministerin Lütkes tangiert wurden, dass in diese Rechte in unerträglicher Weise eingegriffen wurde. Ob dies in gleicher Weise in Bezug auf die Erstellung dieser Berichte gesagt werden kann, vermögen wir nicht abschließend zu beurteilen, bevor nicht der Bundesinnenminister umfangreich und umfassend in der Sache Stellung genommen hat.

Wenn er auf einen Ermittlungsauftrag verweist, den das Bundeskriminalamt im September 1996 auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Köln erhalten hat, bedarf



(Thorsten Geißler)

das angesichts der Klarstellung in dieser Behörde dringend der Aufklärung.

(Glocke des Präsidenten)

Daher bitten wir um getrennte Abstimmung über beide Abätze, Herr Präsident! Beim ersten Absatz werden wir uns der Stimme enthalten, dem zweiten Absatz werden wir selbstverständlich zustimmen. Ich erwarte - ich sage es für meine Fraktion sehr deutlich -, dass der Bundesinnenminister dann auch sehr kurzfristig - wie von uns gefordert - die öffentlichen Klarstellungen vornimmt.

Meine Damen und Herren, wenn Sie das heute hier abbügeln, bleibt der Bundesinnenminister gleichwohl aufgefordert, in der Sache Stellung zu nehmen.

(Glocke des Präsidenten)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Herr Abgeordneter Geißler!

**Thorsten Geißler [CDU]:**

Denn es ist in einem demokratischen Rechtsstaat niemandem zumutbar -

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Herr Abgeordneter Geißler!

**Thorsten Geißler [CDU]:**

- ich komme zum Schluss, Herr Präsident -, dass amtliche Berichte mit strafrechtlich relevanten Vorwürfen zirkulieren, ohne dass derjenige, in dessen Verantwortungsbereich die Berichte erstellt wurden, zu deren Wahrheitsgehalt Stellung nimmt.

Insofern unterstützen wir den zweiten Teil des F.D.P.-Antrags. Ich fordere Sie nachdrücklich auf, Ihre Haltung zu überdenken und dem Antrag in dieser Form ebenfalls Ihre Zustimmung zu erteilen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich erteile der Frau Abgeordneten Heinold das Wort.

**Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nunmehr liegt endlich eine Erklärung des Bundeskriminalamtes vor.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Nee!)

Auch das **Bundeskriminalamt** stellt klar, gegen Frau Ministerin Anne Lütkes wurden und werden keine strafrechtlich relevanten Vorwürfe erhoben.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das stimmt nicht! Das stimmt einfach nicht, dass sie das klargestellt haben! Sie haben nur gesagt, dass sie als Verdächtige nicht geführt wird! - Holger Astrup [SPD]: Herr Kubicki hat geredet, jetzt ist Frau Heinold dran!)

- Sie können gern noch einmal nach vorn kommen, Herr Kubicki! Im Rahmen der Beurteilung müsste es uns eigentlich gelingen, einig zu werden.

Wir haben uns im Innen- und Rechtsausschuss bereits mit der Tätigkeit von Ministerin Anne Lütkes im Vorstand des **Vereins „Iranische Flüchtlingskinderhilfe Köln e.V.“** befasst. Frau Lütkes hat in einer Sondersitzung des Innen- und Rechtsausschusses am 26. Juli dieses Jahres ausführlich über die Entstehung, Aufgaben und wirkliche Arbeit des Vereins informiert. Sie hat dabei insbesondere deutlich gemacht, dass der Verein keine öffentlichen Mittel zweckentfremdet hat und in keinem Zusammenhang mit dem Verein „Iranische Flüchtlingshilfe“ steht.

Aufgrund der Ausführungen von Ministerin Lütkes konnte der Innen- und Rechtsausschuss feststellen, dass kein konkreter Vorwurf gegen die Ministerin oder den Verein vorhanden ist. Es ist sehr bedauerlich, dass durch den BKA-Bericht und die zum Teil sehr tendenziöse **Berichterstattung** in einzelnen überregionalen Medien ein lobenswertes soziales Engagement derartig diffamiert wurde. Es ging und geht um die Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen.

Die Landespresse hat zu Recht auf Probleme des bisherigen Verfahrens hingewiesen. Nun liegt uns aktuell eine Erklärung des Bundeskriminalamtes vor. Sie ist eine Klarstellung. Eine derartige Erklärung ist seit Wochen überfällig. Die grüne Fraktion begrüßt diese notwendige und klarstellende Erklärung und wir bringen mit unserem heutigen Antrag die Debatte zu einem aktuellen Abschluss.

Jetzt noch ein Wort zu den Vorwürfen der F.D.P., man könne unserem Antrag nicht zustimmen. Den letzten Satz, in dem steht, dass wir den F.D.P.-Antrag damit für erledigt erklären, ziehen wir zurück und bitten darum, nur den ersten Absatz unseres Antrages alternativ zu dem Antrag der F.D.P. zur Abstimmung zu stellen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich erteile der Frau Abgeordneten Hinrichsen das Wort.

**Silke Hinrichsen [SSW]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist natürlich erfreulich, dass das **BKA** jetzt erklärt hat, niemals gegen unsere Justizministerin ermittelt zu haben. Allerdings ändert dieses Schreiben des BKA an die Justizministerin für uns nichts an der Aktualität des F.D.P.-Antrages. Der Kollege Kubicki hat sehr schön ausgeführt, warum nicht.

Wenn ich mir den Verlauf dieser unsäglichen Geschichte vor Augen führe, dann wundere ich mich schon, dass erst ein F.D.P.-Antrag her musste, um diesen Skandal auf die politische Tagesordnung auf Bundesebene zu setzen. Der Antrag ist mehr als berechtigt.

Ein Bericht des BKA erhebt massive **Vorwürfe** gegen einen **Verein**, dessen Vorstandsmitglied die stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein ist. Dann werden auch noch die Persönlichkeitsrechte von Frau Lütkes massiv verletzt, indem der abenteuerliche Bericht an ein so genanntes Nachrichtenmagazin weitergeleitet wird. Das erweckt mit seiner Geschichte den Eindruck, das BKA würde gegen Frau Lütkes und Frau Müller ermitteln, ebenso gegen den Ehemann von Frau Lütkes. Dies ist jedoch nicht der Fall. Und als Krönung muss die Ministerin dann auch noch darum kämpfen, Einblick in die BKA-Akten zu erhalten.

Mitarbeiter der Kriminalpolizeibehörde des Bundes haben offensichtlich BKA-interne Akten an den „Focus“ weitergegeben und damit einem Mitglied der Landesregierung unberechtigterweise massiv geschadet. Die Bundesregierung reagiert jedoch nicht. Allein das ist ein Skandal.

Daher fordert auch der SSW, dass der zuständige Bundesinnenminister sofort für Aufklärung sorgt und weiteren Schaden von Frau Lütkes und den weiteren Beteiligten sowie der Landesregierung abwehrt.

(Beifall beim SSW)

Die Kölner **Staatsanwaltschaft** hat schon lange erklärt, dass sie keinen Anhaltspunkt hat, um gegen Frau Lütkes zu ermitteln. Das BKA hat sich Monate später - und vermutlich nur unter dem Druck der anstehenden Landtagsdebatte - dazu durchgerungen. Dies reicht aber nicht. Es wird höchste Zeit, dass die Bundesregierung eine klare Aussage trifft, damit wir diese unsägliche Geschichte vom Tisch bekommen.

Eigentlich müsste doch auch der **Bundesinnenminister** ein Interesse daran haben, deutlich zu machen, dass dieser Vorfall nicht dem gewöhnlichen Arbeitsgang im BKA entspricht. Solange hier keine deutliche Klarstellung kommt, muss man befürchten, die BKA-Beamten befassen sich regelmäßig mit derartigen Ermittlungen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Zudem stellen sie anscheinend auch ein potentielles Sicherheitsrisiko dar, weil die Berichte dann auch noch zunächst in den Presseredaktionen landen. Nur völlige Transparenz in diesem Fall kann verhindern, dass auch das Ansehen des BKA Schaden nimmt.

Die Pressefreiheit ist ein hohes Gut. Es ist gut, dass jeder fast alles schreiben kann, ohne jemanden fragen zu müssen. Ich möchte mir aber trotz allem auch die Freiheit herausnehmen, deutlich zu sagen, dass die Vorgehensweise und die Art und Weise der Darstellung des „Focus“ ebenfalls kritikwürdig ist. Sie hinterlässt eigentlich keine Zweifel, dass es weniger darum geht, die Ermittlungen gegen die Kölner Flüchtlingskinderhilfe darzustellen, als vielmehr darum, prominenten Grünen-Politikerinnen zu schaden.

Die Berichterstattung hat weite Kreise gezogen und großen Schaden angerichtet. Deshalb fordern auch wir - wie es die F.D.P. vorgeschlagen hat -, dass insbesondere der Bundesinnenminister hierzu auch noch einmal deutlich Stellung bezieht und vor allem darlegt, wieso das alles überhaupt stattfinden konnte.

(Beifall bei SSW, CDU und F.D.P.)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat Herr Abgeordneter Kubicki.

**Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Vorgang ist nicht abgeschlossen. Er kann auch gar nicht abgeschlossen sein, weil die Frage der Beeinträchtigung vom Grunde her gar nicht erörtert und dazu auch nichts klargestellt worden ist.

Ich möchte die Antragsteller der Drucksache 15/426 auf Folgendes hinweisen. Der Satz, der beschlossen werden soll, kann gar nicht beschlossen werden, weil die Mitteilung, „Der Landtag begrüßt, dass das Bundeskriminalamt nunmehr klargestellt hat, dass gegen Frau Ministerin Lütkes keine strafrechtlich relevanten Vorwürfe erhoben wurden und werden“, nicht stimmt. Das **Bundeskriminalamt** hat ausdrücklich nur dazu ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben. Die muss man lesen. Ich habe ja heute Mittag gelernt, dass es

(Wolfgang Kubicki)

auf den Wortlaut von Erklärungen von staatsanwalt-schaftlichen Behörden wirklich ankommt, weshalb man diese dann den betroffenen Beschuldigten auch immer aushändigen muss.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das Bundeskriminalamt hat Folgendes festgestellt - man muss sich das wirklich auf der Zunge zergehen lassen; ich weiß ja, wie diese Behörden arbeiten -:

„Das Bundeskriminalamt hat im Rahmen einer datenschutzrechtlichen Auskunft vom 07.08.2000 nach § 19 Bundesdatenschutzgesetz darauf hingewiesen, dass Frau Ministerin Lütke in den Unterlagen des BKA nicht mit einem besonderen strafprozessualen Status, also nicht als Tatverdächtige oder Beschuldigte, aufgeführt ist.“

Das ist eine formale Anknüpfung. Das bedeutet nicht, dass nicht Vorwürfe erhoben werden.

(Zuruf des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen und wirklich darum bitten, dass wir dies sehr genau und sehr sorgfältig beachten und dass wir den **Bundesinnenminister** auch nicht aus der Pflicht lassen - -

(Zuruf des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

- Astrup, habt ihr gar nicht gelesen - - Diese wunderbare Larmoyanz, die du hier an den Tag legst

(Holger Astrup [SPD]: Herr Astrup! So viel Zeit muss sein!)

- Herr Astrup -, die finde ich wirklich beeindruckend, denn noch am 11. August 2000 - Bundestagsdrucksache 14/3931 - antwortet die Parlamentarische Staatssekretärin des Bundesinnenministeriums, Frau Zypries, Sozialdemokratin, auf eine Anfrage der F.D.P. mit der Bemerkung: „Im Zusammenhang mit mutmaßlich illegalen Aktivitäten ...“ - Was habe ich davon zu halten? Das ist die Wiederholung von strafrechtlich relevanten Vorwürfen und nicht deren Dementierung.

Ich sage Ihnen bei aller Wertschätzung dessen, was parteiinterne Kosmetik angeht, noch einmal: Wenn es Manfred Kanther wäre und nicht Otto Schily - die linke Seite würde hier auf dem Tisch stehen und ich meine, sie würde zu Recht auf dem Tisch stehen.

Meine Bitte ist nur, dass wir als Landesparlament sehr, sehr sorgsam darauf achten, dass auch in diesem Fall, in dem zum ersten Mal eine Justizministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin öffentlich so diskreditiert wurde, ihre Rechte und auch die Rechte des

Parlaments und die der Öffentlichkeit wieder hergestellt werden.

Deswegen bleibt es bei unserem Antrag.

(Lebhafter Beifall bei F.D.P., CDU und SSW)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließe ich die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich möchte Ihnen unter Aufgreifen der Vorschläge, die gemacht worden sind, folgendes Verfahren vorschlagen.

Natürlich wird über die beiden Abschnitte des ursprünglichen Antrags getrennt abgestimmt.

Zum Zweiten ist die aufgeworfene Geschäftsordnungsfrage, ob man den Antrag der Fraktion der F.D.P. durch den Landtag für erledigt erklären kann, zweifelsfrei dahin zu beantworten, dass man dies nicht tun kann. Deswegen ist es richtig, wenn die Antragsteller der Drucksache 15/426 selbst erklären, dass sie den letzten Satz „Der Landtag erklärt den Antrag der F.D.P. (Drs. 15/360) damit für erledigt“ streichen.

Als Letztes schlage ich vor, den Ursprungsantrag und diesen Antrag in der so gekürzten Fassung zur alternativen Abstimmung zu stellen.

Wenn darüber Einverständnis herrscht, rufe ich als Erstes den Antrag der Fraktion der F.D.P. zur Abstimmung auf. Wer dem ersten Abschnitt dieses Antrags seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen.

Wer dem zweiten Abschnitt dieses Antrags seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt ebenfalls um das Handzeichen.

Wer dem gesamten Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Der Antrag hat die Stimmen von CDU, F.D.P. und SSW erhalten.

Wer dem Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der soeben geänderten Fassung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden ist.

(Heiterkeit bei CDU und F.D.P.)

- Das ist korrekt!

Meine Damen und Herren, wir hätten als nächsten Punkt den Tagesordnungspunkt 39 aufzurufen. Dieser Punkt wird heute nicht mehr behandelt werden können

**(Präsident Heinz-Werner Arens)**

und vermutlich auch morgen nicht, sodass wir diesen Bericht in der Oktober-Tagung aufrufen werden. Darauf kann sich dann jeder schon jetzt einstellen.

Mir bleibt jetzt nur noch, einige Tagesordnungspunkte, zu denen eine Aussprache nicht vorgesehen ist, aufzurufen.

Zunächst rufe ich Punkt 3 der Tagesordnung auf:

**Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie 96/82/EG des Rates vom 9. Dezember 1996 zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen sowie zur Änderung des Landeskatastrophenschutzgesetzes und des Brandschutzgesetzes**

Gesetzentwurf der Landesregierung  
Drucksache 15/328

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage Ihnen vor, diesen Gesetzentwurf in den Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dies ist einstimmig so beschlossen. Wir werden so verfahren.

Tagesordnungspunkt 4:

**Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik und über die Akkreditierungsstelle der Länder für Mess- und Prüfstellen zum Vollzug des Gefahrstoffrechts**

Gesetzentwurf der Landesregierung  
Drucksache 15/369

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage vor, diesen Gesetzentwurf dem Sozialausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 8:

**Polizeiausbildung**

Antrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 15/213

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ist Überweisungsantrag gestellt? -

(Klaus Schlie [CDU]: Innen und Recht!)

- Es ist ein Überweisungsantrag gestellt. Es soll an den Innen- und Rechtsausschuss überwiesen werden. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dies ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 18:

**Fremdsprachenunterricht an Grundschulen**

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 15/367

Änderungsantrag der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 15/408

Änderungsantrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 15/419

Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, CDU, F.D.P., BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 15/427

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich gehe davon aus, dass die Anträge 1, 2 und 3 zugunsten des Antrages zurückgezogen werden, den alle unterschrieben haben. - Das ist so geschehen.

Dann lasse ich über den Antrag 15/427 in der Sache abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Somit haben wir das getan, was wir zuvor bekundet hatten.

Tagesordnungspunkt 19:

**Erleichterter Arbeitsmarktzugang für Migrantinnen und Migranten**

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 15/368

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Sollen wir diesen Antrag überweisen?

(Zurufe: Ja!)

- Also Überweisung an den Innen- und Rechtsausschuss. Wer dieser Überweisung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dies ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 21:

**Maßnahmen zum Abbau der Diskriminierung von Lesben und Schwulen**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 15/373

Auch hier ist eine Aussprache nicht vorgesehen. Überweisung an den Ausschuss? - Antragsteller! -

(Holger Astrup [SPD]: Nein, keine Überweisung, Herr Präsident!)

- Also stimmen wir in der Sache ab.

(Heinz Maurus [CDU] und Thorsten Geißler [CDU]: Das ist ein Berichtsantrag!)

**(Präsident Heinz-Werner Arens)**

- Wenn Sie sich zur Geschäftsordnung äußern, dann gehen Sie bitte zum Mikrofon.

(Wortmeldung der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich habe gerade dem Abgeordneten Maurus das Wort erteilt. Danach kommt Frau Abgeordnete Heinold.

**Heinz Maurus [CDU]:**

Herr Präsident, ich möchte darauf aufmerksam machen, dass es sich um einen Berichtsantrag handelt.

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Der kann trotzdem an den Ausschuss überwiesen werden.

Frau Abgeordnete Heinold, zur Geschäftsordnung!

**Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ich sehe das wie Herr Maurus. Auch Tagesordnungspunkt 19 war ein Berichtsantrag. Es wäre schön, wenn wir es irgendwie reparieren könnten und wenn Sie zustimmten, damit wir es nicht immer hin- und herschieben.

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Es soll also ohne Umweg über den Ausschuss in der Sache, also darüber, dass in der 9. Tagung Bericht erstattet werden soll, abgestimmt werden. Das ist der Wunsch des Antragstellers.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer dem Antrag so zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dies ist einstimmig so beschlossen. Wir können uns auf einen Bericht freuen.

(Heiterkeit)

Tagesordnungspunkt 24:

**Konsequenzen aus der Havarie „Pallas“**

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 15/378

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Nach zögerlichem Beginn war das trotzdem eine einstimmige Bejahung.

Tagesordnungspunkt 28:

**Zukunft der Weiterbildung in Schleswig-Holstein**

Antrag der Abgeordneten des SSW

Drucksache 15/382 (neu)

Auch dies ist ein Berichtsantrag. Also stimmen wir wieder in der Sache ab.

Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 40:

**Tätigkeitsbericht des Eingabenausschusses in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 2000**

Bericht des Eingabenausschusses

Drucksache 15/274

Das Wort hat der Berichterstatter, Herr Poppendiecker.

**Gerhard Poppendiecker [SPD]:**

Ich verweise auf den Bericht und bitte darum, das nächste Mal zehn Minuten Redezeit zu erhalten.

(Heiterkeit)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. - Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht.

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Dann haben wir Kenntnis zu nehmen und die Erledigung zu bestätigen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dies ist so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 43:

**Reform des Föderalismus**

Bericht der Landesregierung

Drucksache 15/231

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses

Drucksache 15/336

Ich erteile das Wort der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, der Frau Abgeordneten Monika Schwalm. - Sie ist nicht anwesend. Stellvertretend wird jetzt einer aufstehen. - Herr Abgeordneter Eichstädt!

**Peter Eichstädt [SPD]:**

Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

(Beifall)

**Präsident Heinz-Werner Arens:**

Wunderbar. Ich bedanke mich ausdrücklich beim Herrn Berichterstatter. Es liegen keine Wortmeldungen zum Bericht vor.

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Also haben wir diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Damit haben wir ein Bündel von Tagesordnungspunkten ohne Aussprache erledigt. Das reicht für heute.

Meine Damen und Herren, ich schließe die Sitzung und wünsche einen schönen Feierabend.

(Beifall)

**Schluss: 17:57 Uhr**